Oe. IV. 109/a

1

Die

Martyrer,

oder

der Triumph

der christlichen Religion.

Aus dem Französischen

des Herrn

Franz August von Chateaubriand

übersetzt,

und mit Noten erläutert

von

Dr. Ludwig Ant. Haßler.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Erstes Bändchen.

Zweyte Auflage.

Freyburg

in der Herderschen Buchhandlung 1816.

Seiner Hochwürden und Gnaden,

dem Hochgebohrnen

Herrn

Ignaz Heinrich Freiherrn von Wessenberg

Domherrn zu Augsburg und Constanz,

des geistlichen Raths Präsidenten

und

Generalvikar.

Vorrede des Uebersetzers.

Die Schönheiten der christlichen Religion, oder der Genius des Christianism, den wir vor acht Jahren der geistreichen, gefühlvollen, beredten und frommen Feder des Franz August von Chateaubriand zu verdanken hatten, der beinahe mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen, und in den meisten gelehrten Zeitschriften gewürdiget, und gepriesen wurde, spannte die Aufmerk=

samkeit aller Freunde der Litteratur und der Religion aufs höchste; da uns der gelehrte Verfasser mit der Hoffnung erfreute, ein, gleich nach der Erscheinung des Genius angefangenes, und durch Reisen nach Italien, Griechenland, Syrien, und Egypten, nach den berühmtesten Städten der Geschichte durch die Arbeiten mehrerer Jahre zur höheren Vollkommenheit gediehenes Werk herausgeben zu wollen. Der Triumph der christlichen Religion, oder die Martyrer erschienen im vorigen Jahre. Sie wurden mit heißer Begierde ergriffen, beinahe verschlungen; und seither beinahe — vergessen.

Diese befremdende Erscheinung durfte doch auch nicht jedermann befremden. Auch abgesehen, von manchem nicht sehr günstigen Urtheil in mancher gelehrten Zeitschrift, die gewiß alle Achtung und Beherzigung verdienen, konnte sich der Held des Stückes in den Cirkeln der eleganten Welt keine zu günstige Aufnahme versprechen, der durch Natur und Erziehung mit allen den trefflichsten Gaben an

Körper und Geist ausgeschmücket, wegen jugendlichen Verirrungen der strengsten Kirchenbuße unterworfen, durch alle Grade der grausamsten Martern schauderlich geführt, unter Tigerzähnen in der schönsten Jugendblüthe für etwas sterben muß, wofür sich heut zu Tage die Opfer wenigstens nicht — herzudrängen würden. Wenn dann die noch jüngere Gattinn, voll Zartgefühl und Liebenswürdigkeit, nach einer Reihe der grausamsten Leiden das nämliche tragische Ende mit ihrem Gatten noch vor der Trauung, als der Liebe und des Glaubens Heldinn, theilen muß; so ist auch diese Erscheinung nicht geeigneter, die Neugier der gewöhnlichen Lesewelt mächtiger zu wecken. Und doch ist sie die Geschichte unserer Agnesen, Cäcilien, Agathen, Lucien; die Geschichte der Blüthe, und des Triumphes der christlichen Religion.

Auch die gelehrten Kunstrichter lassen zwar dem hohen und glänzenden dichterischen Geiste des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren, rügen

aber den Mangel der Philosophie in dieser Schrift. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß sich die religiösen Ansichten des Verfassers manchmal mehr zu dem Kirchthume des mittleren Zeitalters, als zu dem ältesten, oder neuesten Christenthume, das uns demselben wieder nähern will, hinneiget. Aber war man denn auch sonst in seinen Forderungen so strenge im Urtheile über die Dichtungen eines Dante, Taßo, Miltons?

Der Verfasser bekennt es freimüthig, er habe bei seiner Rückkehr von den ehmaligen Verirrungen seines Geistes nicht so sehr auf übernatürliche Eingebung, als auf zwo Stimmen aus den Gräbern gehorchet; auf die Stimme einer zärtlich besorgten Mutter, die in jener Schreckenszeit, zwei und siebenzig Jahre alt in einem Kerker verschmachtete, nachdem sie mehrere ihrer Kinder um sich hatte müßen sterben sehen; und auf die Stimme einer geliebten Schwester, die ebenfalls an den Folgen ihres Gefängnisses starb.

Diese zwo Stimmen des Heils brachten ihn zur Religion zurück. „Ich weinte, und glaubte" spricht er. Daher der Geist einer sanften Melancholie, der aus allen seinen Schriften athmet, und der mitfühlende Seelen so wohlthätig anspricht. Ich schäme mich nicht, es offenherzig zu gestehen, daß mir bei Durchlesung, und noch mehr bei Uebersetzung dieser Schrift manchmal ganz unwillkührlich Thränen im Auge standen, und selbst über die Wange rieselten.

Eine Schrift nun, die bei so vielen Schönheiten, so viele ausgebreitete Gelehrsamkeit mit so vieler liebenswürdiger Bescheidenheit paart; eine Schrift, die allenthalben tiefe und heilige Ehrfurcht für Gott und Tugend athmet, die in der Ursprache nur von Wenigen gelesen ward, durch eine, so viel möglich, treue Uebersetzung allen Freunden der Religion bekannt zu machen, war die Ursache meiner Unternehmung. Zwar hätte ich denken sollen: eine so treffliche Schrift würde auch frühere, bessere Uebersetzer finden;

allein ich dachte wirklich nicht daran, und hatte schon mehrere Bücher, nebst der sehr gelehrten Vorrede übersetzet, als ich im Morgenblatt auf die Uebersetzung des Freiherrn Theodor von Haupt, eines rühmlich bekannt gewordenen Dichters, aufmerksam gemacht wurde. Ich suchte den ersten Theil dieser Uebersetzung zu Gesichte zu bekommen, da der zweite noch nicht erschienen war, und fand die Uebersetzung sehr schön, und treuer, als freier: da sahe ich nun wohl ein, daß vor einem solchen Sprachkundigen meine Uebersetzung die Flagge streichen müße, und ich nur immerhin die Feder niederlegen könnte.

Doch machte mir das Zureden einiger Freunde, und die Ueberlegung Muth, diese Arbeit fortzusetzen, daß eben die zu schöne, und rhytmische Sprache jener Uebersetzung einen großen Theil der Leser abhalten dürfte, die sich darauf nicht wohl versehen, und daß vom Verfasser sowohl, als der Natur einer solchen Schrift beabsichtete Erbauung bei einer eben nicht zu nie-

drigen, aber faßlicheren Schreibart besser erreicht werden dürfte. Auch fand ich es für den größern Theil der Lesewelt, die diese Schrift mit Nutzen lesen wollen, ganz undispensirlich, durch einige hundert kurze und erläuternde Noten ihre Verständlichkeit zu befördern. Ich sammelte sie aus der allgemeinen Weltgeschichte nach Guthrie und Gray, aus Fleury, aus Realwörterbüchern, und Klassikern, und da sie vielleicht mehr andeuten, als schildern, und kaum einige Blätter füllen würden, so ist weder Gefahr für die Ersäufung des Textes, noch für die Vertheurung des Buches.

Indeß benutzte ich die treffliche Haupt'sche Uebersetzung, so oft es thunlich war, um nicht durch Vorenthaltung des Besseren der Lesewelt verantwortlich zu werden, da überhaupt nur Verbreitung und Verständlichkeit einer so schönen, lehrreichen und erbaulichen Schrift die Hauptabsicht meiner Uebersetzung ist. Es wäre doch Schade, eine solche Schrift ins Dunkel zu stellen, die in

Minerva, Ceres ꝛc. für die meisten verständlicher als Zeus, Poseidon, Dis, Hermes, Athene, und Demeter.

Doch es ist Zeit zurückzutretten, und einem geistvolleren Sprecher Platz zu machen. In den Noten sehen wir uns wieder.

Vorrede.

In einem früheren Werke behauptete ich, daß mir die christliche Religion der Entwicklung der Charaktere, und dem Spiele der Leidenschaften im Heldengedichte günstiger scheine, als das Heidenthum; noch sagte ich weiters: das Wunderbare in jener Religion könne es mit dem von der Mythologie entlehnten Wunderbaren vielleicht aufnehmen: diese Meinungen wurden mehr oder weniger bestritten. Ich suche sie mit einem Beispiele zu bestätigen.

Um den Leser zum unpartheiischen Richter dieses großen litterarischen Streites zu machen, schien es mir nöthig, einen Stoff aufzufinden, der das Gemälde beider Religionen; die Moral, die Opfer, den Pomp der beiden Kulte zusammenfaßte; einen Gegenstand, wie die Sprache der Schöpfungs-Geschichte neben jener der Odyssee sich könnte hören lassen, wo Homers Jupiter neben Miltons Jehova thronen könnte, ohne die Frömmigkeit, den Geschmack, und die Wahrscheinlichkeit der Sitten zu beleidigen.

Da ich diese Ideen einmal aufgefaßt hatte, war es mir leicht, die historische Epoche dieser beiden Religionen aufzufinden.

Die Szene beginnt zur Zeit der von Diokletian

befohlenen Christenverfolgung am Ende des dritten Jahrhunderts. Der Christianism war damals noch nicht die herrschende Religion des römischen Reiches; aber seine Altäre erhoben sich schon neben jenen der Götzenbilder.

Die handelnden Personen sind aus beiden Religionen gewählt. Gleich anfänglich schildre ich sie, um sie kenntlich zu machen; dann zeigt die Erzählung den Zustand des Christenthums in der bekannten Welt, so wie man ihn bei der Epoche der Handlung kannte; der übrige Theil des Werkes entwickelt diese Handlung, welche sich durch ihre Catastrophe an das allgemeine Morden der Christen anschließt.

Vielleicht blendete mich der Stoff; er schien mir fruchtbar. Man sieht in der That gleich beim ersten Anblicke, daß er mir das profane, und geheiligte Alterthum überläßt. Nebst dem fand ich in der Erzählung und im Laufe der Begenheiten Mittel, das Gemälde verschiedener Provinzen des Reiches aufzustellen. Ich führe den Leser zu Franken und Galliern, zur Wiege unserer Ahnen hin. Griechenland, Italien, Judäa, Egypten, Sparta, Athen, Rom, Neapel, Jerusalem, Memphis, Arcadiens Thäler, die Wüste der Thebais sind die anderen Gesichtspunkte, oder Perspektive des Gemäldes.

Die Personen sind fast alle historisch. Man weiß, was für ein Ungeheuer Galerius war. Diokletian schilderte ich als einen ein wenig besseren und größeren Mann, als er von den Schriftstellern seiner Zeit dargestellt wird. Dadurch beweise ich meine Unpartheilichkeit. Das Gehässige der Verfolgung warf ich ganz auf Galerius und Hierokles zurück.

Laktantius sagt deutlich:

Deinde — — in Hieroclem ex vicario praesidem, qui auctor et consiliarius ad faciendam persecutionem fuit: 1) — — Hierocles, der der Urheber und Rathgeber der Verfolgungen war.

Nachdem Tillemont von dem Rathe gesprochen, in welchem man die Ausrottung der Christen berathschlagte, setzt er hinzu:

„Diocletian willigte ein, daß die Sache dem Senate sollte überlassen werden, um das Gehässige dieses Beschlusses auf diejenigen zurückzuwälzen, die dazu gerathen hatten. Zu dieser Berathschlagung berief man einige Kriegs- und Staats-Beamte, die die Meinung des Galerius entweder aus Neigung, oder aus Gefälligkeit unterstützten. Hierocles war einer der Eifrigsten, welche für die Verfolgung stimmten.“ 2)

Nach dem einstimmigen Zeugnisse der Geschichte verhängte dieser Statthalter die größten Leiden über die Kirche. Hierocles war Sophist, und während er die Christen morden ließ, gab er eine Schrift aus unter dem Titel „Philalethes,“ oder: „der Freund der Wahrheit.“ Eusebius widerlegte sie zum Theil in einer Abhandlung, die wir noch besitzen. 3) Eben so verfaßte Laktantius seine Institutionen, um jene Schrift zu beantworten. L. 5. c. 2.

1) De mortibus persecutorum c. XVI.

2) Memoires Eccles. t. 5. p. 20. edit. in 4. Paris.

3) Euseb. Caes. in Hieroclem I. cum Philostrato editus. Par. 1608.

Pearson hielt dafür, Hierocles der Christenverfolger wäre auch der Verfasser des Kommentars über Pythagoras goldene Verse. 1) Tillemont scheint der Meinung des weisen Bischofs von Chester zu sein; und Jonsius, der im Hierocles in der Bibliothek des Photius den nämlichen will gefunden haben, welchen Eusebius widerlegt hatte, dient eher dazu, Pearsons Meinung zu bestättigen, als zu entkräften. 2)

Dacier, der nach Boileaus (Bolaeana) Bemerkung aus jedem von ihm übersetzten Schriftsteller einen Weisen machen will, bestreitet zwar die Meinung des gelehrten Pearson, aber aus schwachen Gründen: und es ist erweislich, daß Hierocles der Verfolger, und der Verfasser des Philaleths auch der Author des Kommentars ist.

Aus einem Vicarius Paefectorum, der Hierocles Anfangs war, wurde er Statthalter von Bithynien. Die Menaeen; 3) der heil. Epiphanius; 4) die Martergeschichte des heil. Edesius 5) beweisen, daß Hierocles auch Statthalter in Egypten war, wo er große Grausamkeiten verübte.

Fleury, der hier, wenn er von Hierocles spricht, Laktantius folgt, macht noch von einem andern So-

1) In den Prolegomenen zu Hierokles Werken 1679. t. 2. p. 1. 3. 19.

2) De Script. hist. phil. Francof. 1659. l. 8. c. 18. Um seine Meinung zu behaupten, muß er sagen, Eusebius sei nicht jener von Cäsarea.

3) Menaea M. Graecorum p. 177. Ven. 1520.

4) Panarium adversus haereses p. 717. Lut. Par. 1622.

5) Euseb. de Martyribus Palaestinae.

phisten Meldung, der um die nämliche Zeit wider die Christen schrieb. Von jenem unbekannten Sophisten macht er folgende Schilderung:

„Um die nämliche Zeit, als man die Kirche von Nicodemien zerstörte, gaben zween Schriftsteller Bücher gegen die christliche Religion aus. Der Eine war Philosoph von Profession, die er aber durch seine Sitten verleugnete. Er empfahl öffentlich die Mäßigung, die Frugalität, die Armuth; doch liebte er Geld, Vergnügen und Verschwendung; bei ihm fand man eine bessere Tafel, als im Pallaste; alle diese Laster bedeckte er mit dem philosophisch geschnittenen Haar 1) und Mantel. — Er schrieb drei Werke wider die christliche Religion. Gleich im Eingange sagt er, es sei des Philosophen Pflicht, den Menschen Heilmittel für ihre Irrthümer vorzuschreiben — — er wolle das Licht der Weisheit denen zeigen, die es nicht sahen, und sie vom Starrsinne heilen, der sie zur vergeblichen Duldung so vieler Martern antrieb. Damit man endlich über den Bewegungsgrund, der ihn leitete, nicht irre würde, läßt er sich in Lobsprüche der Prinzen aus, erhebt ihre Frömmigkeit und Weisheit, welche sich sogar durch Religionsvertheidigung auszeichnete, indem sie einen gottlosen und kindischen Aberglauben unterdrückten.“ 2)

Die Niederträchtigkeit dieses Sophisten, der die Christen angrif, da sie unter dem Beile des Henkers waren, empörte die Heiden selbst, und der Lohn

1) Capillitium.

2) Hist. eccles. liv. 8. tom. III. p. 420. edit. in 8. Par. 1717.

ward ihm nicht zu Theil, den er von den Kaisern hoffte. 1)

Dieser von Laktantius geschilderte Charakter beweiset, daß ich Hierocles nur die Sitten seiner Zeit gegeben habe. Er war zugleich Sophist, Schriftsteller, Redner und Verfolger.

„Der andere Schriftsteller, sagt Fleury, war einer der Richter, und von der Zahl derjenigen, welche zur Verfolgung gerathen hatten. Man hält dafür, es sei Hierocles gewesen, gebohren in einer kleinen Stadt Cariens, nachher Statthalter zu Alexandrien. Er gab zwei Bücher heraus, die er, Philalethes, oder: Wahrheitsfreund nannte, und richtete die Rede an die Christen selbst, damit er sie zu berathen, nicht zu verfolgen, schien. Er bemühte sich, in der heil. Schrift Widersprüche zu finden, und zeigte eine solche Bekanntschaft mit derselben, daß es schien, als sei er ein Christ gewesen. 2)

Ich habe also Hierocles nicht verläumdet. Ich schätze, und verehre wahre Philosophie. Man wird auch bemerken, daß die Worte: Philosoph, oder Philosophie in meinem Werke nirgends angegriffen werden. Dessen Betragen edel ist, dessen Gesinnungen großmüthig und erhaben sind, wer sich nie zu Niederträchtigkeiten herabwürdiget, wer im Grunde seines Herzens eine rechtliche Unabhängigkeit bewahrt, ist mir ehrwürdig, mögen seine Meinungen auch sein, welche sie wollen. Aber verachtenswerth sind die Sophisten aller Zeiten, und aller Völker.

1) Lact. Instit. l 5 c. 4. p. 470.

2) Ebend.

weil sie durch Mißbrauch das verabscheuenswürdig machen, was allen Menschen das Heiligste ist.

Ich komme itzt zu den Anachorismen. Die größten Männer, welche die Kirche hervorbrachte, traten beinahe alle auf, zwischen dem Ende des dritten, und dem Anfange des vierten Jahrhunderts. Um diese berühmte Männer den Augen des Lesers vorüberzuführen, mußte ich die Zeiten ein wenig vorrücken; indessen spielen jene Personen, die ich in die Erzählung aufnahm, oder auch nur nannte, meistens keine wichtige Rollen; sie sind nur episodisch, und haben mit der Handlung beinahe nichts zu schaffen; sie stehen nur da, um an schöne Namen zu erinnern, und edle Rückerinnerungen aufzuwecken. Ich denke, die Leser werden nicht böse werden, wenn ich ihnen zu Rom den heiligen Hieronymus, und den hl. Augustin begegnen lasse, und wenn er sie von Jugendfeuer hingerissen, jene Fehltritte begehen sieht, die sie so lange beweinten, und mit vieler Beredsamkeit schilderten. Endlich so sind Diokletians Tod, und Hieronymus Geburt nur acht und zwanzig Jahre auseinander. Ich schilderte übrigens die historischen Sitten getreu, wenn ich die heil. Hieronymus und Augustin handeln lasse. Die beiden großen Männer sprechen und handeln in den Märtyrern, wie sie wenige Jahre darauf, an denselben Orten, und unter den nämlichen Umständen gesprochen, und gehandelt haben.

Ich weiß nicht, ob ich hier auch den Anachronism Pharamunds und seiner Söhne anführen soll. Man sieht aus Sidonius Apollinaris, aus Gregorius von Tours, aus der Fredegarn zugeschriebenen Epitome regum francorum, und aus Montfaucons Alter-

thümern, daß es mehrere Pharumunde, mehrere Clodione, und mehrere Merovige gegeben habe. Die Frankenkönige, von denen ich sprach, werden alsdann, wenn man will, nicht diejenigen sein, die wir unter diesem Namen kennen, sondern ihre Ahnen.

Ich habe den Schauplatz nicht nach Nicomedien, Diokletians gewöhnlichem Aufenthalte, sondern nach Rom versetzt. Der Leser unsrer Zeit stellt sich einen römischen Kaiser nicht leicht anderswo, als zu Rom vor; es giebt Dinge, welche die Einbildungskraft nicht trennen kann. Racine bemerkt mit Recht in der Vorrede zur Andromache, man könne Hectors Wittwe keinen fremden Sohn geben. Uebrigens mag das Beispiel Virgils, Fenelons, und Voltaires bei denjenigen zur Entschuldigung dienen, die solche Anachronismen tadeln.

Man hatte mir zugemuthet, meinem Werke Noten 1) beizusetzen: wirklich wenige Bücher wären dafür empfänglicher. In den Schriftstellern, die ich benutzte, die ich zu Rathe zog, fand ich ganz unbekannte Dinge, die ich benützte. Der Leser, der diese Quellen nicht kennt, könnte dergleichen ausserordentliche Begebenheiten für Visionen des Verfassers halten, so wie es bereits der Fall mit Atala war. 2)

Hier einige Beispeile solcher merkwürdiger Thatsachen: Wenn man das sechste Buch der Martyrer öffnet, lieset man: Frankreich ist ein wildes, mit Wald bedecktes Land, das jenseits des Rheins anfängt ꝛc.

1) Einige kurz belehrende Noten dürften dem Uebersetzer doch erlaubt sein, das Verstehen eines so schönen Werkes dem größten Theile der Leser zu erleichtern.

2) Im Genie du Christianisme von ebend. Verf.

Ich stütze mich hier auf das Ansehen des heiligen Hieronymus im Leben des heil. Hilarion. Zudem ist auch die peutinger'sche Charte für mich; 1) und ich glaube, daß selbst Ammianus Marcellinus dem Frankenlande den Namen von Frankreich giebt

Ich lasse beide Decius im Kampfe gegen die Franken umkommen. Dieß ist nicht die allgemeine Meinung; allein ich folge hierin dem Chronikon von Alexandrien. 2)

An einer andern Stelle spreche ich von dem Haven zu Nimes. Ich nehme auf allda einen Augenblick die Meinung derjenigen an, welche die magna turris für einen Leuchtthurm (Pharus) halten.

Ueber den Sarg Alexanders kann man sich bey Quintus Curtius, Sueton, Diodor von Sicilien ꝛc. berathen.

Die Augenfarbe der Franken, die grüne Farbe, mit der die Lombarden ihre Backen bemahlten, sind Thatsachen, die ich aus Sidonius Briefen und Poesien geschöpft habe.

Ueber die Schilderung der römischen Feste, die öffentliche Unzucht, den Aufwand des Amphitheaters, die fünfhundert Löwen, das Saffranwasser, kann man Cicero, Sueton, Tacitus, Florus lesen. Augusts Geschichtschreiber sind voll solcher umständlicher Erzählungen.

Die geographischen Merkwürdigkeiten Galliens, Griechenlands, Syriens, und Egyptens sind aus

1) Peutingetiana tabula itineraria. Viennae 1753. Fol.

2) Chronicon Paschale. Par 1688, Fol.

Cäsar, Diodor von Sicilien, Plinius, Strabo, Pausanias, dem Ungenannten von Ravenna, Pomponius Mela, aus der Sammlung der Panegyristen, aus Libanius in seiner Rede an Konstantin, und in seinem Werke: Basilicus genannt, aus Sidonius Apollinaris, und endlich aus meinen eigenen Reisebeobachtungen geschöpft.

Ueber die Sitten der Franken, Gallier, und anderer Barbaren habe ich außer den schon genannten Schriftstellern, den Konstantinus Porphyrogenitus, das Chronicon Idacii, die Bruchstücke über die Gesandtschaften von Priskus Panites, Julian (in seiner ersten Rede, und dem Buche der Cäsarn) Agathias, und Procopius über die Waffen der Franken, Gregor von Tours, und die Chroniken; Salvian, Orosius, und den ehrwürdigen Beda, Isidor von Sevilla, den Saxo Grammaticus, die Edda, 1) die Einleitung zur Geschichte Karl des fünften; Blairs Bemerkungen über Oßian, Pelloutiers Geschichte der Celten, verschiedene Artikel von Ducange, Joinville, und Froißard mit Aufmerksamkeit durchgelesen.

Die Sitten der ersten Christen, die Formel der Acten der Märtyrer; die verschiedenen Ceremonien, die Beschreibung der Kirchen sind aus Eusebius, Socrates, Eusebius, Sozomenes, Laktantius, den Apologisten, den Acten der Märtyrer, aus mehrern Vätern, aus Tillemont und Fleury genommen.

Ich bitte also den Leser, wenn ihm etwas Anstößiges auffallen sollte, voraussetzen zu wollen, daß dieses nicht von meiner Erfindung sei, und daß ich

1) Die Isländische Edda, das Religionsbuch der alten Celten der Väter, der Deutschen.

keine andere Absicht hatte, als einen Zug von merkwürdigen Gebräuchen, ein bemerkenswerthes Denkmal, eine unbekannte Thatsche wieder aufzustellen. Manchmal habe ich auch bey der Schilderung einer Person aus der von mir gewählten Epoche ein Wort, einen Gedanken in mein Gemählde verwebt, welche ich aus den Schriften der nämlichen Person ausgehoben habe, nicht als verdiente dieses Wort, oder dieser Gedanke als Muster von Schönheit, und Geschmack angeführt zu werden, sondern weil sie Zeiten und Charaktere bestimmt darstellen. Alles dieses konnte ohne Zweifel Materialien zu Noten liefern; allein, ehe man ein dickes Buch schreibt, muß man zuvor wissen, ob das Buch wird gelesen werden, und ob es die Lesewelt nicht so schon zu lange finden werde.

Ich habe die Märtyrer zu Rom einige Monate nach dem Erscheinen des Genius des Christenthums im Jahr 1802. angefangen. Seitdem arbeitete ich immer daran. Meine Ausbeute von verschiedenen Schriftstellern ist so ansehnlich, daß ich aus den Büchern über Franken und Galliern nur allein Materialien zu zwey dicken Bänden gesammelt habe. Ich habe Freunde von verschiedenem Geschmacke und Grundsätzen in der Litteratur nm Rath gefragt. Endlich mit allen diesen Studien, Opfern, und Bedenklichkeiten nicht zufrieden, schiffte ich mich ein, und besuchte die Gegenden selbst, die ich schildern wollte. Hätte auch mein Werk sonst kein Verdienst, so hätte es wenigstens das Interesse einer Reise nach den in der Geschichte berühmtesten Gegenden. Ich fieng meine Exkursionen bey den Ruinen von Sparta an, und endigte sie erst bey Carthago's Trümmern, indem ich

Argos, Corinth, Athen, Constantinopel, Jerusalem und Memphis durchwanderte. So kann sich der Leser, der die in den Märtyrern vorfindlichen Schilderungen liest, überzeugen, daß nämlich sehende Gemälde, keine unbestimmte, und praleriſche Darstellungen sind. Einige derselben sind durchaus neu. Kein Reisender in neuern Zeiten, hat, wenigstens so viel ich weiß, 1) Gemälde von Meßenien, von einem Theile Arcadiens, und von Laconiens Thal geliefert. Chandler, Wheler, Spon, Leroy, Hr. v. Choiseul haben Sparta nicht besucht. Faukel, und einige Engländer sind letzthin bis zu dieser berühmten Stadt gekommen, aber sie haben das Resultat ihrer Arbeiten noch nicht bekannt gemacht. Getreu ist ebenfalls die Schilderung von Jerusalem und vom todten Meere. Die Kirche des hl. Grabs, der Kreuzweg (via dolorosa) sind, wie ich sie darstelle. Die Frucht, die meine Heldinn am Ufer des todten Meeres pflückt, und deren Dasein nicht geläugnet werden kann, findet sich allenthalben zwo drei Meilen südlich von Jericho; der Baum, der sie trägt, ist eine Art Citronenbaum. Ich selbst habe mehrere solche Früchte nach Frankreich gebracht. 2)

1) Coronelli, Pellegrin, la Guilletiere, und viele andere venetianischen Schriftsteller haben von Lacedemon gesprochen, aber sehr unbestimmt, und unbefriedigend. Hr. v. Poucqueville sonst über alles, was er sah, vortrefflich, scheint sich über Mistra zu irren, welches nicht Sparta ist; es liegt zwo Meilen vom Eurotas auf einem Rücken des Taygetos. Die Ruinen von Sparta aber befinden sich bei einem Dorfe Magula genannt.

2) Jene Reise, die ich ganz allein in der Absicht machte, die Orte zu sehen und zu schildern, wohin ich die

Das ist, was ich that, um die Märtyrer der öffentlichen Aufmerksamkeit weniger unwerth zu machen. Wohl mir, wenn sich der Dichterhauch, der die Ruinen von Athen und Jerusalem belebt, auch in meinem Werke spüren läßt! Ich sprach von meinen Reisen und Studien nicht aus Eitelkeit, sondern um das gerechte Mißtrauen darzustellen, das ich in meine Talente setzte, und mein Streben, dieselben durch andere Mittel zu ersetzen, die mir zu Gebote stehen. Man soll auch in diesen Arbeiten die Ehrerbietung wahrnehmen, welche ich für das Publicum hege, so wie das Gewicht, das ich auf alles lege, was die Religion nah oder fern berührt.

Ich habe nun nur noch von der Gattung dieses Werkes zu sprechen. Ich will bei einer so lange bestrittenen Frage mich zu keiner Parthei schlagen. Ich will mich begnügen, nur die Autoritäten anzuführen.

Man fragt: ob es Gedichte in Prosa geben kön-

Märtyrer versetzen wollte, mußte mir nothwendig eine Menge von Bemerkungen liefern, die mit meinem Stoffe nichts zu thun haben. Ich habe wichtige Thatsachen über die Erdbeschreibung von Griechenland, über die Lage von Sparta, über Argos, Mycene, Corinth, Athen ꝛc. Pergamus in Mysien, Jerusalem, das todte Meer, Egypten, Carthago, dessen Ruinen merkwürdiger sind, als man insgemein dafürhält, nehmen einen beträchtlichen Theil meines Tagebuchs ein. Dieses Journal konnte, wenn man auch, was man in den Märtyrern findet, wegließ, noch immer interessant sein. Vielleicht erscheint es einst unter dem Titel: Reisebeschreibung von Paris durch Griechenland nach Jerusalem, und von Jerusalem durch Egypten, die Barbarey, und Spanien nach Paris.

ne? Eine Frage, wobei es vielleicht im Grunde nur auf einen Wortstreit hinausgehen dürfte.

Aristoteles, dessen Urtheile Gesetze sind, sagt bestimmt: die Epopee könne in Prosa, oder in Versen geschrieben werden:

Epopoea sistitur sermone nudo, vel metrico. 1)

Und was dabei merkwürdig ist, er giebt dem homerischen oder einfachen Verse einen Namen, der ihn der Prosa nähert: metrica prosa, so wie er die poetische Prose prosaicum metrum nennt.

Dionisius von Halicarnaß, dessen Anführung auch Achtung verdienet, sagt:

„Es ist möglich, daß eine Rede in Prosa einer schönen Poesie, oder sanften Versen gleicht; eine Poesie und lyrische Gedichte können einer oratorischen Prose ähnlich sein.

Scribitur etiam sermo mensurâ carens (Prosaicus, nudus), qui parum differt a pulcro poemate, aut carmine, et forte poema aut Carmen non est dissimile pulcro pedestei sermoni (prosae). 2)

Der nemliche Schriftsteller führt herrliche Verse des Simonides auf die Danae an, und setzt hinzu: „Diese Verse scheinen ganz und gar einer schönen Prose zu gleichen.“ 3)

Eben so vermengt Strabo die Verse mit Prosa. 4)

Das Jahrhundert Ludwig des XIV. mit dem

1) Aristol. Par. 1645. in 8°. de arte poëtica p. 2.

2) Dion. Hal. t. II. p. 51. c. 2.

3) Id. p. 60.

4) Strabo l. 1. p. 12. in fol. 1597.

Geiste des Alterthums genährt scheint die nämliche Meinung von einer prosaischen Epopee angenommen zu haben. Als Telemach erschien, gab man ihm ohne alle Schwierigkeiten den Namen eines Gedichtes. Anfangs wurde er unter dem Titel: „Begebenheiten des Telemachs," oder „Fortsetzung des vierten Buchs der Odyssee," bekannt. Nun die Fortsetzung eines Gedichtes kann doch nur wieder ein Gedicht sein. Boileau, der übrigens den Telemach mit einer Strenge richtet, die die Nachwelt nicht gebilliget hat, vergleicht ihn der Odyssee, und nennt Fenelon einen Dichter.

„Dieses Buch, sagt er, hat Annehmlichkeiten, und „eine Nachahmung der Odyssee, welche meinen größ„ten Beifall hat. Die Begierde, womit man es „liest, zeigt zur Genüge an, daß Homer, gut über„setzt, die nämliche Wirkung machen mußte, die er „machen muß, und immer machte. — Telemachs „Mentor sagt sehr schöne, wenn gleich ein wenig „gewagte Sachen; und endlich scheint der Herr von „Cambray ein besserer Dichter als Theologe." 1)

Achtzehn Monate nach Fenelons Tod gab Ludwig von Sacy seine Approbation zu einer Ausgabe des Telemachs, und nannten dieses Werk ein episches Gedicht obwohl in Prosa.

Der Abt von Chanterac Fenelons vertrauter Freund sagt in einem Schreiben an den Cardinal Gabriel:

„Unser Prälat hatte vorhin dieses Werk (den

1) Lettres de Boileau et de Brossette Tom. I. p. 46.

„Telemach) verfaßt, und befolgte Homers Plan in „seiner Ilias, und Odyssee, oder Virgils in seiner „Aeneis. Man könnte dieses Buch für ein Gedicht „halten. Es fehlt ihm nichts, als der Rhytmus. „Der Verfasser wollte ihm den Reiz und die Harmo„nie eines poetischen Styls geben.“ 1)

Endlich höre man Fenelon selbst:

„Telemach ist eine fabelhafte Erzählung in Form „eines Heldengedichtes, wie jene Homers und Vir„gils.“ 2)

Das ist doch deutlich. 3)

1) Hist. de Fenelon par M. de Bausset tom. II. p. 194.

2) Id pag. 195. Manuscripts de Fenelon.

3) Zu diesen Beweisstellen führe ich noch jene von Blair an: Sie ist freilich für Franzosen nicht entscheidend: aber sie zeigt doch die Meinung der Ausländer über Telemach; und ist von dem größten Gewicht in allem, was die alte Literatur betrift; und endlich nähert sich Doctor Blair unter allen englischen Critikern am meisten unserm Geschmacke, und unseren literarischen Urtheilen:

In reviewing the epic Poets, it were injust, to make no mention of the amiable author of the adventures of Telemachus. His work, though not composed in Verse, is justly entitled to be held a Poem. The measured poetical prose, in which it is written, is remarkably harmonious, and gives the style nearly as much elevation, as the french language is capable of supporting, even regular Verse.

Faydit, 1) und Gueudeville waren die ersten Critiker, welche dem Telemach wider den Ausspruch des Aristoteles und ihres Zeitalters den Namen eines Gedichtes streitig machten. Dieß ist eine sehr sonderbare Erscheinung. Seit dieser Epoche erklärten Voltaire, und Laharpe, daß es kein Gedicht in Prosa gebe. Die Nachahmungen des Telemachs hatten sie müde und überdrüßig gemacht. Aber war das auch gerecht? Weil man täglich schlechte Verse macht, soll man deßwegen alle Verse verdammen? Und giebt es nicht auch Epopeen in Versen, welche tödtliche Langeweile machen?

Ist der Telemach kein Gedicht, was ist er denn? — Ein Roman? — Es ist gewiß, Telemach unterscheidet sich in dem Sinne, in dem man heut zu Tage diese zwei Worte verstehet, noch weit mehr vom Romane, als vom Gedichte.

Dieß ist jene Frage: ihre Entscheidung überlasse ich Kennern. Ueber die Gattung meines Werkes lasse ich mich beurtheilen, wenn man es will, und will gerne wiederholen, was ich in der Vorrede zu Atala sagte: zwanzig schöne Verse von Homer, Virgil, oder Racine werden immer ohne allen Vergleich die schönste Prosa der Welt übertreffen. Nach diesem

1) „Indem ich die epischen Gedichte durchgehe, wäre es „ungerecht, des liebenswürdigen Verfassers der Begebenhei„ten des Telemachs nicht zu erwähnen. Sein Werk, ob„schon nicht in Versen verfaßt, hält man doch mit Recht „für ein Gedicht. Die poetische und abgemessene (rhytmische) „Prosa des Telemachs ist ganz besonders harmonisch, und „giebt dem Style beinahe eine solche Erhabenheit, als „die französische Sprache auch in Versen fähig ist."

bitte ich die Dichter um Vergebung, daß ich Mnemosynens Töchter um Beistand anrufe, die Märtyrer zu besingen. Plato, den Plutarch anführt, sagt, daß er von der Dichtkunst den Rhytmus als einen Wagen entlehne, um darauf in den Himmel zu fliegen: auch ich hätte gerne diesen Wagen bestiegen; aber ich fühle, daß die Gottheit, die mich begeïstert, eine von jenen Musen sei, die der Helikon nicht kennt, die keine Flügel haben, und die zu Fuße gehen, wie Horaz sagt: Musa pedestris

Die Märtyrer,

oder der Triumph der christlichen Religion.

I. Buch.

Inhalt.

Anrufung der heiligen, und der profanen Muse. Entwurf. Diokletian hält die Zügel des römischen Reiches. Unter seiner Regierung beginnen die Tempel des wahren Gottes den Götzentempeln den Weihrauch streitig zu machen. Die Hölle rüstet sich, zur letzten Schlacht für die Umstürzung der Altäre des Menschensohnes. Der Ewige gestattet den Dämonen, zur Prüfung der Gläubigen, die Kirche zu verfolgen. Welche sind die bezeichneten Opfer? Apostrophe an die Muse, dieselben zu zeigen. Homers Familie. Beschreibung von Messenien. Demodocus weiht Cymodocee seine einzige Tochter dem Culte der Musen, um sie den Nachstellungen Hierocles, Proconsuls von Achaia, und Galerius Günstlings zu entziehen. Cymodocee geht mit ihrer Pflegerinn allein zum Feste der Linmarischen Diane. Auf dem Rückwege verirrt sie sich in der Nacht; sie trifft am Rand einer Quelle einen schlafenden Jüngling an. Cymodoceens Erstaunen,

Der Jüngling heißt Eudor. Er geleitet sie zu Demodocus zurück. Freude des alten Homerischen Priesters beim Wiedersehen seiner Tochter. Er macht sie mit dem Geschlechtsregister der Familie Eudors bekannt. Eudor, beim Heere berühmt, ist des Prinzen Konstantin, des Sohns des Konstantius Freund. Demodocus reiset mit seiner Tochter hin, dem Eudor Geschenke zu bringen, und Lasthenes Familie zu danken.

* * *

Ich erzähle der Christen Kämpfe, und der Gläubigen Sieg über die Geister des Abgrundes durch eines Märtyrerpaars ruhmvolles Streben.

Muse des Himmels, die du Sorrents 1) und Albions 2) blinden Sänger einst begeisterteſt, die du den einsamen Thron auf Tabor aufschlägst, dich Freundinn ernster Gedanken, und erhabenen Sinnens, dich flehe ich jetzt um Beistand an. Lehre mich auf Davids Harfe Gesänge, die ich singen soll; schenke vorerst meinem Auge jene Thränen, die einst Sions Unglück Jeremias Augen ausgepreßt. Ich singe der verfolgten Kirche Schmerzgefühl.

Auch du Jungfrau des Pindus, Graeciens geistvolle Tochter, steig auch du von Helicons Hügel herab! Verschmähen will ich nicht die Blumenkränze, mit denen du die Gräber schmückest, o du der Fabel scherzende Göttinn, die auch selbst Schmerz und Tod nicht mit des Ernstes Hülle bedeckt! Komm, Muse der Lüge, komm, und bekämpfe der Wahrheit Muse!

1) Taßo. 2) Milton.

Einst ließ man sie in deinem Namen grausame Leiden dulden; zier heute mit deiner Niederlage ihren Sieg, und bekenne, daß ihr der Lyra Preis vor dir gebührt!

Neunmal sah die Kirche Jesu Christi der Hölle Geister sich wider sie verschwören; neunmal entfloh der Gefahr das Schiff, das nie zu Grunde gehen soll. Im Frieden ruhte die Erde. Mit gewandter Hand schwang Diokletian den Scepter der Welt. Unter dieses großen Fürsten Schutz genoßen die Christen eine Ruhe, die sie zuvor nie kannten. Des wahren Gottes Altäre begannen mit Götzen-Altären um den Weihrauch zu streiten! mit jedem Tage mehrte sich der Gläubigen Heerde. Reichthum, Würden und Ruhm fielen nicht mehr allein Jupiters Verehrern zu. Bedroht zu verlieren ihr Reich, wollte die Hölle unterbrechen die aufeinander folgende Siege des Himmels.

Der Ewige sah erschlaffen die Tugend der Christen im Schoose des Glückes; Er gab den Höllengeistern Gewalt zur neuen Verfolgung: aber diese sollte sein die letzte schreckliche Prüfung; sie sollte endlich erheben das Kreuz auf des Weltalls Thron, und in den Staub hinsinken die Tempel der falschen Götter.

Musen, lehret mich jetzt die Wege kennen, auf denen des Menschengeschlechtes alter Feind sich ihre Leidenschaften, vorzüglich Liebe und Ruhmsucht, dienstbar machte! Doch zeiget vorher die unschuldsvolle Jungfrau, zeiget den edlen Büßer mir, die an jenem Tage des Triumphes und der Trauer glänzten! Unter Götzendienern wählte der Himmel die Erste, den Andern im gläubigen Volke zum Söhnopfer für Christen und Heiden.

Demodocus war jener Homeridischen Familien letzter Sprosse, die einst die Insel Chios bewohnten, und von Homer abzustammen behaupteten. Die Eltern hatten ihn in seiner Jugend mit Epicharis Cleobuls aus Creta Tochter verbunden. Sie war die schönste der Jungfrauen, die an Taleus Fuß, dem Lieblingsberge Mercurs auf blumigen Wiesen tanzten. Er folgte seiner Braut nach Gortyne, von Rhadamants Sohn an Lethe's Ufern nicht weit von jener Platane erbaut, die Jupiters und Europa's Geheimnisse barg. Neunmal hatte Luna der Dactylen wilde Höhlen beschienen, da besuchte Epicharis auf dem Berg Ida 1) ihre Heerden. Plötzlich von Wehen ergriffen, in dem geheiligten Haine, wo Platons drei Greise einst über Gesetze forschend weilten, gebahr sie die zarte Cymodocee: Die Augurn verkündeten, die Tochter des Demodocus werde berühmt werden durch Weisheit.

Bald schloß Epicharis Auge sich dem milden Lichte des Himmels. Mit Schmerzgefühl sah nun Demodocus auf Lethe's Fluten hin; sein einziger Trost war, die eine Frucht der Ehe zu wiegen auf seinen Knieen, und lächelnd und thränend das holde Gestirn anzublicken, das ihn an Epicharis schöne Züge erinnerte.

Messeniens Bewohner bauten um eben diese Zeit Homer einen Tempel, sie machten Demodocus den Antrag, der Oberpriester an demselben zu werden. Mit Freuden nahm er diesen Antrag an, und gerne verließ er eine Gegend, die ihm des Himmels Zorn unausstehlich machte. Nachdem er den Manen seiner

1) In Troas.

Gattinn, den Flüssen von Jupiter entsprossen, des Ida gastfreundlichen Nymphen und Gortynes Schutzgöttern Opfer entrichtet hatte, zog er mit seiner Tochter ab, und nahm seine Penaten, und Homers Bild mit sich.

Von günstigem Winde getrieben, erblickte bald sein Schif das Taenarische Vorgebirg; es steuerte längst der Küste von Oetalos, Thalames, und Leuktra vorbei, und warf im schatten von Choerios Hain den Anker. Weise geworden durch Leiden, empfiengen die Messenier Demodocus wie einen Göttersohn; sie führten im Triumphe ihn zu dem seinem Ahnherrn geweihten Heiligthume.

Dort sah man unter eines großen Flusses Bild, aus dessen Fluten andere Flüsse ihre Urnen füllten, den Sänger dargestellt. Der Tempel beherrschte Epaminondas Stadt. 1) In einem bejahrten Olivenwalde war er auf dem Berg Ithomus erbaut, der einsam sich und frei gleich einer Urne von Azur in Messeniens Gefilden erhebt. Des Tempels Fundamente, so befahl das Orakel, sollte man an jener Stelle graben, wo einst Aristomenes die Urne eingegraben, an der das Schicksal seines Vaterlandes hieng. Weit über die mit hohen Cypressen bepflanzten Gefilde erstreckte sich die Aussicht, die hier durchschnitten durch Hügel, von des Amphisus, Pamisus, und Balyra's Fluten, bespühlet werden, wo der blinde Thamyris 2) die Lyra sinken ließ. Rosenlorbeern und Junons Lieblingsgebüsche bekränzen von allen Seiten der Ströme, Quellen, und Brunnen Bette. Oft

1) Theben. 2) Im Wettstreite mit den Musen.

wenn in Thälern die Quelle versiegt, sah man sich Blumenbäche hinziehn, durch kühlende Schatten vergüten des Wassers erfrischende Fluten. Städte, Ruinen, Denkmäler der Kunst schmückten zerstreut das schöne Landschaftsgemälde. Andanies Zeuge von Meropus Thränen; Trieca Aesculaps Wiege; Gerenia, wo Mahaons 1) Grab ist, Pheres, wo von Iphitus der schlaue Ulysses den Bogen erhielt, Penelope's Freiern so verderblich, und das von Tyrtarus 2) Gesängen wiederhallende Stenyclaros. Dieses einst des alten Neleus Scepter unterworfene Land schien von Ithomus Gipfel, und den Säulengange des Homerischen Tempels herab ein Korb, gefüllt mit grünenden Gewächsen, achthundert Stadien im Umkreis. Zwischen Süden und Westen bildete das Messenische Meer einen glänzenden Schranken, in Osten und Norden fesselten Taygetes Bergketten, die Gipfel Lycarus, und die Berge von Elis den Blick. Dieser in seiner Art auf dem Continent einzige Gesichtskreis weckte die dreifache Erinnerung an eines Volkes Kriegerleben, Hirtensitten, und Feste, das seiner Geschichte Drangsalen nach den Epochen seiner Freudenfeste zählte,

Fünfzehn Jahre waren nun seit der Weihe des Tempels verflossen. Demodocus führte an Homers Altar ein einsames ruhiges Leben. Wie ein Oliven-Spross, den an einer Quelle Rand der Gärtner sorgfältig erzieht, und der des Himmels und der Erde Lust ist, wuchs unter seinen Blicken Cymodcee seine

1) Aeskulaps Sohn. 2) Ein Athenienser, schielend, lahm, und hinkend, Dichter und Feldherr der Lacedämonier.

Tochter auf. Nichts hätte Demodocus Freude getrübt, wenn er der Tochter den Gemahl gefunden, der sie mit aller Achtung behandelt, und glücklich gemacht hätte. Doch wagte es keiner, um sie anzuhalten, nachdem Cymodocee das Unglück hatte, Hierocles, Achajas Proconsul, und Galerius, Günstling Liebe einzuflößen. Hierocles verlangte Cymodocee zur Frau; das Messenische Mädchen bat aber den Vater, dem Gottlosen Römer sie nicht zu geben, dessen Anblick allein sie schon schaudern machte. Gerne gab Demodocus der Tochter Bitte nach. Er wollte Cymodoceens Schicksal einem Barbaren nicht anvertrauen, der wegen verschiedener Verbrechen im Verdacht war, und dessen unmenschliche Behandlung die erste Gattinn schon ins Grab gestürzt hatte.

Die Weigerung hatte des Proconsuls Stolz tief beleidiget, sie fachte aber seine Leidenschaften nur heftiger an. Er war fest entschlossen, sich seiner Beute zu bemächtigen, alle Mittel anzuwenden, die die Gewalt dem Bösewicht an die Hand gab. Die Tochter vor Herocles in Sicherheit zu setzen, weihte sie endlich Demodocus zum Dienste der Musen ein. Er lehrte sie alle Opfergebräuche, die fleckenlosen Kälber wählen; der Stiere Stirnenhaar beschneiden, und ins Feuer werfen; die heilige Gerste streuen; vor allem lehrte er sie das Spiel der Lyra, des Trostes unglücklicher Sterblichen. Oft an der Meeresküste auf eines hohen Felses Gipfel hingelagert, saß er mit der geliebten Tochter hin, da sangen sie gewählte Stücke aus der Ilias, und Odyssee; Andromaches Zärtlichkeit, die Klugheit Penelope's; Nausika'as Sittsamkeit; sie sangen die Leiden der Erdekinder Loos; Aga-

memnon von der Gattin gemordet; Ulysses am Thore des eignen Pallasts um Allmosen flehend; das Schicksal desjenigen rührte sie, der fern von seinem Vaterlande stirbt, den Rauch vom väterlichen Heerde nie wieder erblickt. Auch euch beweinten sie, ihr Jünglinge, die einst die Heerden eurer königlichen Väter hüteten, und die ein so schuldloses Leben nicht retten konnte aus den Armen des schrecklichen Achilles.

Genährt durch die schönsten Erinnerungen des Alterthums, im vertraulichen gelehrten Umgange mit den Musen, entwickelte Cymodocee mit jedem Tage neue Reize. Demodocus ein vollendeter Weiser suchte eine so ganz göttliche Erziehung herabzustimmen, und seiner Tochter Geschmack an holder Einfalt einzuflößen. Gerne sah er sie, die Laute weglegen, am Brunnen eine Urne füllen, oder waschen des Tempels Schleier mit sanft fliessendem Wasser. Wenn sie in Wintertagen an eine Säule gelehnt beim Scheine hellleuchtender Flamme die Spindel drehte, sprach er zu ihr:

„Cymodocee, ich suchte dich von deiner Kindheit an, mit Tugenden, und allen Gaben der Musen zu bereichern: denn wir sind verpflichtet, die Seele, wenn sie in den Körper eintritt, wie einen Gast des Himmels zu empfangen, den man mit Kronen und Weihrauch aufnimmt. Aber, o Tochter des Epicharis! laß uns auf unsrer Hut vor Ueberspannung sein, welche der Vennunft nachtheilig ist, laß uns Minerven bitten, daß sie Weisheit uns verleihe, die in unsrer Seele Mäßigung, der Wahrheit Tochter erzeuge, denn ohne sie ist alles nur Lüge.“

So schöne Bilder, so weise Vorträge machten Cymodoceens Unterricht aus. Etwas Musenähnliches,

denen sie geweihet war, prägte sich ihrem Antlitz, ihrer Stimme, und ihrem Herzen ein. Senkte sie die langen Augenlieder, deren Schatten auf ihren Wangen spielte, da glaubte man die ernste Melpomene zu erblicken; ihr hättet sie für die frohsinnige Thalia gehalten, schlug sie auf das lächelnde Aug. Die dunkeln Haare glichen Hiacynthenblüthen, der Palme auf Delos ihr Wuchs. Einst suchte sie in der Ferne mit ihrem Vater Dictam-Pflanzen. 1) Die köstliche Pflanze zu finden, folgten sie einer von einem Oechalischen Schützen verwundeten Hündinn. Man ward ihrer von des Berges Gipfeln gewahr. Sogleich verbreitet sich das Gerücht: Nestor und seiner Töchter jüngste 2) seien den Jägern in den Wäldern von Ira erschienen.

Der Limnadischen Diane Fest näherte sich; an Messeniens und Laconiens Grenze rüstete man sich zum feierlichen Zuge. Dieser Zug, einst die traurige Ursache der alten Kriege zwischen Lacedaemon und Meßene, lockte itzt nur friedliche Zuschauer herbei. Die Greise wählten Cymodocee, der jungen Mädchen Chor anzuführen, die Apollons keuscher Schwester die Opfergaben darbringen sollten. Mit aufrichtigem und unschuldigem Herzen frohlockte sie über die Ehre, die sich auch auf ihren Vater bezog. Konnte dieser nur hören den Preis, den man seiner Tochter gab, berühren die von ihr gewonnene Kronen; so verlangte er keine andere Ehre, keinen andern Ruhm.

Verhindert durch ein Opfer, daß eben ein Fremder Homer'n brachte, konnte Demodocus seine Tochter nicht nach Limna begleiten. Sie zog mit ihrer

1) Bolei. 2) Die schöne Polycaste.

Amme Eurymedusa, Alcymedons aus Naxos Tochter, allein zum Feste hin. Der Greis war aber ganz beruhiget, den Achaiä's Proconsul war eben damals bey Cäsar Galerius in Rom. Dianens Tempel erhob sich im Angesichte des meßenischen Meerbusens auf dem Rücken des Taygetes in Mitte eines Fichtenwäldchens, wo an den Zweigen die Jäger der erlegten Thiere Beute aufhängten. Die Mauern des Gebäudes erhielten durch ihr Alter jene Farbe welken Laubes, die der Wanderer itzt noch an Roms und Athens Ruinen bemerkt. Mitten im Tempel auf einem Altare stand Dianens Bildsäule von eines berühmten Bildners Meisterhand. Aufrecht und vorschreitend mit einem Fuße hatte er Latonens Tochter dargestellt; die Rechte ergreift einen Pfeil aus dem über die Schulter hangenden Köcher; die Hündinn Cerynia mit goldenem Geweihe und ehernen Läufen birgt sich hinter dem Bogen, den die Göttinn in der herabgesunkenen Linken hält.

In Momente, da Luna mitten in ihrem Lauf ihre silbernen Strahlen auf den Tempel herabsenkte, stimmte Cymodocee an der Gefährtinnen Spitze, gleich an der Zahl der oceanischen Nymphen 1) die Hymne auf die weise Jungfrau an. Ein Jägerchor fiel ein in der Mädchen Gesang.

„Bildet, bildet den schwebenden Tanz! verdoppelt führet den Chor zurück, den heiligen Chor!“

„Diane, Fürstinn der Wälder nimm auf die Gelübde, von erwählten Jungfrauen, von unschuldigen Kindern durch Verse Sibyllens belehrt, dir dargebracht.

1) Oceanus der älteste Gott des Meers des Uranos und der Terra Sohn hatte 3000 Töchter. (Flüsse.)

„Unter der schattenden Palme auf der schwimmenden Delos kamst du zur Welt. Um die harmonische Insel segelten singende Schwäne siebenmal her Latonens Wehen zu mildern. Die sieben Saiten der Lyra erfand dein göttlicher Bruder zum Andenken ihres Gesangs.“

„Bildet, bildet den schwebenden Tanz! verdoppelt! Führet den Chor zurück, den heiligen Chor!“

„Du liebst die Gestade der Flüsse, und schattiges Gehölz, des grünenden Cragos, des frischen Algidus, des düstern Erymanthus Wälder. Diane mit dem furchtbaren Bogen, Luna geschmückt am Haupte mit dem wachsenden Monde, Hecate mit Schwert und Schlange bewaffnet. Gieb reine Sitten der Jugend, dem Alter Nestors Geschlecht und Söhne, und Schätze und Ruhm!“

„Bildet, bildet den schwebenden Tanz! verdoppelt, führet den Chor zurück, den heiligen Chor!“

Nach geendigter Hymne nahmen die Mädchen ihre Lorbeerkränze ab, und hiengen sie neben den Bogen der Jäger auf an Dianens Altar. Ein weißer Hirsch ward der Königinn des Schweigens geopfert. Die Menge gieng auseinander, und Cymodocee von der Amme begleitet schlug ein den Weg, der sie wieder zu ihrem Vater bringen sollte.

Es war jener Nächte eine, deren durchsichtige Schatten sich zu fürchten scheinen, Griechenlands schönen Himmel zu verschleiern. Es war eben nicht finster, nur war es Verschwinden des Tags. Sanft war die Luft, wie Honig und Milch, und indem man sie athmete, empfand man unbeschreiblichen Reiz. Des Taygetes Höhen, ihm gegenüber der Coloni-

den und des Acrytas Vorgebirge, und das meßenische Meer glänzten vom zärtesten Licht. Eine Jonische Flotte zog ihre Segel ein, in Coroneas Haven einzulaufen, wie eine Schaar Zugtauben die Flügel senkt, an einem gastfreundlichen Ufer zu ruhen; sanft girrte Alcyon 1) auf seinem Neste. Nächtliche Lüfte wehten Cymodoceen sanfte Gerüchte vom Boley, und Neptuns ferne Stimme zu. Im Thale saß der Schäfer, betrachtend die Luna im Cirkel glänzender Sterne, und Wonne füllte seine Brust.

Schweigend schreittet die junge Priesterinn der Musen längst dem Gebirge immer weiter fort. Entzückt irrten ihre Blicke in jener stillen bezauberten Gegend umher, wohin die Alten Lycurgs und Jupiters Wiege setzten, zu lehren, daß Religion und Gesetze nur eine Quelle haben, und gleichen Schritt miteinander halten sollen. Von einem frommen Schauder durchbebt, ward ihr jede Bewegung, jedes Geräusch ein Wunder. Das ferne Brausen des Meeres war ihr der Löwen Cybeles dumpfes Gebrüll, die in Orgaliens Hain herabkam, und der Holztaube einsam girren, der Hörnerschall der auf Thurias Höhen jagenden Diana.

So gieng sie immer weiter fort; anstatt mit Sorge sich zu quälen, füllen angenehme Erinnerungen ihre Seele. Sie denkt zurück an jene alte Sagen von der so berühmten Insel, wo sie einst das Tageslicht erblickte, an das Labyrinth, dessen Irrgänge itzt noch der Tanz Cretensischer Mädchen nachahmt; an dem sinnreichen Dädalus, an den unvor-

1) Eisvogel.

sichtigen Icarus; an Idomeneus und seinen Sohn, vor allem an Phädre und Ariadne das unglückliche Schwesterpaar. — Auf einmal nimmt sie wahr, daß sie den Weg verloren, die Amme nicht nachkömmt. Sie stößt einen Schrei aus, der in den Lüften sich verlor; sie ruft die Götter des Waldes, die Napeen, die Dryaden an, auf ihren Ruf folgt keine Antwort. Da glaubt sie, diese Gottheiten wären itzt etwa in den Thälern des Maenalos versammelt, wo die Arcadier ihnen feyerliche Opfer brächten. Von ferne hört Cymodocee der Wogen Rauschen, flugs wirft sie sich in der Najada Schutz bis zu Aurorens Wiederkehr.

In starken Güssen, von hohen Pappeln eingeschlossen stürzte sich ein lebendiger Wasserquell vom Felsen hoch herab. Man sah auf seiner Spitze einen den Nymphen geheiligten Altar, wo Wanderer Wünsche und Gaben opferten. Eben wollte Cymodocee den Altar umfassen, und die Gottheit dieser Quelle zu bitten, die Unruhe des Vaters zu stillen, da nahm sie einen Jüngling wahr, der hingelehnt an den Felsen schlief. Das auf die Brust herabgesenkte Haupt, das auf der linken Schulter ruhte, stützte sich ein wenig auf der Lanze Schaft; die Hand nachlässig auf derselben ruhend, hielt eines Jagdhunds Koppel lose, der irgend einem Laute zu horchen schien. Des Nachgestirnes Licht durch zwo Cypressen dringend erhellte des Jägers Antlitz. So stellt in der ewigen Stadt 1) ein berühmter Meißel den schlafenden Endymion dar. Demodocus Tochter glaubte wirklich, der Jüngling sei der Geliebte der Königinn der Wäl-

1) Rom.

der. Zephyrs Klage hielt sie für der Göttinn Seufzer, und Lunens flüchtigen Stral für den Saum der weisen Tunica der scheidenden Diane. Erschrocken, fürchtete sie Geheimnisse gestört zu haben, sank auf die Kniee hin, und rief:

„Apollon's furchtbare Schwester! schone der unbesonnenen Jungfrau, durchbohre sie nicht mit deinem Pfeile. Nur eine Tochter hat mein Vater, und meine Mutter, die bereits unter deinen Streichen fiel, ward nie stolz auf meine Geburt.“ 1)

Bei diesem Rufe bellt der Hund, der Jäger erwacht. Erstaunt, ein Mädchen auf den Knieen zu erblicken, steht er plötzlich auf.

„Wie? sagte Cymodocee ganz verwirrt, und immer noch auf den Knieen, bist du nicht Endymion der Jäger?“

„Und du, sprach nicht minder betroffen der Jüngling, bist du kein Engel?“

„Ein Engel?“ frägt Demodocus Tochter.

Darauf der Fremdling voll Verwirrung:

„Weib, steh auf! Vor Gott muß man knieen.

Nach der Pause eines Augenblickes spricht der Musen Priesterinn zum Jäger:

„Bist du kein in sterblicher Hülle verborgener Gott, so bist du ohne Zweifel ein Fremdling, den die Satyre des Hains irregeführt, wie mich! In welchen Haven lief ein dein Schiff? Kömmst du aus Tyrus, durch seiner Kaufleute Reichthum hochberühmt? kömmst du aus dem reizenden Corinth, von deinen Freunden reich beschenkt? Bist du der-

1) Diane ist auch Lucine, der Geburtshilfe Göttinn.

jenigen einer, die bis zu Hercul's Säulen den Handel auf dem Meere treiben? Oder folgst du dem grausamen Mars zum Kampfe? Vielleicht bist du der Sterblichen einer, die einst den Scepter führten, und über Länder, an Heerden reich, und geliebt von Göttern, herrschten?

Der Fremdling antwortete:

„Es giebt nur Einen Gott, des Weltalls Herrscher; ich bin nur ein Mensch voll Unruhe und Schwäche. Ich heiße Eudor, und bin Lasthenes Sohn. Von Thalames komme ich her, und will zu meinem Vater zurück. Die Nacht überraschte mich. Am Rande dieser Quelle schlief ich ein. Aber du? wie kömmst du hieher allein? Der Himmel erhalte deine Sittsamkeit, nach Gottesfurcht die schönste Furcht!"

Die Rede dieses Mannes machte Cymodocee verwirrt. In seiner Gegenwart empfindet sie Ehrfurcht mit Liebe, Vertrauen mit Scheue gepaart. Der Ernst seiner Rede, und das Liebenswürdige seiner Person bildeten in ihren Augen einen ganz ausserordentlichen Contrast. Sie wurde da bekannt mit einer neuen edleren und ernsteren Art von Menschen, als die sie sonst gekannt. Das Interesse zu erhöhen während, das Eudor an ihrem Unfalle zu nehmen schien, sprach sie: „Ich bin Homers, des unsterblichen Sängers Tochter!"

Darauf begnügte sich der Fremdlind zu atnworten:

„Ich kenne ein besseres Buch, als das Seinige."

Durch diese kurze Antwort ausser Fassung, dachte Cymodocee:

„Dieser Jüngling ist ein Spartaner!“

Dann erzählte sie ihm ihre Geschichte. Lasthenes Sohn sprach:

„Ich will dich zu deinem Vater zurückbegleiten.“

Nun gieng er vor ihr her. Demodocus Tochter folgte: hörbar war das Zittern ihres Athems. Sie schauderte. Muth zu gewinnen, versuchte sie zu sprechen. Sie wagte einige Worte vom Reize der geheiligten Nacht des Erebus Gattinn, des Amors und der Hesperiden Mutter. Ihr Führer unterbrach sie:

„Ich sehe nur Gestirne: Sie erzählen mir die Ehre Gottes. Diese Rede füllte das Herz der Priesterinn mit neuer Verwirrung. Sie wußte nicht mehr, was sie von diesem Unbekannten denken sollte, den sie zuvor für einen unsterblichen hielt. War er ein Bösewicht, gehaßt von Menschen, von Göttern verfolgt, bei der Nacht auf der Erde herumschweifend? Oder war er ein Seeräuber, ans Land gestiegen, Vätern die Kinder zu rauben? Cymodocee fühlte nun lebhaften Schrecken, den sie aber zu verrathen nicht wagte. Aufs höchste stieg ihr Staunen, als sie ihren Führer sich zu einem dort am Rande der Straße liegenden Sklaven herabbücken, ihn seinen Bruder nennen, und ihm zur Deckung seiner Blöße den eigenen Mantel hingeben sah.

„Fremdling, sprach Demodocus Tochter, du hieltest ohne Zweifel diesen Sklaven für einen Gott, in der Hülle des Bettlers verborgen, der Sterblichen Herz zu prüfen?“

„Nein, antwortete Eudor: Für einen Menschen hielt ich ihn!"

Indeß erhob sich ein frischer Wind aus Osten. Aurora erschien. Laconiens Berge kamen hervor in einfacher Pracht. Die zitternd strahlende Sonne gieng auf. Im nämlichen Augenblicke stürzte aus dem nahen Wäldchen Eurymeduse mit offenen Armen auf Cymodocee zu:

„O meine Tochter, rief sie, was für Kummer verursachtest du mir. Mit Klagen erfüllte ich die Luft: von Pan glaubte ich dich entführt. Dieser gefährliche Gott schleicht immer in Wäldern herum, und hat er einmal mit Greis Silen getanzt, so hat er an Keckheit nicht Seinesgleichen. Wie durfte ich vor deinem Vater, meinem theuren Herrn, ohne dich erscheinen? Ach, noch war ich in meiner Jugend ersten Blüthe, ich spielte auf Naxos, meines Vaterlandes Ufer, als plötzlich eine Horde von Männern mich raubte, die gewaffnet Thetis Reich durchstreifen, und reiche Beute machen. In einem Haven von Creta verkauften sie mich, so weit von Gortyna, als des Mannes schneller Schritt zwischen der dritten Nachtwache und des Tages Mitte kommen kann. Dein Vater kam nach Lebene, um Milesische Teppiche Früchte von Theodosia einzutauschen. Um zweier Stiere Preis, die der Ceres Furchen nie gezogen, kaufte er mich von den Räubern los. Da meine Treue er nachher erkannte; stellte er mich an seines Ehegemaches Thüre an. Als die grausame Ilithya 1) der Epicharis die Augen schloß, legte dich Demodocus in meine Arme, ich sollte dir als Mutter dienen.

1) Lucina, Diana, der Geburtshülfe Göttinn.

Wie viele Mühe machtest du in deiner Kindheit mir: Die Nächte brachte ich bei deiner Wiege zu, ich schaukelte auf meinen Knieen dich, von meiner Hand nur wolltest du die Speise annehmen, und heftig fiengst du an zu schreien, wenn ich dich nur auf einen Augenblick verließ."

Hier schloß Eurymeduse Cymodoceen in ihre Arme, und die Erde benetzten ihre Thränen. Gerührt von der Pflegemutter Kosen, umarmet Cymodocee weinend sie, und sprach:

„Sieh Mutter, es ist Eudor, Lasthenes Sohn!"

Gelehnt an seine Lanze, sah der Scene der Jüngling lächelnd zu. Der seinem Antlitz angebohrne Ernst war einer zärteren Empfindung gewichen. Aber augenblicklich rief er seine ernste Stimmung zurück.

Demodocus Tochter, sprach er, deine Amme ist nun da. Die Wohnung deines Vaters nicht ferne von hier. Gott erbarme sich deiner Seele!"

Ohne Cymodoceens Antwort zu harren, eilte er mit Adlers-Schnelle davon. Die Musenpriesterinn, in der Augure Wissenschaft unterrichtet, zweifelte nun nicht, der Jäger sei der Unsterblichen Einer gewesen: scheu wandte sie das Haupt hinweg, aus Furcht einen Gott zu sehen, und zu sterben. Dann eilte sie, den Berg Ithomos hinauf zu klimmen, und bei Arsimoes und Clepsidras Quellen vorüber, pochte sie an Homers Tempel an. Der alte Priester war die ganze Nacht im Walde herumgeirrt, nach Leuctra, Pheres, Lymna hatte er Sklaven ausgeschickt. Die Abwesenheit der Proconsuls genügte nicht, die väterliche Zärtlichkeit zu beruhigen. Demodocus fürchtete nun Gewaltthätigkeit von Hierocles; war dieser Bösewicht

gleich zu Rom. Für seine Cymodocee sah er nur Unglück. Als sie herein mit der Amme tritt, sitzt der unglückliche Vater auf dem Boden neben dem Heerd in sein Gewand gehüllt, benetzte er die Asche mit Thränen. Bei dem plötzlichen Erscheinen der Tochter starb er beinahe vor Freude. Cymodocee wirft sich in seine Arme, man hört einige Augenblicke nur unterbrochenes Schluchzen. Von solchen Lauten ertönt die Wohnung der Vögel, wenn den Jungen die Mutter Nahrung bringt.

Endlich hält Demodocus die Thränen ein, und spricht:

„O mein Kind! welcher Gott hat dich deinem Vater wiedergegeben? Wie konnte ich dich allein zum Tempel hinziehen lassen? Ich fürchtete meine Feinde, Hierocles Satelliten, der der Götter spottet, und die Thränen der Väter verhöhnt. — Aber gezogen wäre ich dann übers Meer, hingestürzt zu den Füßen des Cäsars, gesagt hätte ich: gieb mir Cymodoceen zurück, oder nimm mir das Leben! — Dann hätte man deinen Vater gesehen, der Sonne mein Leid erzählen, und dich auf dem ganzen Erdkreise suchen, wie Ceres, als sie die Tochter zurück begehrt, die Pluton ihr geraubt. Des Greises Loos, der ohne Kinder stirbt, ist beklagenswerth. Man flieht den Leichnam, den Spott der Jugend. Ein Bösewicht, sagt man, war dieser Greis; die Götter vertilgten seinen Stamm, und er hinterläßt keinen Sohn, das Grab ihm auszuhöhlen.“

Cymodocee liebkosete ihren alten Vater, und spielte mit der schönen Hand in seinem silbergrauen Bart, und sprach:

„Vater, der Unsterblichen göttlicher Sänger, wir verirrtn uns im Walde; ein Jüngling, oder vielmehr ein Gott, hat uns wieder zurückgebracht!“

Bei diesen Worten stand Demodocus auf, schob seine Tochter von seinem Busen zurück. „Wie? rief er aus, ein Fremdling gab ihn deinem Vater wieder, und du, der Musen Priesterinn! du, die Tochter Homers! hast ihn nicht zu uns gebracht? Was wäre aus deinem göttlichen Anherrn einst geworden, hätte man gegen ihn die Pflicht der Gastfreundschaft nicht besser erfüllt? Was wird nun ganz Griechenland sagen? Demodocus der Homeride hat einem Bittenden die Thüre verschlossen! ach, nicht tödtlicher könnte mein Schmerz sein, würde man aufhören, mich Cymodoceens Vater zu nennen!“

Da Eurymeduse Demodocus Aufwallung sah, sprach sie Cymodoceen zu entschuldigen:

„Demodocus, mein theurer Herr, verdamme deine Tochter nicht. Ich will vom Herzen, und recht aufrichtig mit dir sprechen. Jung und schön, wie ein Unsterblicher, war jener Fremdling; darum luden wir ihn nicht ein, mit uns zu kommen. Wir scheuten den Verdacht, der in der Brust der Erdenkinder oft sich hebt.“

„Eurymeduse, versetzt Demodocus, was für eine Rede entflog itzt deinen Lippen! Ich hielt dich bis itzt für klug; aber nun sehe ich, ein Gott hat dir den Verstand verwirrt. Du mußt wissen: ich öffne nie mein Herz ungerechtem Mißtrauen, und Niemand ist mir mehr verhaßt, als der Mensch, der keinem Menschenherzen traut.“

Cymodocee hatte nun das Mittel gefunden, den Vater zu besänftigen;

„Geheiligter Priester, sprach sie, beruhige dich, ich flehe dich darum. Gleich dem Hunger ist der Zorn die Quelle böser Rathschläge. Noch kann mein Fehler verbessert werden. Der Jüngling gab mir seinen Namen an. Vielleicht kennst du desselben alt Geschlecht. Er hieß Eudor, und ist Lasthenes Sohn!“

Mit sanfter Ueberredung sank die kluge Rede tief in Demodocus Herz, zärtlich umfieng er Cymodocee.

„Meine Tochter, sagte er, nicht vergebens sorgte ich für deiner Kindheit Bildung, alle Jungfrauen deines Alters übertriffst du an Geistes-Stärke, und die Tempelschleier sticken nur die Grazien besser, als du. Aber wen könnte man auch mit Pasitheen der jüngsten aus ihnen besser vergleichen, als dich? Ja, liebes Kind! es ist wahr. Ich kenne Eudors altes Geschlecht. In der Kunde des Geschlechtsfolgen der Götter und Menschen geb ich keinem nach. selbst in der Vorzeit wäre ich darinn nur von Orpheus, Linus, Homerus, und dem Greise von Ascra 1) überwunden worden: denn unsere Vorfahren waren ihren Nachkömmlingen weit überlegen. Lasthenes ist einer der vornehmsten Einwohner Arcadiens; er stammt aus Götter- und Heldenblut, vom Fluß Alphäus ist er entsprossen, und zählt den großen Philopoemen und Polyb, Calliopes Geliebten, der Tochter Saturns und Asträens unter seinen Ahnen. In des Kriegesgottes blutigen Spielen war er oft Sieger, und unsere Fürsten lieben ihn, mit der größten Würde

1) Hesiodus.

des Heeres und des Staates sah man ihn schon bekleidet. Morgen, sobald Dice, Irene, und Eunomie die liebenswürdigen Horen, die Pforten des Tages öffnen, besteigen wir einen Wagen, und reisen hin, Eudorn Geschenke zu bringen, dessen Weisheit und Tapferkeit der Ruf verkündet."

Indem Demodocus dieß sprach, gieng er, und seine Tochter mit Eurymeduse hin in des Tempels Hallen, wo Bernstein und Erz, und Schildkrötschalen glänzten. Ein Sklave bracht ein Waschgefäße von Gold mit einem Becken von Silber, goß Wasser auf des homerischen Priesters Hände. Demodocus ergreift die Schale, durch Feuer reinigt er sie, gießt Wein und Wasser darein, und schüttet die heilige Libation zur Erde nieder, die Laren zu versöhnen. Cymodocee begiebt sich in ihr Gemach, und nach genossenem Bade legt sie sich dann auf indische Tapeten hin, mit feinen Linnen aus Egypten bedeckt — des Schlummers Gabe ward ihr nicht, und vergebens bat sie die Göttinn der Nacht um die Ambrosia ihrer Schatten.

Kaum erhellte das Morgenroth den Osten, erschallte schon Demodocus Stimme. Er rief seine verständigen Sklaven zu sich. Sogleich öffnet Evemon des Boetous Sohn den Ort, wo die Wagengeräthe ruhn. Er fügte die Achse in die achtspeichige, rauschende, mit ehernen Reifen gebundenen Räder; den elfenbeinenen Wagen hängt er in beugsame Riemen, befestiget dann am Wagen die Deichsel, und bindet an ihre Spitze das schimmernde Joch. Hestioneus von Epirus in der Kunst Rennthiere zu ziehen erfahren, führt zwei Maulthiere voll Kraft, und von

blendender Weiße herbei. Sie springen unter das Joch, und er behängt sie mit von Gold funkelndem Geschirre. Eurymeduse, rief durch Jahre, und Erfahrung, bringt Brod und Wein, des Menschen Stärke, und legt das Lasthenes Sohn bestimmte Geschenk in den Wagen. Dieß war ein Becher von Erz mit doppeltem Boden, es hatte Vulkan in dieses Meisterwerk Herculs Geschichte gegraben, wie er Alceste 1) befreit, und so das Gastrecht lohnte, das Admet ihr Gemahl ihm gewähret hatte. Gegen einen mit den Häuten von sieben Stieren bedeckten Schild hatte Ajax den Becher an Tychus von Hyle den hochgerühmten Waffenschmied vertauscht, ihn trug Telamons Sohn 2) bey der Belagerung von Troja. Ein Abkömmling von Tychus beherbergte einst des Ilions Sänger bei sich, und schenkte ihm den prächtigen Becher. Als Homer nach Samos kam, und von Creophylus aufgenommen ward, hinterließ er ihm sterbend seinen Becher, und seine Gesänge. Lycurg der Spartaner König, der allenthalben nach Weisheit forschte, kam nachmals zu Creophylus Söhnen. — Sie boten ihm den Becher, und die von Apollon dem unsterblichen Sänger eingehauchte Lieder an. Nach Lycurgs Tode erbte die Welt die Gesänge; der Becher kam wieder in der Homeriden Hände; so erhielt in Demodocus des geheiligten Stammes letzter Sprößling, der ihn dem Sohne Lasthenes bestimmte.

Im züchtigen Asyl legte indeß Cymodocee die Kleider der Nacht, jungfräulicher Schamhaftigkeit ge-

1) Aus Plutons Höllenreich. 2) Ajax.

heimnißvolles Werk, ab. Ein lilienfarbenes Kleid umfließt sie nun, von sittsamen Grazien um sie geschlungen. In leichte sich kreuzende Bänden schließt sie den zarten Fuß, des Haares süßduftende Flechten befestiget am Haupte die goldene Nadel. Die Amme bringt ihr den weißen, wie die Sonne, glänzenden Schleier der Musen, den das wohlriechende Kästchen tief unter aller Schleier liegend barg. Mit diesem jungfräulichen Gewebe umhüllt Cymodocee das Haupt, und tritt hervor, den Vater aufzusuchen. Eben naht der Greis sich im langen mit einem Gürtel geschürzten, und mit Purpurfranzen geschmückten Gewande, das eine Hecatombe werth war. 1) Sein Haupt dedeckte eine Krone von Papyrus, in der Hand hatte er Apollons Zweig vom heiligen Lorbeer. Er besteigt den Wagen, an seiner Seite Cymodocee. Evenom ergrief den Zügel, mit schallender Geißel treibt er vorwärts die makellosen Maule. Sie rennen, die Thiere, die rollenden Räder zeichnen kaum im Staube die Spur, die das schnelle Schiff auf dem Meere fliehend zurückläßt.

Indeß der Wagen davonflog, sprach der fromme Demodocus: O meine Tochter, der Himmel möge uns vor Undank bewahren! Der Hölle Pforten sind Jupiter minder verhaßt, als Undankbare; sie leben nicht lange, und werden von einer Furie gefoltert. — Aber eine gütige Gottheit schützet die, die Wohlthaten nie vergessen. Unter Egyptern wollten die Götter gehohren werden, weil sie der dankbarsten unter det Sterblichen sind.

1) Ein Opfer auf hundert Altären von hundert Thieren allerlei Gattung.

Zweites Buch.

Inhalt.

Demodocus und Cymodoceens Ankunft in Arcadien. Sie treffen einen Greis an Aglaus von Psophis Grab an; er führt Demodocus auf das Feld, wo Lasthenes Familie in der Erndte war. Cymodocee erkennt Eudorn. Demodocus entdeckt, daß Lasthenes Famile Christen sind. Man kömmt in Lasthenes Wohnung. Sitten der Christen. Abendgebet. Cyrill Bekenner, Martyr und Bischof von Lacedämon kömmt an. Er bittet Eudor, ihm seine Begebenheiten zu erzählen. Abendmahlzeit. Nach dem Mahle geht die Familie, mit den Fremden die Abendkühle in den Baumgärten am Alphaeus zu geniessen. Demodocus fordert Cymodocee auf, die Lyra zu spielen. Cymodoceens Gesang. Die Reihe zu singen kömmt auch an Eudor. Beide Familien begeben sich zur Ruhe. Cyrills Traum. Gebet des heiligen Bischofs.

* * *

Die Sonne stieg höher am Himmel herauf, im feurigen Laufen rißen die Maule den Wagen fort. Zur Stunde, da der müde gewordene Rath froh den Gerichtsplatz verläßt, und seinem Mittagsmahle zueilt,

erreichte Homers Priester Arcadiens Gränze. Zu Phigalia 1) berühmt durch der Oresthasier freiwilligen Opfertod ruhte er aus. Der edle Ancaeus 2) Agapenors Abkömmling, der die Arcadier bei Troja's Belagerung anführte, nahm gastfreundlich Demodocus auf. Ancaeus Söhne spannen die rauchenden Maule vom Joch, waschen mit reinem Wasser die bestaubten Lenden, werfen ihm zartes Gras vor am Ufer der Neda gemäht. Junge Phrygische Mädchen der süßen Freiheit beraubt, führen Cymodocee ins Bad. Der Wirth bekleidet Demodocus mit kostbarer Tunica und feinem Mantel. Der Jünglinge Vornehmster, Ancaeus ältester Sohn, mit der weißen Papel Zweige bekränzt opfert dem Hercules einen im Hain Erymanthus ernährten Eber; die Opferstücke zur Flamme bestimmt; mit Fette bedeckt, werden mit Libationen auf glühenden Kohlen verbrennt. Ein langes fünffach getheiltes Eisen biethet der prasselnden Flamme dar den Rest des geheiligten Fleisches; den saftigen Rücken des Opfers, und die schmackhaftesten Stücke legt man den Fremdlingen vor. Dreimal größer, als anderer Gäste, ist Demodocus Theil. In einem goldenen Becher sprudelt in Purpur-Strömen duftender zehnjähriger Wein, und Ceres Gaben, die Triptolemus den frommen Arcas 3) kennen lehrte, vertraten die Eicheln, einst der Pelasger, Arcadiens Urbewohner, Nahrung.

Nicht ganz mit frohem Herzen genießt Demodocus

1) Stadt in Arcadien von Orestheus Lycaons Sohn erbaut.

2) Lycurgs des arcadischen Königs Sohn.

3) Pelasgus Urenkel, von dem Arcadien den Namen hat.

die Ehre des Gastrechts, er brennt vor Begierde bei Lasthenes zu sein. Schon bedeckte die Nacht mit ihrem Schatten die Wege; man söndert die Zunge des Opfers, bringt das letzte Trankopfer der Mutter der Träume, und führt den Priester Homers, und der Musen Priesterinn in eine tönende Halle, wo Sklaven weiche Felle bereitet hatten.

Mit Ungeduld harrt Demodocus des wiederkehrenden Lichtes.

„Tochter,“ sprach er zu Cymodocee, der eine unbekannte Macht den Schlaf eben so raubte, „weh den Menschen, die Frömmigkeit, oder heißer Dank noch nie des Morpheus Armen entriß. Bewaffnet darf niemand der Götter Tempel betreten, und ins Elisium kommt nie ein ehernes Herz.“

Kaum hatte Aurora mit den ersten Strahlen Jupiters Tempel erhellt, der den Lycaeus krönt, da ließ Demodocus seine Maule an den Wagen spannen. Vergebens will Ancaeus der Edle zurückhalten den Gast; Homers Priester zieht fort mit der Tochter. Der Wagen rollt rauschend die Hallen hinaus, eilt Eurynome's 1) Tempel zu, den ein Cypressen-Hain birgt; über den Berg Elaios fährt er fort, der Grotte vorbei, wo Pan einst Ceres wieder fand, die ihre Gaben dem Landmann entzog, sich aber doch durch die nur dießmal den Sterblichen günstige Parcen erweichen ließ.

Ueber den Alphaeus setzten die Reisende dort, wo er den Gortinius aufnimmt, und fahren bis zu Ladons 2) klaren Fluten hinab. Da steht ein altes

1) Die Mutter der Grazien. 2) Arcadische Flüsse.

Grabmal mit Ulmen von Nymphen des Gebirges umpflanzt. Es war das Grab des armen und tugendhaften Aglaus von Psophis, der glücklicher, als Lydiens König, 1) das Orakel zu Delphis eklärte. Zween Wege gehen vom Grabe hinaus, der eine längst dem Alphaeus, der andere hierauf ins Gebirg.

Indeß Evemon bei sich berathschlagte, welchem von beiden er folgen sollte, nahm er einen ziemlich betagten Mann gewahr, der an Aglaus Grabmal saß. Des Greises Gewand unterschied sich nur darinn von jenem griechischen Weisen, daß es von weißem, gemeinem Stoffe war. Er schien die Reisenden zu erwarten, doch ohne neugierig, ohne zudringlich zu sein.

Als er sah, daß der Wagen hielt, stand er auf, und redete Demodocus an: „Reisender! willst du deinen Weg wissen? oder Lasthenes besuchen? Wenn du bei ihm ausruhen willst, wird es ihn herzlich freuen.“

„Fremdling, versetzte Demodocus: nicht glücklicher begegnete Mercur einst dem Priamus, als Hectors Vaters 2) in das Lager der Griechen zog. Einen Weisen verkündet dein Kleid; kurz, aber weisheitsvoll sind deine Reden. Ich will dir die Wahrheit offenherzig sagen. Den reichen Lasthenes will ich besuchen, den sein großes Vermögen so glücklich macht. Gewiß wohnt er in jenem Pallaste, den ich dort an Ladons Ufern erblicke, und den man für einen Tempel des Gottes von Cyllene halten dürfte. 3)

Dieser Pallast, antwortete ihm der Unbekannte,

1) Der reiche Croesus. 2) Priamus.

3) Merkur von Maja auf jenem Berge gebohren

gehört Hierocles Achaias Procunsul. Du bist im Bezirke deines Wirthes, den du suchst, und das Strohdach, dort auf des Berges Rücken ist Lasthenes Wohnung.“ Er sprachs, öffnet eine Schranke, nimmt die Maule beim Zügel, und läßt in seine Umzäunung den Wagen einfahren.

Herr, spricht er dann zu Demodocus: heut ist der Erndte Tag, und wenn dein Diener zum nächsten Dache deine Maule bringen will; so will ich dich auf das Feld führen, wo du Lasthenes Familie antriffst.

Demodocus und Cymodocee stiegen ab, und folgten dem Fremdlinge. Sie giengen eine Weile auf einem Pfade durch Reben am Abhange gepflanzt, wo hie und da hohe Buchen von außerordentlicher Dicke, zerstreut prächtig da standen. Bald erblickten sie ein von Garbenhaufen strotzendes Feld, mit Männern und Weibern überdeckt, alle geschäftig; die Einen schnitten und banden; die Andern belästigten die Wägen. Da sie mitten unter die Schnitter kamen, rief der Unbekannte: „Der Herr sei mit euch!“ „Gott schenke euch seinen Segen!“ antworteten die Schnitter. Bei der Arbeit sangen sie einen Gesang von ernster Melodie — Aehreleserinnen folgten ihnen, und hoben die zahlreichen Aehren auf, die jene wohlbedacht zurückließen. So hatte es ihr Herr befohlen, damit die Armen ohne Scheue ein wenig Getreide zusammenbrächten. Cymodocee erkannte schon von ferne den Jüngling des Waldes. Im Schatten einer Andrachne saß er mit der Mutter und den Schwestern auf Garben. — Die Familie erhob sich, und gieng den Fremdlingen entgegen.

„Sephora, sprach Demodocus Führer, liebe Gattinn, laß uns die Vorsehung preisen die uns Reisende zuführt.“

„Wie? rief Cymodoceens Vater, dieß der reiche Lasthenes? und ich erkannte ihn nicht! Ah, so spielen die Götter mit dem Scharfsinne der Menschen? Für einen Sklaven hielt ich dich, dem sein Herr befohlen, die Pflichten der Gastfreundschaft zu üben.“

Lasthenes neigte sich.

Eudor schlug die Augen nieder, reichte der jüngsten Schwester die Hand, und stand hinter seiner Mutter ehrerbietig.

„Mein Gastfreund,“ sprach Demodocus, und du des Lasthenes verständige Gattinn, ähnlich der Mutter Telemachs, 1) Euch hat gewiß der Sohn gesagt, was er für meine Tochter that, die Faunen im Walde irregeführt hatten. Zeiget mir den edeln Eudor, daß ich ihn, wie meinen Sohn an mein Herz schliesse.“

„Dort hinter der Mutter steht Eudor, versetzte Lasthenes. Was er für euch that, weiß ich nicht. Er hat uns nichts davon gesagt.“

Betroffen stand Demodocus da:

„Wie, dachte er, dieser bescheidene Hirt ist der Krieger der über Carrausius triumphirte, der brittanischen Legion Tribun? der Freund des Prinzen Konstantins.“

Vom ersten Erstaunen sich erholend, rief endlich Homers Priester aus: „Ich hätte doch Eudor an diesem Heldenwuchs erkennen sollen, wenn gleich nicht so ansehnlich, wie Lasthenes, denn die Söhne haben nicht mehr der Väter Kraft. O du, du könntest mei-

1) Penelope.

ner Söhne jüngster sein, die Götter wollen dir deine Wünsche gewähren! Eine Urne bringe ich dir von unschätzbarem Werthe; mein Sklave wird sie aus dem Wagen nehmen; aus meinen Händen sollst du sie empfangen. Junger tapferer Krieger, Meleager war nicht so schön, als du, als er Atalantens Blicke fesselte. Glücklich der Vater, glücklich die Mutter eines solchen Sohnes, noch glücklicher das Weib eines solchen Gatten! Wäre die wiedergefundene Jungfrau den keuschen Musen nicht geweiht. . . .

Die jungen Leute geriethen in Verwirrung bei Demodocus Rede. Schnell antwortete Eudor:

„Das Geschenk, das du mir anbeutst, nehme ich „an, wenn es bei euren Opfern nicht diente.“

Noch hatte sich der Tag nicht ganz geneigt, die Familie lud die Fremden ein, an dem Rande einer Quelle auszuruhn. Zu den Füßen der Eltern saßen Eudors Schwestern, und flochten aus blau- und rothen Blumen Kränze für das nahe Fest — Weiterhin sah man der Schnitter Urnen und Becher, und im Schatten aufrechtstehender Garben schlief ein Kind in seiner Wiege.

„Gastfreund, sprach Demodocus zu Lasthenes, du scheinst mir, Nestors göttliches Leben hier zu führen. Nie sah ich das Gemählde einer ähnlichen Scene, als auf dem Schilde des Achilles. Vulcan hatte darauf einen König im Kreise der Schnitter gebildet. Schweigend hielt da der Völker Hirt den Scepter über den Furchen. Hier mangelt nur unter Jupiters Eiche das Opfer des Stiers. Welch' eine reichliche Erndte! wie treu die Sclaven.“

„Nicht meine Sclaven mehr sind diese Schnitter, versetzt ihm Lasthenes: Meine Religion verbeut mir Sclaven zu haben: ich schenkte ihnen die Freiheit.“

„Lasthenes, sprach dann Demodocus, ich sehe nun, daß der Ruf, diese Stimme Jupiters mir die Wahrheit sagte, du bist ohne Zweifel von jener Secte, die einen unseren Vorfahren unbekannten Gott anbetet?“

Lasthenes antwortete:

„Ich bin ein Christ.“

Homers Abkömmling blieb eine Weile staunend und stumm, dann nahm er das Wort wieder.

„Verzeih mir, Gastfreund meine Freimüthigkeit. Der Wahrheit der Tochter Saturns, und der Mutter der Tugend habe ich immer gehorcht. — Die Götter sind gerecht, wie könnte ich aber den dich umgebenden Wohlstand mit den Gottlosigkeiten vereinen, die man den Christen Schuld gibt?“

Lasthenes antwortete:

„Fremdling, die Christen sind nicht gottlos, und eure Götter sind weder gerecht, noch ungerecht; sie sind Nichts. Wenn meine Felder, und meine Heerden unter den Händen meiner Familie gedeihen; so geschieht dieß darum, weil die Meinen ein redliches Herz haben, und dem Willen desjenigen unterworfen sind, der der einzige wahre Gott ist. Der Himmel gab mir eine kluge Gattinn, die du hier siehst: ich verlangte von ihr nichts, als stete Freundschaft, Demuth, und die Keuschheit einer Frau.“

Meine Wünsche hat Gott gesegnet, er schenkte mir gehorsame Kinder, die Krone der Greise. Sie lieben die Eltern, und sind glücklich, weil sie Anhänglich-

keit haben zum väterlichen Dache. Ich und meine Gattinn sind miteinander grau geworden, und wenn gleich nicht alle meine Lebenstäge immer glücklich waren, und sie durch dreißig Jahre nicht von meiner Seite kam; so hat sie die Sorgen meines Lagers, meines Herzens geheimsten Kummer nie enthüllt. Gott schenkt ihr den Frieden siebenmal, mit dem sie mich beglückt. — Nie wird sie, wie ichs wünsche, glücklich sein.“

So sprach das Herz dieses Christen der Vorzeit, als es seine Gefühle gegen seine Gattinn schilderte. Mit Liebe hörte ihm Cymodocee zu; die Schönheit dieser Sitten durchdrang der jungen Heldinn Seele, und selbst Demodocus mußte jetzt an Homer, und alle seine Götter zurückdenken, um nicht hingerissen zu werden durch der Wahrheit Kraft.

Nach einigen Augenblicken sprach Cymodoceens Vater zu Lasthenes:

„Du scheinst mir ganz und gar ein Mann der Vorwelt; und doch fand ich im Homer deine Reden nicht. Dein Schweigen ist würdevoll, wie das Schweigen der Weisen. Nicht auf Euripides goldenen Schwingen, sondern auf Platons himmlischen Flügeln hebst du dich zu majestätsvollen Gefühlen empor. Im Schooße milden Ueberflusses schmeckst du der Freundschaft Süße: nichts um dich her seufzt unter Zwang: alles ist Zufriedenheit, Ueberredung, Liebe. Mögest du dein Glück, und deine Schätze lange behalten!“ Nie glaubte ich, sprach Lasthenes, daß diese Schätze mir gehören: ich sammle sie für meine Brüder die Christen, für Heiden, Reisende, und alle unglückliche: Gott gab mir

ihre Verwaltung, vielleicht nimmt er sie mir wieder ab: gepriesen sei sein heiliger Name."

Als Lasthenes die Rede endigte, gieng die Sonne auf Pholoes 1) Gipfel unter, nach Olympios glänzendem Horizonte hin. Das größer werdende Gestirn schien unbeweglich einen Augenblick über dem Gebirge zu hangen, gleich einem breiten goldnen Schilde. Mit Rosen schienen sich die Wälder am Alphaeus, Thelephußa's und Lycarus fernen Schneegebirgen sich zu decken. Lüfte erhoben sich, Arcadiens Thäler senkten sich in tiefe Ruhe. – Feierabend machten die Schnitter, die Familie mit den Fremden trat nun den Rückweg an: Herr und Diener untereinander, sie trugen des Landbaus Geräthe, Maulthiere sicheren Trittes folgten beladen mit Holz auf den Höhen gefällt, Ochsen zogen langsam das umgestürzte Ackergeräthe nach, und die unter der Garbenlast zitternde Wägen.

Als man zur Wohnung kam, hörte man das Geläute einer Glocke.

„Wir verrichten nun das Abendgebet, sprach Lasthenes zu Demodocus; erlaubt ihr uns, euch auf einen Augenblick zu verlassen, oder wollt ihr lieber mit uns gehn?"

„Die Götter mögen mich bewahren, sagte Demodocus, die Bitten zu verachten, Jupiters hinkende Töchter 2) die allein Ate's Zorn 3) besänftigen können."

Sogleich versammelt man sich in einen Hof von Scheunen und Ställen umgeben. Aus einigen Bie-

1) Ein waldiger Berg in Arcadien. 2) Litai – lahm, alt, schielend, folgen der Schuld (noxa) nach. 3) Göttinn des Schadens, aus dem Olymp zur Erde geschleudert, geht den Menschen auf den Köpfen.

nenstöcken verbreiten sich süße Gerüche mit dem Duft vermengt von frischgemolkener Milch der von der Weide zurückkehrenden Ziegen. Mitten im Hofe stand ein Brunnen, seine beide Pfosten mit Epheu umschlungen, krönten zwo in Kronen geschnittene Alleen. Ein Nußbaum von Lasthenes Großvater gepflanzt, deckte mit seinem Schatten den Brunnen. Mit entblößtem Haupte, das Angesicht gegen Osten gewandt, stand Lasthenes unter dem häuslichen Baume. Die Hirten und die Schnitter sanken auf frisches Stroh, um ihren Herrn, auf die Kniee. Mit lauter Stimme sprach der Hausvater das Gebet, das Kinder und Diener ihm nachbeteten.

„Herr, du wollest während der Nacht diese Woh„nung besuchen, und eitle Träume von demselben „verscheuchen. Die Kleider des Tags legen wir nun ab, „bekleide uns mit dem Gewande der Unschuld und „der Unsterblichkeit, das uns der Eltern Ungehorsam „verlor. Schlummern wir einst im Grabe, so laß „unsre Seelen bei dir im Himmel ruhn!“

Als dieses vorbei war, gieng man ins Haus, wo das gastliche Mahl zubereitet ward. Ein Mann, und ein Weib bringen zwo große eherne Vasen mit warmen Wasser gefüllt. Der Diener wusch Demodocus, die Magd Cymodoceens Füße, man salbt sie mit wohlriechendem kostbarem Oel, und trocknet sie dann mit weißen Linnen. Lasthenes älteste Tochter Cymodoceen an Jahren gleich, stieg in den frischen gewölbten Keller hinab. Alle Bedürfnisse des menschlichen Lebens waren daselbst aufbewahrt. Auf an der Wand befestigten Eichenbrettern sah man Schläuche mit Oel gefüllt, das dem feinsten Attischen Oel an Güte nicht

weicht. Maaße von Stein, wie Altäre geformt, mit Löwenköpfen geziert, mit feinstem Weizen gefüllt; Gefäße mit Cretischem Honig, zwar nicht so weiß, doch würzhafter als Honig von Hybla; 1) auch Amphoren mit köstlichem Wein aus Chios gefüllt, durch lange Jahre in Balsam verarbeitet. Mit diesem wohlthätigen Safte füllte Lasthenes Tochter eine Urne, der im liebenswürdigen Kreise des traulichen Mahles die Herzen der Menschen erfreut.

Indeß wissen die Diener nicht, ob unter dem Rebstocke, ob unter dem Feigenbaum sollte bereitet werden das Mahl. Sie fragen den Herrn. Lasthenes verordnet, man soll in der Agapen 2) Saal aufstellen den Tisch von glänzendem Buchs. Man wäscht und trocknet mit Schwamm ihn, stellt Weidenkörbchen darauf mit ungesäuertem in Asche gebackenem Brode. Dann bringt man auf Schüsseln von einfachem Thon Wurzen, Geflügel, und Fische aus Stymphals See für die Familie; aber dem Fremden setzt man ein Ziegenböcklein vor, das kaum gekostet hatte auf Alipherias Bergen des Hagapfels zärteste Knospe, oder des Geisklees 3) im melenischen Thale.

Eben wollten die Gäste der wirklichen Tafel sich nähern, da kam eine Magd, und sagte zu Lasthenes, es komme durch die Ceder-Allee ein Greis auf einem Esel reitend, Mariens Gatten ähnlich. — Bald sah man hereintreten einen Mann von ehrwürdigem Ansehn; unter dem weißen Mantel trug er eines Hirten Kleid. Kahl, nicht von Natur, hatte ihm vormals

1) Eine von trefflichsten Honig berühmte Sicilische Stadt.

2) Die christl. Liebesmahle.

3) Cytisus.

die Flamme das Hauptbaar verzehrt, die Stirne zeigte noch die Narben der unter Valerian erduldeten Marter. Der weiße Bart reichte ihm bis an den Gürtel. Ihn stützet ein Stock gleich einem Hirtenstabe. Jerusalems Bischof hatte ihn ihm gesendet, ein einfaches Geschenk, der ersten Kirchenväter, das Sinnbild ihres Hirtenamtes, und des Pilgerwandels der Menschen hienieden.

Es war Cyrill Bischof zu Lacedämon; die Henker hatten ihn in einer Christenverfolgung als todt auf dem Platze verlassen; er wurde wider seinen Willen zum Priesterthum erhoben. Lange verbarg er sich, der Bischofswürde zu entgehen; vergeblich war seine Demuth. Gott endeckte den Gläubigen seines Dieners Aufenthalt.

Mit tiefster Ehrfurcht empfieng ihn Lasthenes und seine Familie, sie fielen vor ihm nieder, küßten ihm die geheiligten Füße, sangen: Hosianna! und mit dem Namen des Heiligsten, des Gottgeliebtesten begrüßten sie ihn.

„Beim Apoll! rief Demodocus aus, und schwang den bebänderten Lorbeer, der erhabneste Greis, den je mein Auge erblickte! O du mit Jahren belastet, welchen Scepter führest du da? Bist du ein König! oder den Götteraltären geweihter Priester einer? Sag mir der Gottheit Namen, der du dienst, damit ich ihr ein Opfer bringe.“

Staunend betrachtete Cyrill eine Weile Demodocus, sprach dann mit sanftem Lächeln:

„Herr, der Scepter ist der Hirtenstab, mit dem ich meine Heerde leite, denn ein Hirt bin ich, kein König. Der Gott, dem ich meine Opfer bringe, ist unter

Hirten in einer Krippe gebohren. Verlangst du es; so sollst du ihn kennen lernen. Anstatt aller Opfer verlangt er von dir nur das Herz."

Dann wandte er sich zu Lasthenes.

„Du weißt es, was zu dir mich führt. Unsers Eudors öffentliche Buße erfüllt die Brüder mit Bewunderung, nach der Ursache forschen alle. Er hat mir seine Geschichte versprochen, und in den zwei Tagen, die ich bei euch zu weilen gedenke, hoffe ich, wird er sein Versprechen erfüllen."

Nun stellten die Diener die Sitze hin zur Tafel. Homers Priester setzte sich dem Priester des Jacobs Gottes zur Seite. Um das Mahl herum reihte die Familie sich. Demodocus ergriff einen Becher, und wollte eine Libation des Lasthenes Penaten 1) verrichten, mit Güte hielt ihn Lacedämons Bischof ab:

„Unsre Religion, sprach er, verbeut diese Zeichen der Abgötterei, du wirst uns doch nicht betrüben wollen?"

Ruhig und herzlich war das Gespräch. Während eines Theils des Mahles las Eudor einige Lehren aus dem Evangelium, und den Schriften der Apostel vor. Auf die rührendste Weise erklärte Cyrill, was der hl. Paulus von den Pflichten der Gatten spricht. Cymodocee bebte. Thränen, wie Perlen, rollten ihr von der jungfräulichen Wange, auch Eudor hatte die nämliche Empfindung. Herren und Diener waren tief bewegt. So wurde mit Dankgebeten der Christen Abendmahl gehalten.

Da es zu Ende war, setzte man sich an den Eingang des Baumgartens auf eine steinene Bank, sie

1) Ein Trankopfer den Hausgöttern.

war sonst der Richtstuhl, wenn Lasthenes Recht seinen Dienern sprach.

Wie ein gemeiner Hirt vom Loos zum Ruhm bestimmt, wälzte sich dort Alphaeus am Fuße des Gartens in ländlichen Schatten die Fluten, die von Pisa's 1) Palmen bald bekränzt werden sollen. Aus Venus Wäldchen, vom Grabe der Amme Aesculaps 2) hervorgekommen schlängelt sich Ladon durch lachende Wiesen, und mischt sein reines Cristall mit Alphaeus Woge. Myrthen, Erlen, Sycomoren 3) grünten in den tiefen Thälern, die beide Flüße bewässerten. Ein Amphitheater von Bergen umschrieb den ganzen Gesichtskreis. Dichte Wälder bedeckten die Gipfel der Berge, von Bären, Hirschen, Waldeseln, und ungeheuren Schildkröten bevölkert, deren Schaalen zu Lyren dienten. In Eberhäute eingehüllt leiteten unter Pinien und Felsen die Hirten große Ziegenheerden. Dem Gott auf Epidauros 4) waren die leichtfüßigen Thiere geweiht, denn von Gummi träufte ihr Fell, das ihnen am Bart und Seidenhaar klebte, wenn sie auf unerklimmbaren Höhen den Cistus 5) abweideten.

Ernst und fröhlich, einfach und erhaben war alles in diesem Gemälde. Der abnehmende Mond glänzte mitten im Himmel, wie halbrunde Lampen, die an den Gräbern der Märtyrer die ersten Gläubigen brannten. Lasthenes Familie betrachtete die einsame Scene, und dachte nur gar nicht an griechische eitle Träu-

1) Aus dessen Ruinen die Stadt Olympias entstand.
2) Caieta. 3) Wilde egyptische Feigenbäume. 4) Aesculap.
5) Cistenröschen, Laudanum.

mereien. Cyrill demüthigte sich vor der Macht, die im Schooße der Felsen Quellen birgt, und bin deren Tritt gleich dem furchtsamen Lamme, oder dem hüpfenden Widder die Berge erzittern. Er bewunderte die Weisheit, die sich wie eine Ceder auf Libanon, oder der Ahorn am Ufer der Flüsse erhebt. Aber Demodocus, der der Tochter Talente in ihrem Glanze zeigen wollte, unterbrach diese Betrachtungen.

„Junger Zögling der Musen, sprach er zu Cymodocee, mache doch Unterhaltung deinen geehrtesten Wirthen. Sanfte Gefälligkeit ist die Grazie des Lebens, und stolzen Geistern entrückt Apollon seine Gaben. Zeige, daß du von Homer entsproßest. Die Dichter geben den Menschen Gesetze, und sind ihnen Lehrer der Weisheit. Als Agamemnon nach Troja's Gestaden zog, da ließ er bei Clytemenestra einen göttlichen Sänger zurück, sie an die Tugend zu erinnern, den Begriff vor ihrer Pflicht verlor sie erst alsdann, da Angysth 1) der Musen Sprößling auf eine wüste Insel verbannte.

So sprach Demodocus. Eudor holte eine Lyra und bot sie der jungen Griechinn dar, verwirrt, aber mit unbeschreiblicher Anmuth stammelte sie einige Worte, stand auf, und ließ nach einem Vorspiele durch verschiedene Accorde ihre melodische Stimme hören.

Sie begann mit dem Lobe der Musen:

„Ihr habt alles," sang sie, „die Menschen gelehrt, ihr seid des Lebens einziger Trost; ihr leihet Seufzer unseren Schmerzen, und unseren Freuden Harmonie. Nur eine Gabe empfieng vom Himmel

1) Ihr Buhler und Agamemnons Mörder.

der Mensch; die göttliche Poesie, und ihr wurdet ausgewählt, ihm zu reichen das unschätzbare Geschenk. O ihr Mnemosyne's Töchter, die ihr liebet den Olympischen Hain, die Thäler von Tempe, und die Castilischen Gewässer, gebet Stärke der Stimme der euren Altären geheiligten Jungfrau!"

So rief Cymodocee die Musen an, besang dann die Geburt der Götter, den vor des Vaters Wuth geretteten Jupiter, die seinem Gehirne entsprungene Minerve, Hebe Junons Tochter, Venus dem Schaum einer Welle entstiegen, und die Grazien, deren Mutter sie war. — Auch des Menschen, belebt von Prometheus Feuer, Schöpfung besang sie, Pandora dann mit der verderbenbringenden Büchse, das Menschengeschlecht erneut durch Deucalion und Pyrrha. Dann schilderte sie der Götter und Menschen Verwandlungen, die Heliaden 1) in Pappeln umstaltet, ihrer Thränen Ambra fortgerollt von Erydanos Woge, 2) Daphne, Baucis, Clytie, 3) Philomele, Atalante, Aurorens in Morgenthau verwandelte Thränen, Ariadnens hoch am Äther prangende Krone. Auch euch vergaß sie nicht, ihr schöner Schatten Erzieher, ihr Quellen und Flüsse. Sie pries den alten Peneus, den Ismenus, den Erymanthus den schlangenförmigen Mäander, den berühmten Scamander, Spercheios den Liebling der Dichter, Eurotas von Tyndaes Gattinn 4) geliebt, und durch Schwanengesang so oft bezauberten Flußgott.

1) Phätons Schwestern. 2) Der Fluß Po. 3) Oceans und Thetis Tochter. 4) Leda, Castors, und Pollux, auch Klytemenestre's und Helene's Mutter.

Doch wie sollte sie von Helden schweigen, die Homer einst besang? Vom neuen Feuer belebt sang sie Achilleus Zorn, den Griechen so verderblich, Ulyßes, Ajax und Phönix im Gezelte des Freundes 1) des Patroclus, Andromache am Scäischen Thore 2) Priamus zu den Füßen des Mörders seines Hectors. 3) Sie Sang Penelope's Gram, wie beym Eumäus Ulyßes und Telemach sich erkannten; des treuen Hundes Tod; den alten Laertes, 4) wie er seiner Felder Gärten jätet, und bei dem Anblicke der dreizehn Birnbäume weint, die seinem Sohne er geschenkt.

Die Verse ihres unsterblichen Anherrn konnte Cymodocee nicht singen, ohne auch seinem Andenken ein paar Laute zu weihn. Sie schilderte Melesigenes arme und tugendhafte Mutter, wie in der Nacht sie das Lämpchen anzündet, die Spindel ergreift, vom Lohne der gesponnenen Wolle ein wenig Nahrung für den Sohn zu kaufen. Dann erzählte sie, wie Melesigenes erblindet, 5) und nun den Namen Homeros bekömmt, 6) wie er von Stadt zu Stadt gieng, und um Gastrecht flehte, wie er seine Lieder unter Hyle's Pappel sang. Sie erzählte seine lange Reisen, die Nacht, die er an Chios Ufern hingebracht, sein Abendtheuer mit Glaucos Hunden. Sie sprach auch endlich von des Königs von Euboea Leichenspielen, wo Hesiod mit Homer um der Dichtkunst Preis zu ringen wagte; doch schwieg sie von

1) Achilleus. 2) Von welchem Astyanax ihr Sohn herabgestürzt ward. 3) des Achilleus. 4) Ulyßes Vater. 5) Nach Ovid durch einen Bienenstich. 6) Blind.

der Greisen Urtheil, die der Arbeit, und der Tage 1) Sänger krönten, weil seine Lehren mehr den Menschen frommten.

Cymodocee schwieg: an ihren Busen gelehnt erstummte in schönem Arme die Lyra. Der Musen Priesterinn stand auf dem grünen Rasen, und Alphäus und Ladons Zephyre umpflatterten die schwarze Haarlocken um die Saiten der Lyra. In weißen Schleier eingehüllt, vom Mondenlichte beglänzt schien das Mädchen eine himmlische Erscheinung. Entzückt begehrte Demodocus vergebens einen Becher, eine Libation dem Gott der Dichtkunst zu bringen. — Die Christen schwiegen, und gaben seiner Cymodocee die Lobsprüche nicht, die sie ihm verdient zu haben schien.

„Meine Freunde," rief er aus, „liebt ihr diese Gesänge nicht? Götter und Sterbliche werden ja durch die Harmonie gerührt. Orpheus entzückte den unbittlichen Pluton, weißbekleidet, und auf der goldenen Weltachse sitzend horchen selbst Parcen auf die Melodien Sphären: so erzählet uns der mit dem Olympos wohlbekannte Pythagoras. Die Menschen der Vorzeit, berühmt durch Weisheit, fanden die Musik so schön, daß sie ihr den Namen des Gesetzes gaben. Was mich betrifft, eine Gottheit drängt mich zu gestehen: wäre diese Priesterinn der Musen nicht meine Tochter, ihre Stimme wäre mir der Taube Girren gewesen, die Jupiter in Cretas Hain Ambrosia brachte.

Nicht die Gesänge, versetzte Cyrill, der Stoff die-

1) Hesiods Werk: Facta et dies.

ser Gesänge ist die Ursache unsers Schweigens. Vielleicht geschieht es einst, daß des naiven Alterthums Erdichtungen nur als sinnreiche Fabeln von Dichtern besungen werden. Aber itzt verfinstern sie euren Geist, sie fesseln euch, so lange ihr lebt, unter ein Joch, das der Vernunft des Menschen unwürdig ist, und nach dem Tode eure Seele ins Verderben stürzt. Indeß, glaubt nur nicht, daß wir der sanften Musik Reiz nicht fühlen. Ist denn nicht unsre Religion selbst Harmonie und Liebe? Deine liebenswürdige Tochter, die du mit Recht einer Taube vergleichest, fände noch weit rührendere Töne, wenn die Zucht des Stoffes der Unschuld ihrer Stimme entspräche. Armes verlassenes Turteltäubchen! flattere zum Gebirge, wo des Gatten die Gattinn harret, fliege zu jenen geheimnißvollen Hainen hin, wo Jerusalems Töchter deiner Klage ihr Ohr leihen werden.

Dann wendete sich Cyrill zu Lasthenes Sohn.

„Zeige Demodocus, mein Sohn, daß wir seinen Vorwurf nicht verdienen. Sing uns aus den heiligen Büchern Stellen, die die Apollinaren, 1) unsere Brüder für die Lyra ordneten; beweise ihm, daß wir keine Feinde der Dichtkunst, und unschuldiger Freuden sind. Oft bediente sich Gott unserer Gesänge, der Ungläubigen Herz zu rühren.

An einer nahen Weide Zweigen hieng eine Lyra größer und stärker als jene Cymodoceens war: es war ein hebräisches Kinnor. 2) Der Abendthau hatte

1) Anstatt der alten Apollinarischen Spiele mit Musik und Gesängen. 2) Cither oder Harf. 1. Mos. 4, 21.

die Saiten verstimmt. Eudor band das Instrument los, er stimmte es, und stand im Kreise da, wie der junge David, wenn er sich anschickte, durch der Harfe Töne den Dämon zu scheuchen, der sich des Königs Sauls bemächtiget hatte. Neben Demodocus setzte sich Cymodocee hin. Zum gestirnten Himmel erhob Eudor den Blick, und stimmte an den erhabenen Gesang.

„Er sang das Entstehen des Chaos; das Licht durch das Wort hergebracht; die Erde, wie sie Bäume und Thiere zeugt; den Menschen nach Gottes Ebenbild erschaffen, mit Lebenshauch beseelt; Heva aus Adams Seite gebildet, die Freude und den Schmerz der Mutter bei ihres ersten Kindes Geburt; Kains und Abels Opfer, des Bruders Mord, und das zum erstenmal zum Himmel schreiende Menschenblut.“

Dann sang er Abrams Zeiten; die Lyra tönte sanfter, er sang die Palme, den Brunnen, das Cameel, den Waldesel der Wüste, den wandernden Patriarchen vor seinem Zelte sitzend, Gileads Heerden, Libanons Thäler, Hermons Gipfel, Horeb, Sinai, Jericho's Rosengebüsche, Cades Cypreßen, die Palmen von Edom, Ephraim, Sichem, Sion und Solyma, der Cedern Waldströme, und Jordans geheiligte Gewäßer. — Er schilderte die Richter versammelt an den Thoren der Stadt, Boas mitten unter den Schnittern, Gideon sein Korn dreschend und von einem Engel besucht; den alten Tobias dem Sohne entgegen eilend, den ein treues Hündchen anmeldete; Hagar das Haupt abwendend, daß sie ihren Ismael nicht sterben seye. Aber ehe er noch Moses unter

Midians Hirten sang, erzählte er Josephs Geschichte, wie er sich den Brüdern zu erkennen giebt, Benjamins, und seine Thränen, Jacob Pharaon dargestellt; des Patriarchen Leiche in Mamres Höhle eingesenkt, um dort bei seinen Vätern zu ruhen.

Nun veränderte er noch einmal die Weise der Lyra; er wiederholte des heiligen Königs Ezechias, und der Israeliten Gesang am Ufer der Flüsse Babylons; klagen ließ er die Stimme von Rama, und seufzen Amos Sohn:

„Weinet ihr Thore von Jerusalem, deine Prie„ster, o Sion! und deine Kinder werden fortgeschleppt „in die Sklaverei!“

Er besang der Menschen zahllose Eitelkeiten; des Reichthums, des Wissens, des Ruhms, der Freundschaft, des Lebens, der Nachkommenschaft Eitelkeit. Er zeichnete das falsche Glück des Gottlosen, gab sterbenden Gerechten den Vorzug vor dem ihn überlebenden Bösewichte: und sang den armen Tugendhaften und das starke Weib.

„Sie holte Wolle und Flachs, verarbeitete es mit „künstlicher Hand: vor Tages steht sie auf, theilt „Arbeit und Speise für Diener und Mägde aus: „Würde und Schönheit ist ihr Kleid. Ihre Söhne „kommen empor, und preisen sie glücklich, ihr Mann „ist in Ehren, und verkündet ihr Lob.“

„Herr,“ rief der junge Christ entflammt von diesen Bildern aus, „du bist der wahre Beherrscher „der Himmel! Du hast dem Morgenrothe seine Stelle „angewiesen. Auf dein Geheiß erhebt sich die Sonne „im Osten; sie schreitet einher; stolz wie ein Riese, „strahlend wie ein Bräutigam, der von dem Hoch-

„zeitlager steigt. Du rufst dem Donner; er antwortet dir mit Beben: da bin ich! Du senkest der „Himmel hohe Gewölbe; In den Wirbeln stürmt „dein Geist; die Erde zittert bei deines Zornes Hauch; „erschrocken fliehen die Todten aus ihren Gräbern. „O Gott! wie groß bist du in deinen Werken! „Was ist der Mensch, daß Du sein mit Huld gedenkest? Und doch ist er der ewige Gegenstand „deiner unerschöpflichen Liebe. Mächtiger Gott, gütiger Gott! Unerschaffenes Wesen! Halbbejahrter „Greis, Preis sei deiner Macht, und Liebe für deine „Erbarmung."

So sang Lasthenes Sohn. Diese Hymne von Sion hallte ferne in Arcadiens Hölen wieder, betroffen, anstatt der weibischen Töne von Pans Flöte, die männliche Einklänge der Harfe Davids wiederzugeben. Demodocus und seine Tochter staunten zu sehr, um ihre Gefühle mit Zeichen zu erkennen zu geben. Die belebende Klarheit der Schrift hatte ihre Herzen wie geblendet, bisher nur an das Helldunkel gewöhnt. Sie kannten die von Eudor besungene Gottheiten nicht; ihn selbst aber hielten sie für Apollon, einen goldenen Dreifuß, unberührt von der Flamme, wollten sie ihm weihn. Cymodocee gefiel ganz besonders des starken Weibes Lob, und sie nahm sich vor, den Gesang auf der Lyra zu versuchen. Vertieft in ernsten Gedanken war die Christenfamilie; was hohe Poesie nur dem Fremden schien, war ihnen tiefe Geheimnisse, und ewige Wahrheiten. Lange hätte noch die Versammlung geschwiegen, hätte sie nicht auf einmal der Hirten lauter Beifall gestört.

Cymodoceens und Eudors Gesang wehten ihnen die Lüfte zu; den Wettgesang zu hören, stiegen sie in Schaaren vom Berge herab. Sie wähnten, die Musen und die Sirenen hätten an Alphäus Ufern den Wettkampf erneut, als Achelous Töchter, 1) von den gelehrten Schwestern besiegt die Fittiche verlieren mußten.

Schon war es Mitternacht. Lacedämons Bischof ladet die Gäste zur Ruhe ein. Gleich dem am Schlusse seines Tageswerks ermüdeten Winzer, ruft er dreimal zum Herrn, und betet an. Die Christen geben sich dann des Friedens Kuß, und kehren züchtig, in sich gesammelt, in ihre Wohnung zurück.

Ein Diener führte Demodocus zu einem Gemache, das man ihm nicht ferne von Cymodocee bereitet hatte. Cyrill sinnt über das Wort des Lebens nach, und legt sich dann aufs Binsenlager hin. Aber kaum hatte er die Augen geschlossen, als ihm ein Traumgebilde kam: ihm deucht, als öffnen sich der alten Marter Wunden, als fühlte er von Neuem mit unaussprechlichem Vergnügen sein Blut für Jesus Christus fließen. Im nämlichen Augenblicke sieht er einen Jüngling und eine Jungfrau vom Lichte hellglänzend auf zum Himmel steigen, mit der Palme, die sie in den Händen tragen, winken sie ihm bald nachzukommen; aber ihr Antlitz konnte er nicht unterscheiden, denn verschleiert war ihr Haupt. Voll heiliger Unruhe erwachte er, und glaubte in dem ge-

1) Die Sirenen. Sie bekamen Flügel die geraubte Proserpine zu suchen. Aus den ausgerupften Flügeln derselben bildeten die Musen Kränze.

heimnißvollen Traum für die Christen eine Ahnung zu erkennen. Er fieng an zu beten, vergoß häufige Thränen; man hörte ihn im Schweigen der Nacht öfters ausrufen:

„O mein Gott, sind Opfer noch vonnöthen, so nimm mich hin zum Heile deines Volkes!"

Drittes Buch.

Inhalt.

Cyrills Gebet steigt zum Thron des Allmächtigen auf. Der Himmel. Die Engel. Die Heiligen. Die Wohnung der Mutter des Erlösers. Das allerheiligste des Vaters und des Sohnes. Der heil. Geist. Die Dreieinigkeit. Cyrills Gebet kömmt zum Schöpfer. Der Ewige nimmt es an, doch erkläret er, Lacedämons Bischof sei nicht das Sühnpfer für die Christen. Worte des Sohnes. Rede des Vaters. Eudor ist das erwählte Opfer. Gründe dieser Wahl. Der Sohn enthüllet ganz des Vaters Plane. Cymodocee ist das zweite Opfer, das der Himmel fordert. Die himmlischen Heere ergreifen die Waffen. Lobgesang der Heiligen und Engel.

* * *

Cyrills letzte Worte stiegen zum Throne des Ewigen empor. Der allmächtige nahm das Opfer an;

doch war Lacedämons Bischof nicht das Sühnopfer, das Gott in seinem Zorne, und in seiner Barmherzigkeit gewählet hatte, die Christen zu erlösen.

Im Mittelpunkte erschaffener Welten, in unzählbarer Sterne Mitte, die Gottes Stadt als Zugänge, Wege und Wälle dienen, schwebt sie die unendliche Stadt Gottes. Keine sterbliche Zunge vermag zu erzählen ihre Wunder. Der Ewige selbst legte die zwölf Grundsteine ihr, und schloß sie dann mit jener Jaspis-Mauer ein, die der vielgeliebte Jünger mit goldnem Maßstabe den Engel messen sah. Mit des allmächtigen Herrlichkeit bekleidet ist das himmlische Jerusalem, wie eine Braut dem Bräutigam geschmückt. Fort von hier, der Erde Denkmäler, ihr reicht nicht an die Monumente der heiligen Stadt! Um den Preis kämpft da des Stoffes Reichthum, mit der Vollendung der Frommen. Da prunken schwebende Gallerien aus Saphir und Demant, die menschliches Genie nur schwach an jenen Gärten Babels nachzubilden strebte; Triumphbögen gebildet von der Sterne glänzendsten erheben sich empor; Sohnenhallen schlingen sich da in einander, durch Himmels Räume ins Unendliche gedehnt, Palmyras Säulen gleich im Sand der Wüste. Die Baukunst ist hier durch und durch belebt; erfüllt mit Geist die Gottesstadt; nichts ist im Reiche der Geister nur Materie, nichts in dem Aufenthalte des ewigen Daseins todt. Uns täuscht das rohe Wort, das die Muse zu uns sprechen muß, mit einem Körper bekleidet es, was uns im Göttertraume wie Luftgebild umschwebt.

Das strahlende Jerusalem ist von köstlichen Gärten umkränzt. Vier Flüsse strömen aus von des All-

mächtigen Thron, bewässern das himmlische Eden, und wälzen Gottes Liebe und Weisheit in ihren Fluten fort. Die geheimnißvolle Woge vereint und mischet sich, sie läßt mit der unsterblichen Myrthe die Lilie, der Braut ähnlich, entsprossen, und Blumen die süß duften um des Gatten Lager. Auf Weihrauchhügeln erhebt der Baum des Lebens sich; und tiefe Wurzeln, und unzählbare Zweige dehnt weiterhin der Baum der Erkenntniß um sich aus; verborgen trägt er unter goldnem Laube die Geheimnisse der Gottheit, der Natur unbekannte Gesetze, die moralischen und intellektuellen Realitäten, des Guten und des Bösen wandellosen Grundsatz. Dieß Wissen, das uns oft berauscht, ist der Erwählten Nahrung: denn in dem Reiche der höchsten Weisheit giebt der Erkenntniß Frucht nicht mehr den Tod. Oft kömmt der Menschen großes Ahnenpaar zum Schatten dieses Wunderbaums, um Thränen zu vergießen, wie der Gerechte sie weinen kann.

Das Licht, das hier in diesen seligen Gefilden stralt, ist aus des Morgens Rosen, der Flamme des Mittags, und aus des Abends Purpurroth gemischt. Doch ist kein Stern sichtbar am Glanzerfüllten Gesichtskreise; in jenen Gegenden steigt keine Sonne auf, geht keine Sonne unter, wo alles ohne Anfang, wo ohne Ende alles ist; nur eine unaussprechliche Klarheit sinkt von allen Enden wie zatter Thau herab, und unterhält mit wonnevoller Ewigkeit den ew'gen Tag.

In den Vorhöfen der heiligen Stadt, und in den sie umkränzenden Gefilden sind die Cherubim, und Seraphim, die Engel und Erzengel, die Thronen

und die Herrscher in Chöre abgetheilt, der Werke und des Willens Gottes sind alle Diener sie. Dieser hat die Gewalt über Feuer, Wasser, Luft und Erde, jener hat zu lenken Jahrzeiten, Wind und Sturm. Die Erndten reifen sie, erziehen die zarte Blume, und beugen hin zur Erde den alternden Baumstamm. Sie sind es, die in bejahrten Hainen seufzen, in Meeresquellen sprechen, die Flüsse herab vom hohen Berge stürzen. Zebaoth und Elohims zwanzigtausend Kriegswagen hüten jene; diese bewahren die sicher treffenden Blitze, und jene furchtbare Renner, die Krieg, Hunger, Pest und Tod verbreiten. Millionen der flammenden Geister regeln den Schwung der Gestirne, und lösen sich der Reihe nach im hohen Dienste ab, wie eines großen Heeres immer wache Posten. Hervorgebracht durch Gottes Hauch, aber in verschiedenen Zeiträumen, haben diese Engel in der Ewigkeit Geschlechtern nicht alle gleiches Alter. Zahllose Schaaren wurden mit dem Menschen einst erschaffen, zu stützen seine Tugenden, die Leidenschaften ihm zu leiten, und wider die Angriffe der Hölle ihn zu schützen.

Da sind die Sterblichen auch versammelt, die auf Erden Tugend übten. Unter goldenen Palmen ruhen die Patriarchen; hier sind Propheten geschmückt mit zween Lichtstralen an der Stirne: die heil'gen Evangelien auf dem Herzen die Apostel; die Lehrer mit der unsterblichen Feder in der Hand; die Einsiedler in des Himmels Grotten tief sich bergend; die Märtyrer mit schimmernden Gewanden angethan; die Jungfrauen bekränzt mit Edens Rosen; die Wittwen, deren Haupt ein langer Schleier schmückt;

und alle jene friedliebende Frauen, im einfach linnenen Gewande sich zum Troste für unsre Thränen, bei unserm Elende zum Dienste verwendend.

Doch wie wäre auch der schwache, der unglückliche Mensch im Stande, das höchste Glück zu schildern? Flüchtige, beweinenswerthe Schatten! wissen wir denn auch, was Seligkeit ist! Wenn des Gläubigen Seele aus ihrem Körper scheidet, wie vom zerbrochenen Schiffe, das nun der Ocean verschlingt, sein erfahrner Steuermann, dann, nur dann kennt sie die wahre Seligkeit. Der Auserwählten höchstes Glück ist das Bewußtsein, daß dieses höchste Gut nie Schranken hat, und immerfort befinden sie sich im wonnevollen Stande des Sterblichen, der Tugend oder Heldenthat verübte; des hohen Genius, der einem großen Gedanken das Dasein giebt; des Mannes den rechtliche Liebe, oder durch lange Leiden bewährte Freundschaft entzückt. Die edlern Leidenschaften sind in der Auserwählten Herzen also nicht erstickt, nur gereiniget sind sie; Gatten, Brüder, Freunde lieben sich auch dort noch; und diese Neigungen, die in der Gottheit Schoos selbst sich beleben, und vereinen, nahmen etwas von Gottes Größe und Ewigkeit an sich. Itzt ruhen an den Ufern der Flüsse der Weisheit und der Liebe jene hochbeglückte Seelen miteinander aus, und unterhalten da sich ewig von der allerhöchsten Macht und Schönheit:

„O Gott!“ rufen sie, „wie groß bist Du, alles was du erschaffst, ist von den Schranken der Zeit umschlossen; und jene Zeit, die sich dem Sterblichen wie grenzenloses Meer darstellt, ist im Ocean deiner Ewigkeit nur unbemerktes Tröpfchen.“

Bald um der Könige König herrlicher zu preisen, durchwandern die Auserwählten die Wunder seiner Werke. Die Schöpfung von jenem Standpunkte des Weltalls betrachtet beut entzückende Schauspiele ihnen dar: so, dürfte man das Kleine vergleichen mit dem Großen, zeigt sich dem Blick des Wanderers das prächtige Gefild am Indus; Kaschemirs und Delchis reiche Thäler, Gestade mit Perlen bedeckt, durchdüftet von Ambra, wo die ruhige Welle an blühenden Zimmetbäumen stirbt. Der Himmel Farbenspiel, die Anordnung und die Größe der Sphären, veränderlich in Umschwebung wie in Fernen, sind seligen Geistern des Bewunderns unversiegbare Quelle. Mit Lust forschen sie nach den Gesetzen, die dieser schweren Massen leichtes Rollen im flüssigen Aether lenken; sie wallen hin zu jenem friedlichen Mond, der in stillen Nächten ihr Gebet, oder den freundschaftlichen Erguß des Herzens hienieden beglänzte. Das feuchte und zitternde Gestirn, das vor des Morgens Schritten wandelt; dieser andere Planet, der im goldenen Haarschmuck der Sonne wie ein Demant glänzt; jener Kugel, die nur beim Scheine von vier erbleichenden Fackeln den langen Jahreslauf beschreibt; jene Erde in Trauer eingehüllt, die fern von des Tages Stralen gleich trostlosen Wittwen einen Ring trägt: jene wandelnden Lichter alle, die des Menschen Wohnung erhellen, erwecken die erwählten zur forschenden Betrachtung. Endlich schwingen sich der Auserwählten Seelen zu jenen Welten auf, denen unsere Sterne Sonnen sind; dort hören sie der Lyra und des Himmels-Schwanen unbekannte Zaubertöne. Gott, von dessen All-

machts-Schoos eine innere neue Schöpfung ausströmt, läßt die heilige Wißbegirde nicht stille stehen; Er mag an des Raumes fernster Grenze ein altes Universum zertrümmern, oder von Engel-Schaaren begleitet, Ordnung und Schönheit bis in das Chaos bringen.

Aber das staunenswertheste, was sich den Forschungen der Heiligen darbeut, das ist der Mensch. Noch nehmen sie Antheil an unseren Leiden und Freuden; sie hören unsere Wünsche: und flehn für uns; sie sind uns Schützer und Berather; siebenfache Freude fühlen sie, kehrt ein Sünder zur Hürde wieder zurück; liebevolles Schaudern durchbebet sie, wenn der Todesengel eine furchtsame Seele zum Fuße des höchsten Richters führt. Zwar liegen unsere Leidenschaften enthüllt von ihren Blicken da, doch unenthüllt bleibt ihnen die Kunst, die so viele sich durchkreuzenden Elemente in unserm Busen eint: Gott, der die Seligen des Weltalls Gesetze durchschauen läßt, hat sich des Menschenherzens wundervoll Geheimniß vorbehalten.

In dieser Entzückung von Bewunderung und Liebe, in dieser Aufwallung der höchsten Wonne, in dieser Rührung sanfter Trauer ertönt im Munde der Erwählten das Dreimalheillg, das mit Entzücken die Himmel ewig füllt. Der prophetische König ordnet die Göttermelodie, Aßaph, der Davids Klagen nachhallte, leitet die vom Hauche belebten Instrumente; und Korachs Söhne gebieten den Harfen, Lyren und Psalterien, die unter Engelhänden beben. Die sechs Schöpfungstage, des Herrn Ruhe, des alten, und des neuen Bundes Feste, find wechselnder Gesang

im wechsellosen Reiche. Dann kränzt die heiligen Dome ein lebhafterer Strahlenschein, dann tönen, aus dem selbst über Geisterwohnungen verbreiteten Lichte, so sanfte und so zarte Liederweisen, die wir nicht hören könnten, ohne auf der Stelle des Todes zu sein.

Muse, wo könntest du Bilder finden, jene Engelfeste darzustellen! Vielleicht unter dem Thronhimmel von Orients Fürsten, wenn der Monarch von Edelsteinen blitzend auf seinem Throne den prunkvollen Hof um sich versammelt? Oder soll dir noch lieber das irdische Jerusalem zum Bilde dienen, als Salomon dem Herrn das Heiligthum des gläubigen Volkes weihte? Da bebten Sions Gipfel vom Schalle schmetternder Trompeten; in Wechselchören tönte der Leviten Stufengesang; Israels Aeltesten zogen mit Salomon vor Moses Tafeln her; der große Opferpriester ließ Opfer ohne Zahl hinschlachten; im abgemessenen Schritte umzingelten Judas Töchter des Bundes Arche: ihr Tanz fromm, wie ihr Gesang, verkündete des Schöpfers Lob.

Die Harmonieen des himmlischen Jerusalems erklingen in Gottesstadt besonders bei der reinesten Wohnung der verehrungswürdisten Mutter des Erlösers. Umringt vom Chore der Wittwen, der wackern Frauen, und Jungfrauen, ohne Mackel, sitzt da Maria auf einem Throne von milder Klarheit. Auf verborgenen Pfaden steigen alle Erdenseufzer zu diesem Throne hinauf: der Ruf der geheimsten Leiden dringt hin bis zu der betrübten Trösterinn; auf den Rauchaltar legt sie das Thränenopfer zu den Füßen ihres Sohnes hin; und um das Brandopfer wohlgefälliger zu machen, mischt sie darein von ihren göttlichen Thränen. Der Menschen Schutz-

geister flehen für ihre sterblichen Freunde ohne Unterlaß zur Mutter der Erbarmungen. Der Liebe und Gnade sanfte Seraphine bedienen sie auf den Knieen. Um sie her vereinen sich der Krippe rührende Personen, Gabriel, Anna, und Joseph, die Hirten von Bethlehem, und Orients Weise. Auch drängen sich die Kinder hin an sie, denen der Eingang zum Leben Tod war, und die in kleine Engel umgestaltet, die kindlichen Gespielen des Erlösers in der Wiege schienen. Vor ihrer Himmelsmutter schwingen sie goldene Rauchgefäße, ihr Schwung, ihr Fall tönt Harmonie, in lichten Wölkchen, steigt von da der Liebe und der Unschuld Duft empor.

Hundert Stufen von Rubin, Karfunkel, und Smaragd führen aus Mariens Wohnung zum Heiligthum des Erlösers der Menschen. Dort erhält der Sohn durch seine Aufsicht die vom Vater erschaffene Welten. Er sitzt an der geheimnißvollen Tafel: vierundzwanzig Greise mit rothem Gewande, und goldnen Kronen ihm zur Seite auf Thronen. Neben ihm sein lebensvoller Wagen, deßen Räder Blitze und Donner schleudern. Wenn das Verlangen der Völker in seiner innigsten, vollständigen Natur sich würdiget den Auserwählten sich zu offenbaren, sinken sie wie todt vor seinem Antlitze nieder; da streckt er seine Rechte aus, und spricht:

„Stehet auf, und fürchtet nichts, ihr seid die Gesegneten meines Vaters; blicket auf mich, ich bin der Erste, und der Letzte.“

Jenseits des Heiligthums des Wortes breiten sich grenzlos Licht- und Feuer-Räume hin. Der Vater wohnt im Grunde dieser Lebenstiefen. Der Anfang

alles deß, was war, ist, und sein wird; die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft verlieren sich in Ihm. Dort sind Wahrheiten, dem Himmel selbst ganz unbegreiflich: Gottes Vorsehung, und des Menschen Freiheit; das Wesen, das in Nichts zerfallen, das Nichts, das Etwas werden kann; vor allem vollendet dort sich, vom Aug der Engel fern, der Dreieinigkeit Geheimniß. In diesen undurchdrungnen Tiefen eint sich der Geist, der unaufhörlich vom Sohne zum Vater, vom Vater zum Sohn ewig geht, mit beiden. Ein flammend Dreieck zeigte sich dann am Thore des Heiligsten der Heligen: Die Sphären halten ein im Laufe der Ehrfurcht schaudervoll, der Engel Hosianna schweigt, die Himmel-Schaaren harren der Beschlüsse der ewiglebenden Einheit, sie wissen nicht, ob Er der Dreimalheilige im Himmel und auf Erden nicht umgestalten will die Körper- und die Götter-Formen! oder ob Er nicht will zu sich der Wesen Urstoff zurückberufen, die Welten nicht in den Schoos seiner Ewigkeit zurück will sinken lassen.

Wenn sich die Urwesen trennen, verschwindet das flammende Dreieck, das Orakel enthüllet sich, und die drei Mächte nimmt man wahr. Von einem Wolkenthrone getragen, sieht man den Vater den Zirkel in der Hand, zu seinen Füßen einen Kreis; der Sohn bewaffnet mit dem Blitze zu seiner Rechten; wie eine Feuersäule erhebet sich zur Linken ihm der Geist. Jehova's furchtbare Augenbraunen geben das Zeichen: beruhigt beginnen da die Zeiten wieder ihren Lauf, des Chaos Grenzen ziehen wieder sich zurück, und ihre harmonische Bahnen durchlaufen wieder die Gestirne. Dann lauschen aufmerksam die Himmel der Stimme des

Allmächtigen, die nun dem Weltalle irgend etwas von seinem Willen verkündet.

Im Augenblicke, als Cyrills Gebet zum Thron des Ewigen drang, da zeigten so die drei Personen sich der Heiligen und Engel geblendetem Blicke: sogleich sprach der Vater zum Sohne, der von Ewigkeit gezeuget war:

Sohn meiner geistigen Natur, du Wort, das ohne Ende von mir und wieder zu mir kömmt, des Weltalls Band und Liebe, der Höllengeister Sieger, und Erlöser der Menschen, das Gebet eines deiner Märtyrer stieg auf bis zu mir. Der Zeitpunkt ist herbeigenaht, der deinem Kreuze den Sieg verschafft. Lange genug erhob neben deinen Altären seine Tempel der Götzendienst; verschwinden soll er von der Welt. Der neue Cyrus ist gebohren: der Höllengeister Bilder wird er zertrümmern; und unter deines Tabernakels Schutz der Cesaren Thron verpflanzen. Aber, o mein Sohn, die Christen unbesiegt von Schwert und Flammen sind durch des Friedens sanfte Ruhe verzärtelt. Und besser sie zu prüfen, ließ ich sie Gold und Würden kennen: sie konnten nur des Glücks Versuchungen nicht widerstehen. Ehe die Welt unter ihre Botmäßigkeit kömmt, müssen sie der Herrlichkeit sich würdig machen, die ich ihnen aufbewahre; sie haben meines Zornes Feuer angefacht, nur wenn sie geläutert sind, werden sie vor meinen Augen Gnade finden. Loßlassen will ich auf die Erde den Satan; den Gläubigen beginnt die neue Prüfung; gefallen sind die Christen; gezüchtiget müssen sie nun werden; mein Wille hat die Opfer auserkohren.

So sprach, der sich den Herrn nennt; der, dessen

Zorn wie Rauch von einer großen Brunst aufsteigt, der in der holen Hand die Gewässer des Abgrunds maß, und auf seiner Wagschaale einst die Himmel wog. Der göttliche Mittler, der alle Menschenkinder an Schönheit übertrifft. Der Sohn, der mit dem Geist allein noch leben würde, wenn der Dinge Rest von Jehova's Zorn hingeschwunden wäre, der Gott des Friedens und der Sanftmuth sprach so zum starken und furchtbaren Gotte:

„Dein Wille geschehe, Vater der Ewigkeiten! Mit deiner Gerechtigkeit hält deine Güte gleichen Schritt: mit der Verfolgung verkündest du Triumph. Ich sehe es, des heiligen Bischofs Opfer, dessen Flehn sich bis zu dir erhob, ist nicht genug, dich zu besänftigen; der Fürst bestimmt, mein Kreuz zu pflanzen auf den Thron, darf nicht zugleich als Opfer für seine Brüder fallen: denn des Heils Wege sind unveränderlich. Nicht unter Erdenkindern, deren Stirne die königliche Binde ziert, hast du die Streiter für mein Gesetz ersehen: ich habe den Purpur nie getragen, geboren ward ich unter Adams Söhnen nicht in der Größe Schoos; aus der Dunkelheit schritt ich zum Martertode hin, mein Blut hat losgekauft die Menschen."

Der Erlöser schwieg. Der Vater nahm das Wort itzt wieder: seine Stimme glich des Donners majestätischen Rollen, wenn er über zahllosen Schaaren brüllt, bereit sich eine Mordschlacht zu liefern, es schwiegen die Signale; halb von der Sonne Licht beglänzt, und halb in immer dunkleren Schatten eingehüllt stehen unbeweglich die Cohorten; kein Lufthauch schwellt die Fahnen, die matt sich senken auf des Trä-

gers Hand; man hört nur der Pferde Schnauben, die bei des Donners Rollen wiehern; vergebens dampft beim stummen Erz die Lunte, und von den Blitzen geblendet, horchen die Krieger schweigend auf des Gewitters Stimme.

„Wort, dem vom Vater und Sohn ausgehenden Geiste gleich, dein Wille, so spricht der Ewige, kann sich nicht von meinem Willen entfernen, ich will ihn nun den Himmeln offenbaren; die Himmel seien bereit, meine Befehle zu vollziehen. Cyrills Tugend will ich krönen: doch ist er nicht, den ich vor allen auserwählet. Für meines Sohnes Namen hat er bereits gelitten, meine Gerechtigkeit heischt ein ganzes Opfer. So ist auch Konstantin das Opfer nicht, das ich verlange; triumphiren wird er gewiß, aber ohne dem Ruhme selbst sein Blut am Fuße des Kreuzes zu vergießen. Die Welt würde seinen Opfertod der Wirkung der Leidenschaften des Hofes, ehrgeizigen und politischen Berechnungen beimessen. Das Opfer, soll es meiner würdig sein, durch der Leiden Jesu Christi Kraft, und seines Blutes werth; dieß Opfer, das an tausend anderer Spitze fällt, muß ein Mensch von niederem Stande sein, den Welterlösernachzuahmen, und allen Argwohn irdischer Absicht von seiner Hingabe zu beseitigen. Auch muß es sein ein Christ dem Tode geweiht, der einst der Kirche Aergerniß gegeben, darauf aber seine Verirrungen beweinet hat, dem ersten der Apostel gleich, zur Reue strafbare Christen zu erwecken, und meine Vaterstrafen sie geduldig tragen lehren. Die Seele aller Plane der Gläubigen, des Prinzen Stütze, der einst den Götzendienst zernichtet, wird der erwählte Kämpfer dennoch unbekannt

in den Jahrbüchern der Menschheit bleiben; so will ich zu Schanden machen die Klugheit der Völker, die über der Reiche Revolutionen sich immer täuschen. Jedoch, wie glänzend ist einst jenes Bekenners Ruhm im Himmel! schon leitete ich an der Hand ihn zu des Erdballs Nationen, mit Tugenden ihn auszurüsten, die er am Tage des Kampfs bedarf, ich zeigte ihm, wie das Evangelium nun allenthalben Wurzel schlägt, und auf dieser heilsamen Reisen Bahn ließ ich den neuen Auserwählten versuchen von der Hölle Geistern, der noch nicht zu meinen Altären wieder kam. Ein großer und letzter Fehltritt, der ihn in großes Unglück stürzte, rettete ihn endlich aus des Todes Schatten. Schon fiengen an die Thränen seiner Buße zu fließen; auf mein Geheiß entdeckte ihm dann ein Einsiedler einen Theil seiner Schicksale: bald ist er der Palme würdig, die ihm bereitet wird. Dieß ist das Opfer, das meinen Zorn mir entwaffnen, und Lucifer aufs neue wieder in den Abgrund stürzen wird."

Vor dem höchsten Richter neigte sich Christus, da bebte in des Raums Unendlichkeit alles, was nicht Gottes Schemmel war. In ihren Grundfesten ward erschüttert die Hölle; Satan erschüttert durch des Menschensohnes Regen, sah für die verlorne Geister-Schaar nur neue Qualen. Das Wort öffnete den Mund, wo das Gesetz der Milde athmet; den Himmel füllten seine Töne, sanfter als der Gerechtigkeit Oel, mit dem einst Salomon geweihet wurde, reiner als das Plätschern von Samariens Quelle, lieblicher als Geflüster in blühenden Zweigen der Oliven, durch Frühlingshauch in Nazarets Gärten, oder in Tabors Thälern sich wiegend.

„Schöpfer der Welten," sprach er, wer mag je den Beschlüssen deiner Weisheit widersprechen, wer ergründen die Tiefe deiner Wege? Nur Satan, und der Bösewicht wagen es, sich wider deine Plane zu empören. O laß, allmächtiger Vater, die Himmel den ganzen Umfang deiner Plane erkennen! Du willst für das gläubige Volk einen zweiten Petrus; auch den Heiden wird ihr Opfer; am Fuß Calvariens vereinigst du für immer die Christen, und der Götzen Diener. Unter Jungfrauen sei das Opfer auserwählet, nur eine Heiden-Sitte wieder zu versühnen. Des Martyrs auserwählte Braut, durch ihn der Götzen Tempel entrißen, wird ihm ein Sporn zum Ruhme. Du wirst die Opfer, der bösen Geister Ingrimm übergeben, nicht ohne Hilfe lassen. Schon waffnen deine Legionen sich, schon fliegen sie zum Schutze der Christen hin; ich selbst will den dem Heil der Brüder geweihten Bekenner schützen; und meine göttliche Mutter nimmt unter ihren Schirm die Jungfrau, die durch ewige Rathschlüsse in deine Wohnungen berufen ist.

So sprach Immanuel, erstaunet senkten alle Himmel den Blick zur Erde nieder. Maria, am Fuße des Thrones ihres Sohnes sitzend, fühlte sich gerührt vom Mitleide; sie warf den ersten liebevollen Blick auf das zarte ihrer Sorge anvertraute Opfer. Die Palmzweige der Märtyrer schlugen plötzlich wieder aus in ihren unsterblichen Händen: die flammende Schaar öffnete ihre glorreichen Reihen, um zwischen Felicitas und Perpetua, zwischen dem erhabenen Stephan und den großen Maccabaeern dem Martyrgattenpaar die Stelle einzuräumen. Die furchtbare Lanze bereitet Michael, des

alten Drachen Sieger; die funkelnden Harnische ziehn des Himmels Heere an; die Schilde von Demant und Gold, den Köcher des Herrn, die flammenden Schwerter, werden aus der Ewigkeit Hallen losgebunden; auf seiner Blitz- und Donnerschwangern Achse beweget sich der Wagen des Immanuels; der Cherubinen Sturmflügel rauschen, und entflammen die Wuth ihrer Blicke. Zu der Greise Tafel steigt Christus wieder herab; sie bieten seinen Seegen zwei in dem Blute des Lammes frisch gewaschne Kleider dar; in die Tiefe seiner Ewigkeiten schließt sich der allmächtige Vater wieder ein, der heilige Geist strömt plötzlich eines so blendenden Lichtes Fluten aus, daß die Schöpfung wieder in die Nacht zurückgesunken scheint. Dann stimmten der Engel, und der Heiligen Chöre an den Lobgesang:

„Ehre sei Gott in den Höhen des Himmels!“

„Genießet auf Erden friedliche Tage, die auf der „Güte und Sanftmuth Pfaden wandeln! Lamm Got„tes! du tilgst aus die Sünden der Welt! o Wun„der der Unschuld und Demuth, den Opfern aus dem „Nichts entsprossen, gestattest du, dir nachzufolgen, sich „für der Sünder Heil zu weihn! ihr Diener Christi, „die die Welt verfolgt, laßet euch durch der Gottlo„sen Glück nicht irre machen; sie sind von jenen „Uebeln nicht befallen, die hin zum Tode schleppen; „die Leiden der Menschheit scheinen sie nicht zu ken„nen; wie goldne Ketten tragen sie am Halse den „Hochmuth, berauschen sich an Gottesräuberischen „Tafeln, lachen, schlafen, als ob sie Böses nie ver„übet hätten, und sterben dann ruhig auf dem La„ger, das Wittwen und Waisen sie geraubt; aber „wohin gehen sie?“

„In seinem Herzen spricht der Thor: „es ist kein „Gott! Gott mache sich auf! zernichte seine Feinde! „Er kömmt hervor; die Säulen des Himmels erbe- „ben; enthüllet vor dem Herrn liegen da des Ab- „grundes Gewässer, die Eingeweide der Erde. Ver- „zehrend Feuer strömt aus seinem Munde, auf Cheru- „binenflügeln getragen stürmt Er daher; schießt seine „brennenden Pfeile von allen Seiten ab! Wo sind „sie, die Kinder der Ruchlosen? Seit der Väter „Missethat verflossen sieben Menschenalter, und „noch sucht Gott die Kinder heim in seinem Zorne, „er trifft ein zur bestimmten Zeit, ein schuldig Volk „zu strafen; er kommt zu wecken den Sünder in sei- „nem Pallaste von Cedern und Aloen, das Blendwerk „ihres schnellen Glückes zu zerstreuen.“

„Selig, wer mit Thränen in den Thälern wan- „delnd Gott als die Quelle des Segens sucht. Selig, „wem seine Sünden Gott vergab, und wer den „Ruhm in der Buße findet! Selig, wer schweigend „seiner guten Handlungen Tempel baut, wie Salo- „mons Tempel, wo nicht der Schlag der Art, noch „des Hammers Geräusche gehört ward, als ehrfurchts- „voll der Arbeiter das Haus des Herrn baute. Ihr „alle, die das Thränenbrod auf Erden essen, lasset zu „des Höchsten Preis wiedertönen den heiligen Ge- „sang:“

„Ehre sey Gott in den Höhen des Himmels!“

Viertes Buch.

Inhalt.

Cyrill, die Christenfamilie, Demodocus und Cymodocee versammeln sich auf einer Insel am Zusammenfluß des Ladons und des Alphaeus, um Lasthenes Sohn seine Begebenheiten erzählen zu hören. Eudor fängt seine Erzählung an. Ursprung der Familie des Lasthenes. Sie widersetzt sich den Römern, als sie in Griechenland einfallen. Der Aelteste von Lasthenes Familie muß sich nach Rom als Geißel begeben. Die Familie des Lasthenes bekehrt sich zum Christenthum. Eudors Kinderjahre. Mit sechzehn Jahren geht er nach Rom statt seines Vaters. Ein Sturm. Beschreibung des Archipels. Eudors Ankunft in Italien. Gemählde von Rom. Eudor schlingt das Band der Freundschaft mit Hieronymus, Augustin, und dem Prinzen Konstantin, Konstantius Sohn. Hieronymus, Augustins, und Konstantins Charaktere. Eudor wird bei Hofe eingeführt. Diocletian. Galerius. Diocletians Hof. Hierocles der Sophist Achajas Proconsul, der Günstling des Gallerius. Eudors und Hierocles Feindschaft. Eudor giebt sich allen jugendlichen Ausschweifungen hin, und vergißt seiner Religion. Marcellin Bischof zu Rom. Er droht Eudorn mit dem Kirchenbanne, wenn er nicht in den Schoos der

Kirche zurückkehrt. Der wider Eudorn ausgesprochene Bann. Amphitheater des Titus. Vorgefühl.

* * *

In einem unberühmten Thale tief in Arcadiens Wäldern verborgen, wußten Eudor und Cymodocee nicht, daß eben die Blicke der Engel und Heiligen auf sie geheftet waren, und daß der Allmächtige selbst mit ihrem Schicksale sich itzt beschäftigte. So suchte Nachors Gott die Hirten Canaans heim, in Mitte ihrer Heerden, die westlich von Bethel weideten.

Sobald der Schwalbe Zwitschern Lasthenes des Tages Anbruch verkündet hatte; machte er sich eilig auf von seinem Lager, er hüllte sich in einen Mantel von seiner fleißigen Gattinn gewebet, und ausgeschlagen mit Wolle der Greise Freundinn. Er kam hervor, geleitet von zween Hunden aus Laconien, seiner treuen Wache, und nahte sich der Stelle, die man Lacedämons Bischof zur Ruhestätte ausersehen hatte; aber mitten im Felde sieht er schon den heiligen Prälaten, der sein Gebet zum Ewigen verrichtete. Die Hunde eilen zu Cyrillus hin, senken schmeichelnd das Haupt, als wollten sie ihm des Herrn Gruß und seinen Gehorsam ankünden. Mit Würde grüssen sich die zween ehrwürdige Christen, lustwandeln miteinander am Abhange des Berges, und unterhalten sich mit den weisen Lehren der Vorzeit: so führte einst Evander der Arcadier, 1) Anchises in des Pheneos Hain, als der damals noch glückliche Priamus seine Schwester Hesione zu Sa-

1) Mercurs Sohn, der sich nach Italien flüchten mußte.

lamis holen wollte; oder so empfieng der nämliche Evander, verwiesen an das Ufer der Taber, den berühmten Sohn des alten Gastfreundes, [1]) als das Schicksal Ilions Gebieter mit Leiden überfüllte.

Auch Demodocus blieb nicht lange aus; ihm folgte Cymodocee, viel schöner, als der junge Tag auf östlichem Gebirge.

An der Seite des Bergs, der hinter Lasthenes Wohnung sich erhob, öffnete sich eine Grotte, der Sperlinge und Tauben gewohnter Zufluchtsort. Dort schloß sich Eudor nach der Weise der Einsamen in der Thebaeischen Wüste ein, der Buße Thränen zu vergießen. An der Grotte Wand sah man ein Crucifix, zu seinen Füßen Waffen, und eine Krone von Eichenlaub errungen in den Schatten, und triumphalische Verzierungen. Im Grunde seines Herzens fühlt Eudor Verwirrungen wieder erwachen, die er sonst nur gar zu wohl gekannt. Durch diese Gefahr, die von Neuem ihn bedrohte, aufgeschreckt, hatte er die ganze Nacht hindurch gefleht zum Himmel. Als vor dem Lichte des Morgenroths die Finsterniß verschwand, wusch er der Thränen Spur in reiner Quelle weg. Da er die Grotte nun verlassen wollte, sucht er durch einfaches Gewand den Glanz seiner Schönheit zu mindern; er band um seine Füße gallische Halbstiefel von einer wilden Züge Haut; das Bußkleid barg er unter einem Jägerrock; um die Schulter warf er einer weißen Hündinn Haut, und band sie fest an seine Brust: grausam hatte sie getödtet ein Hirt mit einem Schleuderwurf, der Wälder Königinn, als sie mit ihrem Kälblein aus Achelous Fluten trank. Zwei Wurfspieße

1) Aeneas.

von Eschenholz trug Eudor in seiner Linken, an seiner Rechten hieng einer der Corallenkränze, mit denen Martyrjungfrauen ihre Haare schmückten, wenn sie zum Tode giengen. Ihr unschuldsvollen Kränze, ihr dienet nachher der Gebete Zahl zu bemerken, die einfache Herzen hinauf zum Herrn sandten! Gewaffnet gegen wilde Thiere, und gegen die Anfälle der Höllengeister, steigt Eudor von der Felsen Spitze herab, wie ein christlicher Soldat von der Thebaeischen Legion, der nach der nächtlichen Wache zurück ins Lager kehrt. Er setzte über eines Stromes Bach, und kam zur kleinen Schaar, die am Fuße des Baumgartens seiner harrte. Den Saum von Cyrills Mantel drückt er an seine Lippen, empfängt den väterlichen Segen, und neigt sich mit gesenktem Blicke vor Demodocus und Cymodocee. Alle Rosen des Morgenroths verbreiteten sich über die Stirne der Tochter Homers. Aus dem Weibergemache schritten nun auch Sephora und die drei Töchter prächtig hervor. Dann sprach Lacedämons Bischof zu Lasthenes Sohn:

„Eudor, du bist der Gegenstand der Neugierde des ganzen christlichen Graeciens. Wer hörte nicht von deinen Unglücksfällen, und von deiner Reue? Ich bin gewiß, selbst die Gäste aus Messenien werden mit Theilnahme die Erzählung deiner Schicksale anhören.“

„Weiser Greis, dessen Kleid ankündet einen Menschenhirten, es kömmt doch kein Wort aus deinem Munde, das nicht Minerva dir eingegeben hätte. Es ist wahr, gleich Homer meinem göttlichen Ahnherrn würde ich gerne fünf, und auch sechs Jahre damit zubringen, zu erzählen, oder erzählen zu hören. Gibt

es denn etwas Angenehmers, als die Reden eines Mannes, der viel gereiset ist, und der am Tische seines Wirthes, wenn draußen Winde und Regen stürmen, sicher vor jeder Gefahr, die Wiederwärtigkeiten seines Lebens schildert! Wenn ich Hercules Becher leere, dann fühl' ich gerne das Thränen naß im Auge: denn die Libation ist heiliger, in die sich Thränen mischen; das Gemälde der Leiden, die Jupiter auf die Erdenkinder fallen läßt, dämpft die wilde Trunkenheit der Gastgebote, und läßt uns denken, daß es Götter gibt. Auch du, mein lieber Eudor, wirst einiges Vergnügen fühlen, denkst du an jene Stürme wieder, die du mit Muth ertrugst: der Schiffer, wenn er heim zum Felde des Vaters kehret, blickt mit geheimem Wohlbehagen auf Steuer und Ruder hin, die im Winter beim stillen Heerd des Landmanns hängen."

Unterhalb des Baumgartens, wo Ladon mit dem Alphaeus sich vereinet, bilden sie eine Insel, die aus ihrer Fluten Vermählung hervorzusproßen scheint: sie war bepflanzt mit jenen alten Bäumen, die Arcadiens Völker für ihre Ahnen hielten. Dort fällte einst Alcimedon 1) Buchen, von deren Holz den Schäfern er die schönen Tassen schnitzte; dort zeigte man auch Arethusens Brunnen; und den Lorbeerbaum, der Daphne unter seine Rinde schloß. Auf die einsame Insel hinzugehen ward beschlossen, daß Eudor bei Erzählung seiner Schicksale nicht unterbrochen würde. Sogleich binden Lasthenes Diener einen langen Nachen von Alphaeus Gestade los, aus einem einzigen Fichtenstamme gezimmert: die Familie und die Fremden überlassen sich dem Laufe des Flusses.

1) Ein berühmter Bildschnitzer bei Virgil.

Demodocus bemerkte die Geschicklichkeit der Führer, und sprach mit einer Empfindung von Wehmuth:

„Arcadier! wo ist die Zeit, als die Atriden 1) euch zum Zuge nach Troja Schiffe leihen mußten, als ihr Ulysses Ruder für der blonden Ceres Wanne eintauschtet? Itzt überlaßet ihr furchtlos euch der Wuth der unermeßlichen See. Ach, so will es Saturns Sohn, Gefahren sollen die Sterblichen reizen, sie sollen sie gleich einem Götterbild umfassen!“

Man landet bald an der Insel östlichem Spitze, wo zween halb zerfallene Altäre standen, der eine an Alphaeus Gestade war dem Sturme geweiht; der andre an Ladons Ufer der Ruhe. Arethusens Quelle sprudelt zwischen den Altären aus der Erde hervor, und strömet schnell dem Flusse zu, der mit seiner Liebe sie verfolgt. Die Gesellschaft, die mit Verlangen der Erzählung Eudors harrte, hält still an diesem Orte, und lagert unter Pappeln sich, deren Gipfel die aufgehende Sonne vergoldete. Um Beistand fleht der junge Christ zum Himmel, und beginnt die Erzählung: „Ich muß euch, einen Augenblick von meinem Herkommen sprechen, denn dieses ist die erste Ursache meiner Leiden. Ich bin durch meine Mutter von jenem frommen Weib entsproßen, das Phocions Gebeine unter ihrem Heerde vergrub; da sie sprach: bewahre getreu lieber Heerd, die Reste eines Mannes, der redlich war!“

„Mein väterlicher Ahnherr war Philopoemen. Ihr wißts, daß er allein sich wagte, den Römern Widerstand zu leisten, als jenes freie Volk die Freiheit

1) Agamemnon und Menelaus.

Griechenland raubten. Mein Ahnherr scheiterte in seinem edlen Unternehmen, was aber liegt an Tod und Unglück, wenn unser Name nach zwei Jahrtausenden verkündet der Nachkommenschaft, noch hie und da ein großmüthiges Herz zum raschern Puls bewegt!"

„Unser dahinsterbendes Vaterland, um seinen Undank nicht zu verläugnen, reichte dem letzten seiner großen Männer den Schierlingsbecher. Der jüngere Polyb, 1) brachte von Meßene nach Megalopolis Philopoemens Asche mit rührender Pracht: man hätte sagen dürfen, mit Kronen belastet, mit Bändern umwunden habe die Urne die Asche von ganz Griechenland verborgen. Seit diesem Augenblicke hörte das Vaterland gleich einem erschöpften Boden auf, hochherzige Männer hervorzubringen. Es behielt zwar seinen schönen Namen, aber jener Bildsäule Themistocles ähnlich, haben ihr die Athenienser unserer Tage das Haupt abgeschlagen, um es mit einem Sklavenkopfe zu ersetzen."

„Der Feldherr der Achäer hatte selbst im tiefsten Grabe noch keine Ruhe: einige Jahre nach seinem Tode ward er vor dem Proconsul Mummius Corinths Zerstörer, als Feind der Römer angeklagt, und peinlich verfolget. Polyb von Scipio Nasica geschützt, Philopoemens Statuen der Aechtung zu entreißen; aber jene lästernde Anklage hatte der Römer Eifersucht gegen des letzten Griechen Blut geweckt: sie forderten, daß in Hinkunft meiner Familie Aeltester, sobald er sechzehn Jahre hätte, nach Rom gesendet

1) Der Geschichtschreiber. Der ältere lebte zu Menelaus Zeiten.

würde, als Geisel in den Händen des Senats zu bleiben."

„Gebeugt unter der Leiden Bürde, und allezeit beraubt des Oberhaupts, verließ meine Familie Megalopolis, und barg sich bald in dieser Berge Mitte, bald in anders Erbe, das wir am Fuße des Taygetes längst dem Meßenischen Meerbusen besitzen. Paul, des Heidenthums erhabener Apostel, brachte bald nach Corinth das Heilmittel wider alle Leiden. Als der Christianism im Reiche der Römer bekannt wurde, war alles voll von Sklaven, oder von gestürzten Fürsten: die ganze Welt sehnte sich nach Trost, oder nach Hoffnung."

„In des Unglücks Schule, und durch arcadische einfache Sitten zur Weisheit vorbereitet, war meine Familie in Griechenland die erste, die sich dem Gesetze Jesu Christi unterwarf. Diesem göttlichen Joche unterworfen; brachte ich der Kindheit Tage am Rande des Alphäus, und in Taygetes Hainen hin. Die Religion hielt unter ihrer Flügel Schatten meine Seele; sie ließ, einer zarten Blume gleich, sie nicht zu frühe sich entwickeln; und meiner jungen Jahre Unwissenheit verlängernd, schmückte sie jene Unschuld mit neuer Unschuld aus.

Der Augenblick meiner Verbannung kam. Ich war der Aelteste meiner Familie, und hatte mein sechszehntes Jahr zurückgelegt; wir wohnten damals auf unseren Gütern in Meßenien. Mein Vater, dessen Stelle ich nun einnehmen sollte, durfte aus besonderer Gnade noch vor meiner Ankunft nach Griechenland zurückkehren: er gab mir seinen Segen und Rath. Meine Mutter führte mich in Pheres Haven,

und geleitete mich bis ans Schiff. Man zog die Segel auf; da streckte sie die Hände zum Himmel empor, und brachte Gott ihr Opfer. Das Herz brach ihr bei dem Gedanken an jene sturmvolle Meere, und an jene noch stürmischere Welt, durch die ich erfahrungsloser Schiffer kreuzen sollte. Schon fuhr das Schiff in die hohe See, und Sephore blieb noch bei mir, dem Jünglinge Muth einzusprechen: So lehrt die Taube das Junge fliegen, wenn es zum erstenmal das Mutternest verläßt. Doch trennen mußten wir uns; sie stieg herab ins Bot, das angebunden an unsre dreirudrige Galeere, sie erwartete. Lange winkte sie mir vom Borde der Barke, die sie ans Ufer führte; mein jammervolles Schreien füllte die Luft; und da ich die zärtliche Mutter nicht mehr wahrnehmen konnte; so forschten meine Blicke noch dem Dache nach, wo ich gesäuget war, und nach der Bäume Wipfel im väterlichen Erbe."

„Unsre Fahrt währte lang: kaum waren wir der Insel Theganuse vorüber; so zwang ein Sturm aus Westen uns gegen Orients Gegenden zu fliehen bis zu des Hellespontes 1) Mündung. Nach sieben Tage langem Sturme, da unseren Blicken alles Land entzogen war, hatten wir das übergroße Glück, zu Achilles Grab in des Simois Mündung uns zu retten. Der Sturm hatte sich gelegt, nun wollten wir nach Westen wieder steuern, doch anhaltend blies der Zephyr, den des Himmels Widder herüber von Hesperiens Gestaden führt, entgegen unseren Segeln. Bald wurden wir an Aeoliens Küste, bald in Thraciens

1) Die Meerenge zwischen Europa und Asien.

und Theßaliens Gewässern geschleudert. Wir fuhren durch jenen Archipel von Griechenland, wo große Namen, und reizende Erinnerungen mit der Gestade Anmuth, mit hellerem Glanze des Lichtes, mit der Lüfte sanftem Balsamdufte wetteifern. Wir sahen alle jene Vorgebirge, die mit Tempeln oder Gräbern ausgeschmücket waren. In manchen Haven liefen wir ein; bewunderten jene Städte, deren einige den Namen von einer Blume, der Rose, dem Veilchen, 1) der Hyacinthe hatten; und die mit ihren Völkern, wie mit fruchtbarem Gesäme bedeckt am Meeresufer ihren Schoos dem Sonnenstral entfalten. Kaum der Kindheit entschlüpft, hatte ich doch eine lebhafte Phantasie, und ein für tiefe Rührungen empfängliches Herz. Auf unserm Schiffe war ein Grieche, hoch für sein Vaterland, wie alle Griechen, eingenommen. Er nannte mir die Orte, die sich meinen Blikken zeigten.

„Durch seiner Lyra Töne zog Orpheus diese Eichen an sich; das Gebirge dort, dessen Schatten so weit sich dehnen, mußte zur Bildsäule Alexanders dienen; der andre Berg dort ist Olymp, sein Thal, ist das Thal von Tempe — sehet da die einst mitten in Wogen schwimmende Delos; dort Naxos, wo Ariadne verlassen wurde; an diesem Ufer landete einst Cecrops; auf jenes Vorgebirges Spitze lehrte Platon, zu jenen Wogen sprach Demosthenes; in diesen Fluten badete sich Phryne, als man sie für der Liebe Göttinn hielt; und dieses Vaterland der Götter, der Künste und der Schönheit," rief der Athenienser aus,

1) Rhodus Leucas.

indem er vor Wuth Thränen vergoß, „ist itzt der Raub der Barbaren! Sein Grimm verdoppelte sich, als wir den Golf von Megara durchschifften. Vor uns lag Aegina, rechts der Pyreus, links Corinth. Diese einst so blühenden Städte, boten itzt nur Haufen von Trümmern dar. Das Schauspiel schien so gar die Matrosen zu rühren. Die Menge, die auf dem Verdecke zusammengelaufen war, schwieg; jeder heftete seine Blicke auf jene Trümmer; jeder holte sich da vielleicht Trost bei eigenen Leiden; da er denken mußte, wie gering sie, mit den Drangsalen ganzer Nationen verglichen, seien, die hier vor unseren Blicken der Städte Leichen hinbreiteten.

Zu hoch schien diese Lehre für meine keimende Vernunft; indeß hatte ich sie doch verstanden, aber andere Jünglinge, die auf dem Schiffe mit mir waren, fühlten nichts davon. Woher kam dieser Unterschied? Er kam von unserm Glauben: ein Christ war ich, sie Heiden. Das Heidenthum, das Leidenschaften vor der Zeit entwickelt, hält auf den Fortschritt der Vernunft; das Christenthum verlängert die Kindheit des Herzens, und beschleuniget des Geistes Reife. Vom zärtesten Lebensalter an unterhält es uns mit ernsten Gedanken, schon in der Windel selbst ehrt es des Menschen Würde, behandelt in der Wiege uns als ernste, und erhabene Wesen: denn einen Engel sieht es in dem Kinde, das an der Brust der Mutter saugt. Meine junge Reisegefährten kannten nur Jupiters Verwandlungen; von jenen Trümmern, die da vor ihren Blicken lagen, begriffen sie nichts; ich aber saß schon mit dem Prohpeten auf

zerstörter Städte Ruinen, und Babel lehrte mich Corinth.“

Ich muß doch eines Abwegs hier erwähnen, der schon mein erster Schritt zum Abgrund war; und wie es beinahe immer zu geschehen pflegt, die Schlinge, in der ich mich gefangen fand, schien mir ganz schuldlos zu sein. Wir dachten noch der Reiche Revolutionen nach, da sahen wir mitten aus den Ruinen eine Theorie 1) hervorkommen. O du des Griechenlands lachender Genius, kein Leiden ersticket dich, keine Lehre macht dich weiser! Es war eine Gesandschaft der Athenienser zu Delos Festen. Das Delische Schiff mit Blumen und Bändern geziert, war ausgeschmückt mit Götterbildern; die weißen Segel mit Aurorens Purpurroth bemahlen schwellte der Zephyre Hauch; vergoldete Ruder durchschnitten des Meeres Cristall. Hingeneigt auf die Fluten spendeten die Theoren 2) Rauchwerke und Libationen; auf des Schiffes Hindertheil führten Jungfrauen den Tanz von Latonens Leiden auf, zu Pindars und Simonides Gesängen, die Jünglinge in Chören sangen. Dies Schauspiel bezauberte meine Phantasie, das einem Morgenwölkchen, oder dem Wagen einer Gottheit auf Windes-Flügeln gleich vorüberschwand. So wohnte ich zum erstenmal einer heidnischen Gottesverehrung ohne Schauder bei.“

„Endlich sahen wir des Pelloponesus Gebirge wieder, von ferne grüßte ich das Mutterland. Bald stieg Italiens Küste aus dem Schooße des Meeres

1) Gemeindeschiff, daß die Theoren zu Festen, oder zu Orakeln führte.
2) Opferdiener.

empor. Neue Gefühle harrten zu Brundusium mein. Indem ich jenes Land betrat, woher die Weltbeherrschende Befehle kommen, da wehte mich ein Geist von Größe an, die ich bisher noch nie gekannt. Auf jene zierlichen Gebäude Griechenlands kamen nun weit größere Monumente, die eines andern Genius Gepräge trugen. Mit jedem Schritte auf dem Appischen Wege, 1) wuchs mein Erstaunen. Mit breiten Felsenstücken gepflastert scheint diese Straße dem Uebergange des menschlichen Geschlechts zu trotzen: sich durch Apuliens Gebirge windend, Neapels Golf entlang, durch Anxurs, Albas und Campaniens Gefilde hin sich breitend, beut sie den Blicken Ländereien dar von mehrern hundert Stunden in der Länge, umkränzt mit Tempeln, Gräbern und Pallästen, und endigt in der ewigen Stadt, des Weltalls Hauptstadt, die es auch zu sein verdient. Der Anblick solcher Wunder machte mich trunken, nie konnte ich so eine Betäubung vorhersehen, nie auch nur ahnen."

„Vergebens wollten mich die Freunde meines Vaters diesem Staunen im Anfange gleich entreißen. Unermüdet irrte ich vom Forum zum Kapitol, von der Carenen 2) Viertel zum Marsfelde hin; dann eilte ich zu dem Theater des Germanicus, zu Hadrians Grab, 3) zu Nerons Rennbahne, 4) zum Pantheon des Agrippas; und bei diesen Streifzügen einer ge-

1) Eine 60 deutsche Meilen lange gepflasterte breite Straße.

2) Rostra Schiffschnäbel, die den Redeplatz am Forum zierten.

3) Moles Adriani.

4) Circus Neronis

fahrenvollen Neugier hatte ich der Christen demuthsvolle Kirche ganz vergessen.

Ich wurde gar nie müde, das Wogen eines Volks zu schauen, das aus allen Völkern der Erde zusammengesetzt war, und der Marsch jener römischen, gallischen, germanischen, griechischen, afrikanischen Truppen in Waffen und Kleidungen verschieden. Ein alter Sabiner in Sandalen aus Birkenrinde gieng, an dem in Purpur gekleideten Senator vorüber; einer Hetärä 1) Wagen hielt auf die Senfte eines Consularen; 2) des Clitumnus 3) stattliche Ochsen zogen den alten Volskischen Wagen zum Forum; des römischen Ritters Jagdgefolg sperrte die heilige Straße; 4) Priester eilten, ihre Götter zu beräuchern, und Rhetorn, ihre Schulen zu öffnen."

„Wie oft besuchte ich jene Thermen mit Bibliotheken ausgestattet, jene Palläste, die hier einstürzten, dort schon halb niedergerissen waren, zur Aufführung anderer Gebäude zu dienen! die Größe des römischen Horizonts gattet sich mit den mächtigen Umrissen der römischen Baukunst; wie Stralen, die sich zu einem Mittelpunkte vereinigen, führen auf Triumphbögen Acquedukte dem Königsvolke das Wasser zu; der Brunnen unaufhörlich Rauschen; die unzählbaren Statuen, ein unbeweglich Volk in eines regen Volkes Mitte;

1) Buhlerinn.

2) Der schon einmal Burgermeister war.

3) Fluß in Umbrien, das von der Ochsen weißer Zucht berühmt war.

4) Via sacra aus der dritten Region zum Kapitol von jungen Pflastertretern (sacraviones) fleißig besucht.

jene Denkmäler aller Zeiten, aller Länder, der Könige, der Consuln, der Cesarn Werke, die Obelisken aus Egypten weggeraubt, die Grabmale fortgeschleppt aus Griechenland; ich weiß, welche Schönheit in dem Lichte des Himmels, dem Dufte, und Umriße der Gebirge; selbst des Tiberstromes wilder Lauf; die Heerden halbgezähmter Stuten, die aus seinen Fluten trinken; das Feld, das Roms Bürger itzt verschmäht zu bauen, weil er den Befehl sich vorbehält, besiegten Nationen zu erklären, welcher Erdenstrich die Ehre haben soll, ihn jedes Jahr zu nähren: was kann ich endlich noch sagen? Es trägt in Rom alles des Herrschens und der Dauer Gepräge: ich sah den Grundriß der ewigen Stadt auf Marmorfelsen am Capitol eingegraben, damit selbst ihr Bild nie verlöschen möge."

„O wie gut kannte jene Religion das menschliche Herz, die uns den Frieden zu bewahren strebt, und unsre Wißbegier, wie unsere Leidenschaften hienieden zu beschränken weiß! Jene lebhafte Phantasie, der ich mich gleich gänzlich überließ, war meines Falles erste Quelle. Als ich endlich zu meines Wirkens ordentlichem Kreise zurückkehrte, da fühlte ich, daß ich die Lust zu ernsten Dingen ganz verloren, und beneidete junge Heiden um ihr Glück, die ohne Vorwurf des Gewissens sich allen Freuden ihres Alters weihen konnten."

„Eumenes der Rhetor hielt damals zu Rom einen Redestuhl, den er nachmals nach Gallien versetzte. In seiner Jugend hatte er unter Quintilians berühmtesten Schülern sich gebildet, und der ersten Häuser Jünglinge besuchten seine Schule. Ich be-

folgte die Lehren dieses großen Meisters, und knüpfte bald der Freundschaft Bande mit meiner Studien Gefährten. Drei unter ihnen verbanden sich mit mir besonders durch aufrichtige und liebevolle Freundschaft, Augustin, Hieronymus, und der Prinz Konstantin des Cesar-Constantius Sohn."

„Hieronymus von einer edlen Familie Pannoniens entsprossen, verkündete schon früh die herrlichsten Talente, aber auch die lebhaftesten Leidenschaften. Seine stürmische Phantasie ließ ihm keinen Augenblick Ruhe. Mit unbegreiflich leichtem Sinne schwärmte er von des Studierens höchster Anstrengung zu zügellosen Freuden. Im Zorne schnell aufbrausend, unruhig, Beleidigung nicht verzeihend, von wildem, oder erhabenen Genie, scheint er bestimmt, zum Vorbilde der größten Ausschweifungen, oder der strengsten Tugenden: so einer Flammenseele genügt nur Rom, oder einer Wüstenei."

„Ein Flecken in Carthagos Proconsulat war meines zweiten Freundes Wiege. Augustin ist der liebenswürdigste der Menschen. Sein Charakter eben so leidenschaftlich, wie des ersten, ist doch voll lieblicher Saanftmuth, durch angebohrnen Hang zur Kontemplation gedämpft: doch könnte man dem jungen Augustin den Mißbrauch seines Witzes vorwerfen, die äußerste Zartheit seiner Seele reißt ihn oft bis zur Ueberspannung hin. Eine Menge glücklicher Worte, tiefe Gefühle in glänzenden Bildern ausgesprochen entschlüpfen immer seinem Munde. Gebohren unter der Sonne des heißen Africa, waren ihm, wie Hieronymus, Weiber ihrer Tugend Klippe, die Quelle ihrer Verirrungen. Empfänglich bis zum Uebermaß

dem Reize der Beredsamkeit harrt er vielleicht nur eines begeisterten Redners, der wahren Religion sich zu ergeben. Wenn einmal Augustin in den Schoos der Kirche kömmt, so wird er der Christen Platon sein."

„Constantin, eines großen Cäsars Sohn verkündet durch sie selbst des großen Mannes Eigenschaften. Mit Seelenstärke vereinigt er die Fürsten so nützliche Gabe äusserlicher Schönheit, die schöner Thaten Glanz erhöht. Helene seine Mutter hatte das Glück, unter dem Gesetze Jesu Christi das Tageslicht zu erblicken; und nach dem Beispiel seines Vaters zieht Constantin ein geheimer Hang zu diesem göttlichen Gesetze hin. Mitten durch höchste Sanftmuth sieht man an ihm heroischen Charakter blitzen, und etwas unerklärbar. Wunderbares, das der Himmel Menschen aufzuprägen pflegt, die er bestimmt hat, das Weltall umzustalten. Heil ihm, wenn er durch Aufwallungen des Zorns sich nicht hinreißen läßt, die schrecklich sind in sonst gemäßigten Gemüthern! Ach, wie sehr sind Fürsten zu beklagen, daß man so schnell ihrem Winke gehorcht! Wie viele Nachsicht ist man ihnen schuldig! Denken wir nur immer, das wir nur ihrer ersten Regungen Wirkung erblicken, und daß Gott, um sie über Leidenschaften wachen zu lehren, ihnen zwischen dem strafbaren Gedanken und der Ausführung desselben nicht einen Augenblick gestattet."

„So waren die drei Freunde, mit denen meine Tage ich in Rom verlebte. Constantin war so wie ich, eine Geißel in den Händen Diocletians. Diese Gleichheit der Lage bestimmte des Prinzen Neigung noch mehr zu mir, als unsers Alters Gleichheit: nichts

bereitet Seelen für die Freundschaft besser, als der Schicksale Aehnlichkeit, besonders, wenn sie nicht glücklich sind. Constantin wollte meines Glückes Werkzeug sein, er führte mich nach Hof.“

„Bei meiner Ankunft zu Rom war Diocletians Macht getheilt, wie wir sie heut noch sehen. Der Kaiser hatte sich Maximinian unter dem Titel Augustus, und Galerius und Konstantius unter dem Titel Cesar zugesellt. Die Welt unter vier Herrscher getheilt, erkannte aber doch nur Einen Herrn. Nun muß ich euch den Hof schildern, von welchem ihr entfernt zu leben so glücklich seid. Möchtet ihr nie hören seiner Stürme Brausen! möchten eure Tage wie diese Flüsse im tiefen Thale in unbekannter Stille dahin gleiten! Doch ach! es schützt nicht immer uns ein verborgenes Leben vor der Gewalt der Fürsten! Der Sturm, der Felsen entwurzelt, weht auch das Sandkorn fort; oft hat des Königs Scepter schon ein unbekanntes Haupt zerschmettert. Weil nichts uns vor den Streichen schützen kann, die uns vom Thron her treffen, so ist es nützlich, und klug die Hand zu kennen, die uns verwunden kann.

Diocletian (einst Diocles genannt) erblickte zu Dioclea einer kleinen Stadt Dalmatiens das Tageslicht. Die Waffen trug er in der Jugend unter Probus, und bildete sich da zum großen Feldherrn aus. Unter Carin und Numerian bekleidete er die wichtige Stelle eines Obersten der Leibwache, 1) und wurde Numerians Nachfolger, dessen Tod er rächte.

„Sobald die Legionen Orients Diocletian zum

1) Comes domesticorum.

Kaiser ausgerufen hatten; zog er gegen Carin Numerians Bruder zu Feld, der Abendland beherrschte: er errang wider ihn einen Sieg, der ihn zum Alleinbeherrscher der Welt machte."

„Diocletian ist mit erhabenen Eigenschaften ausgestattet. Umfassend ist sein Geist, mächtig, kühn; aber sein nur zu oft schwacher Charakter weiß nicht die Stärke des Genies zu stützen; was er nun Großes oder Kleines thut, fließt aus der einen, oder andern Quelle. Darum bemerkt man auch in seinem Leben die widerstrebendsten Handlungen. Bald ist er ein standhafter, muths- und einsichtsvoller Fürst, der dem Tode trotzt, und die Würde seines Ranges kennt, der den Gallerius zwingt, zu Fuß dem Wagen des Kaisers, wie der gemeinste Soldat, zu folgen; bald ist er ein furchtsamer Prinz, der vor dem nämlichen Galerius zittert, der zwischen tausend Planen unentschlossen schwankt, der sich dem Aberglauben als beweinenswerthes Opfer übergiebt, der sich vor des Grabes Schrecken hinter die Namen Gott und Ewigkeit flüchtet, die er sich gottlos geben läßt. Von regelmäßigen Sitten, geduldig bei seinen Unternehmungen, verschlossen den Freuden und Täuschungen, glaubt er an keine Tugend, und harret keines Dankes; vielleicht sieht man noch einst dieses Oberhaupt des Reiches den Purpur niederlegen, weil er nicht die Menschen achtet, vielleicht lehrt er noch einst die Erde, daß es dem Diocletian eben so leicht ward, vom Throne herabzusteigen, als er ihn bestieg."

„Sei es Schwäche, Noth oder Politik Diocletian wollte seine Macht mit Maximinian, Constantius und Galerius theilen. Aus Staatsklugheit, die ihn

vielleicht gereuen wird, wollte er, daß diese Fürsten geringer wären, als er, und nur dazu dienen sollten, sein Verdienst zu erhöhen. Konstantius allein erregte ihm Verdacht durch seine Tugenden. Er hat ihn fern vom Hof ins äußerste Gallien verbannt, Galerius aber bei sich zurückbehalten. Von Maximinian August will ich nicht sprechen; er ist ein tapferer Krieger, aber als Fürst unwissend und roh, der keinen Einfluß bei Hof hat; nur von Galerius will ich reden."

„In der Dacier Hütten gebohren, nährte dieser Viehhirt unbegrenzten Ehrgeiz. Dieß ist das Unglück eines Staates, wo die Gesetze die Nachfolge in der höchsten Macht nicht bestimmten. Alle Herzen werden durch grenzenlose Begierden aufgeschwellt; weil Niemand ist, der nicht aufs Reich Ansprüche machen könnte; und da die Ehrsucht sich nicht immer auf Talente stützt, so plagen für einen Mann von Genie, der sich aufschwingt, zwanzig kleine Tyrannen die Welt."

„Auf seiner Stirne scheint Galerius der Laster Kennzeichen, oder vielmehr ihr Brandmark zu tragen; er ist von Riesenart, von schrecklicher Stimme, und furchtbarem Blicke. Der Römer bleiche Abkömmlinge geben ihm den Namen Armentarius, 1) und glauben, so sich für die Furcht zu rächen, die ihnen dieser Cesar einjagt. Gleich einem Menschen, der sein halbes Leben ausgehungert hingebracht, verschwelgt Galerius seine Täge an der vollen Tafel, und setzt in die Nacht seine viehisch niedrigen, und trunknen

1) Ochsenhirt.

Orgien 1) fort. Mitten unter diesen Saturnalien 2) der Größe, thut er sein äusserstes, des ersten Ursprungs Blöße im unverschämten Luxus zu verstecken; je tiefer er sich aber in des Kaisermantels-Falten hüllt, desto mehr zeigt sich des Viehhirten Kittel überall.

„Außer dem unersättlichen Durst nach Macht, und einem grausamen und gewaltthätigen Geist, bringt Galerius noch einen andern Hang an den Hof, der einst das Reich verwirren kann: nämlich eine blinde Wuth wider die Christen. Des Cäsars Mutter ein rohes, abergläubisches Bauernweib brachte in ihrem Dorfe den Göttern der Gebirge Opfer. Aufgebracht, daß des Evangeliums Jünger verschmähten, ihren Götzendienst zu theilen, hat sie den Haß, der sie erfüllte, auch ihrem Sohne für die Gläubigen eingeflößt. Schon hat Galerius den schwachen und barbarischen Maximian angetrieben, die Kirche zu verfolgen; doch konnte er noch nicht über des Kaisers weise Mäßigung siegen. Diocletian schätzt uns im Herzens-Grunde; er weiß, daß wir den tapfersten Theil seines Heeres ausmachen: er zählt auf unser Wort, wenn wir es einmal gaben; er hat uns sogar näher an seine Person gestellt: Dorotheus erster Beamter seines Pallastes, ist ein durch seine Tugenden berühmter Christ. Bald werdet ihr vernehmen, daß Prisca die Kaiserinn, und ihre Tochter, die Prinzessinn Valeria sich heimlich des Erlösers Glauben

1) Rasende und schamlose Bachanalien.

2) Die alten Freiheitsfeste, an welchen oft Sklaven sich viele Ausschweifungen erlaubten.

weihten. Dankbar für Diocletians Güte, von dem Vertauen tief gerührt, mit dem er sie beehrt, bilden die Gläubigen einen beinahe unübersteiglichen Schranken um ihn her. Dieß weiß Galerius, und seine Wuth geräth dadurch in hellere Flamme: denn er sieht, daß man zuerst die Anbeter des wahren Gottes verderben muß, ehe man zum Kaiser dringen kann, den der Undankbare vielleicht um seine Macht beneidet."

„So sind die zwei Fürsten, die wie die Genien des Guten und des Bösen, Glück oder Verderben im Reich verbreiten, nachdem nun einer weichet oder siegt. Wie konnte Diocletian der große Menschenkenner sich einen solchen Cäsar wählen? Das kann man sich nur aus den Beschlüssen jener Vorsehung erklären, die der Fürsten Gedanken vereitelt, und zerstäubt die Rathschläge der Nationen."

„Wie wohl wärs dem Galerius gewesen, wäre er in des Lagers Schranken immer geblieben, und hätte nur der Krieger Töne, den Ruf zu Gefahren, und die Stimme des Ruhms gehört! Dann wäre er mitten unter den Waffen nicht an jene feige Höflinge gestoßen, die sich bemühn, das Laster anzufachen, die Tugend auszulöschen! Er hätte sich nicht den Rathschlägen eines treulosen Jünglings hingegeben, der unaufhörlich ihn zum Bösen spornt. Dieser Günstling gehört einer Menschenklasse an, mit der ich euch nun bekannt machen soll, denn sie wird starken Einfluß auf die Begebenheiten des Jahrhunderts, und auf der Christen Loos nothwendig haben."

„Das ergraute und verderbte Rom nährt eine Schaar Sophisten in seinem Schooße: Porphyrius,

Jamblychus, Libanius, Maximus, deren Meinungen und Sitten nur Gelächter erregten, wären unsere Thorheiten nicht zu oft die Quellen unserer Laster! Diese Schüler eines eiteln Wissens, greifen die Christen feindlich an, sie preisen die Einsamkeit, loben des Mittelstandes Glück, und kriechen doch zu den Füßen der Großen, und betteln um Gold. Die Einen sind ernstlich beschäftigt eine Stadt zu bauen, von Weisen ganz bevölkert, die unter Platons Gesetzen als Freunde und Brüder in stiller Ruhe leben; die Anderen dringen tief in der Natur Geheimnisse ein, die der Egypter Hieroglyphen 1) bergen, diese da sehen alles in der Idee, in der Materie jene alles; Andere fordern die Republik im Schooße der Monarchie: sie verlangen, man soll den gesellschaftlichen Verein zertrümmern, um die Gesellschaft selbst nach einem neuen Plane wieder zu erbauen. Noch andere wollen nach der Gläubigen Beispiel das Volk Moral lehren: in Tempeln und an Straßenecken versammeln sie den Haufen, und verkaufen von Bühnen herab eine Tugend, die ihre Werke, und ihre Sitten nicht bestättigen. Getheilt, wenn gutes zu wirken ist; vereint, wo Bosheit wirkt, von eitlem Sinne aufgeblasen, halten sie sich für erhabene Genien, hoch über alle Pöbelweisheit; es giebt keine noch so namenswerthe Thorheit, keine noch so abentheuerliche Idee, kein Ungeheuer von System, das diese Sophisten nicht ans Tagslicht bringen. An ihrer Spitze tritt Hierocles einher, und er verdient der Führer einer solchen Schaar zu sein."

„Dieser Günstling des Galerius, wie es euch

1) Bilderschriftheilige — auch Priesterschrift, wovon der Schlüssel verloren gieng, und wohl auch zu vermissen ist.

nur zu wohl bekannt ist, regirt itzt Achaja; das ist jener Menschen einer, die die Revolutionen in den Rath der Großen führen, und die ihnen eine Art von Talent für Staatsgeschäfte, eine wenig wünschenswerthe Leichtigkeit, über alle Dinge fertig zu sprechen, nützlich macht. Hierocles ist von Geburt ein Grieche; man glaubt, er sei in seiner Jugend ein Christ gewesen; aber der Hochmuth der Menschen. Weisheit hat seinen Geist verderbt, und er warf sich in die philosophischen Secten. Man erkennt keine Spur seiner ersten Religion mehr an ihm, es müßte dann die Art von Wuth und Wahnsinn sein, worin ihn auch nur der Namen Gottes stürzet, den er verläugnet hat. Der Heuchler Sprache, und die Manieren falscher Schulweisheit hat er sich angeeignet. Aus seinem Munde strömen immer die Worte, Freiheit, Tugend, Wissenschaft, fortschreiten in Kenntniß, Menschenglück: doch dieser Brutus ist ein feiger Höfling, von schamlosen Leidenschaften wird dieser Cato verzehrt; dieser Apostel der Duldsamkeit ist der unduldsamste unter allen Menschen; dieser Verehrer der Menschheit ihr blutdürstiger Verfolger. Konstantin haßet ihn, ihn fürchtet und verachtet Diocletian, doch hat er sich Galerius innigstes Vertrauen erworben; er hat bei diesem Fürsten nur Publius, Roms Präfect, zu Nebenbuhler. Hierocles strebt des unglücksel'gen Cäsars Geist zu vergiften, und beut der Welt das häßliche Schauspiel eines vorgeblichen Weisen dar, der im Namen der Aufklärung einen Menschen verführt, der über Menschen herrscht. Augustin, Hieronymus, und ich, wir lernten Hierocles in Eumenes Schule kennen. Sein Ton sentenzenreich, und ent=

scheidend, seine Miene von Wichtigkeit und Stolz machten ihn unserm einfachen und offenen Character verhaßt. Selbst sein Aeußeres scheint jede Neigung und Vertraulichkeit zurückzustoßen. Starrsinn und Systemen-Geist zeigt an die engzusammengepreßte Stirne: unruhig rollt sein falsches Aug wie jenes eines wilden Thieres; wild und furchtsam ist sein Blick; die dicken Lippen hält ein niedrig grausam Lächeln fast immer halb geöffnet; die dünnen unbeugsamen Haare, die um den Kopf unordentlich herabhängen, haben mit des Haares Hauptschmucke nichts gemein, den Gott wie einen Schleier um des Jünglings Schultern gießet, mit dem er krönt das Haupt des Greisen. Ich weiß nicht, was für ein cynisches und ausgeschämtes Wesen in jedem Zuge des Sophisten athmet: man sieht wohl, die Hand des Elenden würde schlecht das Schwert des Krieges, doch leicht des Atheisten Feder, und das Beil des Henkers führen."

„So häßlich ist der Mensch, wenn er der Seele ganz entsagt, und nur des Körpers Sclave ist!"

„Eine Beleidigung, die Hierocles mir anthat, und die ich so zurückwies, daß er vor den Augen des ganzen Hofes mit Schande bedeckt wurde, entflammte in seinem Herzen wider mich einen unversöhnlichen Haß. Auch konnte er mir Diocletians Gunst, und Konstantins Freundschaft nicht verzeihen. Beleidigte Eigenliebe, entflammter Neid ließen ihm keinen Augenblick Ruhe, bis er Gelegenheit fände, mich zu verderben; und diese fand sich nur zu bald.

Ach, ich war doch damals wenig beneidenswerth! drei Jahre, die ich zu Rom im Jugendtaumel durch-

gebracht, genügten mir, meiner Religion fast gänzlich zu vergessen. Ich brachte es sogar bis zu jenem Kaltsinne, der so schwer zu heilen ist, und für den noch weniger Hilfe, als für das Laster ist. Indeß störten doch Sephoras Briefe, und die Ermahnungen der Freunde meines Vaters oft meine falsche Sicherheit."

„Unter denen, die noch treue Freunde Lasthenes waren, war Marcellin, 1) Roms Bischof und der allgemeinen Kirche Oberhaupt. Er wohnte auf der Christen Kirchhof, jenseits der Tiber, in einer unbewohnten Gegend bei des hl. Petrus, und Paulus Grab. Seine Wohnung, zwo kleine Zellen, lehnte sich an der Kirchhofsmauer-Kapelle. Ein Glöckchen, das an der Pforte des Asils der Ruhe hieng, verkündete Marcellin der Lebenden, oder der Todten Ankunft. Man sah bei seiner Thüre, die er dem Wanderer selbst öffnete, der Bischöfe Stäbe und Sandalen, die aus allen Gegenden der Erde kamen, ihm über Jesu Christi Heerde Rechenschaft zu geben. Hier kam Paphnutius aus Ober-Thebais, dessen Wort Daemonien vertrieb, mit Spiridion von der Insel Cypern zusammen, der Schaafe hüttete, und Wunder that; Jacob aus Nisibis, berühmt durch der Weissagung Gabe; und Osius der Bekenner aus Cordua; Archelaus von Caskari, 2) der den Manes beschämte und besiegte; und Johannes, der das Glaubenslicht in Persien verbreitete; Frumentius, der Gründer der Kirche Aethiopiens, und Theophilus der von der Sendung nach Indien wiederkehrte; auch jene Christen-

1) Marcell. 2) In Mesopotanien.

sclavinn, die als gefangene der Iberer 1) ganze Nation bekehrte. Ein Gang von hochbejahrten Taxusbäumen, der sich durch des Kirchhofs ganze Länge zog, war Marcellins Versammlungssaal. Da gieng er mit Bischöfen auf und ab, und berathete mit ihnen sich über die Bedürfnisse der Kirche. Donats, Novatians Arius Irrlehren zu ersticken, kanonische Gesetze kundzumachen, Concilien zu versammlen, Hospitäler zu erbauen, Sclaven loszukaufen, Arme, Waisen, Fremde zu unterstützen, Apostel zu den Barbaren hinzusenden, das wars, worüber Kirchenhirten sich kraftvoll unterhielten. Oft mitten in der düstern Nacht, für Aller Heil allein wachsam, stieg Marcellin aus seiner Zelle zum Grabe der hl. Apostel nieder. Zu ihren Ueberbleibsel, betete er die ganze Nacht durch, und hob sich erst bei des Tages ersten Stralen wieder auf. Dann entblößte er sein greises Haupt, setzte seine Tiare 2) von weißer Wolle hin zur Erde, und streckte hier, der unbekannte Oberpriester die Hand des Friedens aus, zu segnen Stadt und Welt."

„Wenn ich von Diocletians Hof zu jenem Hof hingesunken, der Christen mich begab, ward meine Seele stets von einem Wunder zum Erstaunen gebracht. Mitten in dieser evanglischen Armuth fand ich die Lehrer des Pallasts Augustus und Mecenas wieder, die alte Höflichkeit der Sitten, ernsten Frohsinn; einfache und edle Sprache, abwechselnde Belehrung, richtigen Geschmack, und reifes Urtheil. Es schien die dunkle Wohnung vom Himmel aufbewahrt; die Wiege eines

1) Ein Volk am schwarzen Meer. S. Fleury. L. 11, 6. 39.

2) Die päbstl. Krone.

neuen Roms, das einzige Asil der Kunst, der Wissenschaft, und der Versittlichung zu werden."

„Marcellin versuchte alle Mittel, zu Gott mich zurückzuleiten. Oft, wenn die Sonne untergieng, führte er mich an der Tiber Ufer, oder zu Sallusts Gärten hin. Er unterhielt sich da mit mir von der Religion, und strebte da mit Vatergüte über meine Verirrungen die Augen mir zu öffnen. Aber der Jugend Lüzen hatten den Sinn für Wahrheit in mir erstickt. Anstatt der heilsamen Lustwandlungen wünschte ich mich zu Frontons Platanen zurück, zu Pompejus, oder Livia's Portikus, der mit Gemälden aus der Vorzeit ausgeschmücket ist; und weil ich es, zur ewigen Beschämung mir gestehen muß, ich vermißte der Isis, und der Cybele Tempel, und sehnte zu Adonis Festen, zum Cirkus, ins Theater hin, wo Ovids Gesänge die Schamhaftigkeit seit lange schon verscheuchten. Da Marcellin liebvolle Ermahnungen vergeblich für mich verschwendet hatte, schritt er zu strengeren Mitteln."

„Ich werde mich genöthigt sehen, so sprach er oft zu mir, dich von der Gläub'gen Gemeindschaft auszuschließen, willst du dich länger noch von Jesu Christi Sacramenten entfernen!"

„Ich merkte nicht auf seinen Rath, und spottete seiner Drohungen; mein Leben ward zum öffentlichen Aergerniß: der Oberpriester sah sich zuletzt genöthiget. den Bannstral auf mich zu schleudern."

„Einst gieng ich, Marcellin zu besuchen; ich schelle an des Kirchhofs Gitter. Des Gitters Flügel trennen sich in ihren Angeln seufzend. Den Bischof seh ich an der offenen Kapelle Eingong stehen. Die Hand

umfaßet ein furchtbar Buch, ein Bild des Buchs mit sieben Siegeln verschlossen, die nur das Lamm auflösen kann. Diaeone, Priester, Bischöfe bewegungslos und schweigend, standen an Gräbern rings herum, wie Gerechte auferweckt, dem Gerichte Gottes beizuwohnen. Flammen sprühten die Augen Marcellins. Nicht mehr war er der gute Hirt, der das verirrte Lamm zur Heerde heimträgt; er war Moses, der treulosen Anbetern des goldnen Kalbes das Todesurtheil fällt; er war Jesus Christus, der die Entheiliger des Tempels austreibt. Ich trete hervor. Ein Exorcist verstellte mir den Weg."

„Itzt strecken die Bischöfe wider mich den Arm aus, erheben mir die Hand entgegen, und wenden ab ihr Haupt von mir; dann ruft der Pabst mit Schreckens-Stimme:"

„Fluch dem, der durch seine Sitten die Reinheit des christlichen Namens befleckt! Fluch dem, der sich nicht mehr des wahren Gottes Altare naht, Fluch dem, der gleichgiltig sieht des Götzendienstes Greuel!"

„Alle Bischöfe schrien:"

„Fluch!"

„Sogleich geht in die Kirche Marcellin, die heil'ge Pforte wird vor mir geschlossen: der Auserwählten Schaar zerstreuet sich, und scheut sich mir zu begegnen: ich spreche, niemand antwortet mir; man flieht mich wie einen Pestkranken. Wie Adam auf dem Paradiese verbannt, befand ich mich allein in einer Welt bedeckt mit Disteln und Dornen, verflucht um meines Falles willen."

„Vom Schwindel ergriffen, bestieg ich in Verwirrung meinen Wagen. Ich jage die Pferde ohne zu wissen,

wohin? Itzt kehre ich nach Rom zurück, verirre mich und komme endlich auf weiten Umwegen in Vespasians Theater an. Hier halte ich die schäumenden Renner an. Ich steige ab, und nähere mich dem Brunnen, wo die am Leben gebliebenen Gladiatoren nach ihren Kämpfen mit frischem Trunke sich erquicken: auch ich wollte da erfrischen meine brennende Zunge. Den Tag vorher hatte Aglae 1) eine reiche und berühmte Römerinn Spiele hier gegeben; itzt stand dieser verabscheuenswerthe Ort verlassen. Das unschuldsvolle Opfer, aufs neue geopfert durch meine Sünden, verfolgte mich vom hohen Himmel. Ein andrer Cain unstät, und flüchtig, gehe ich ins Amphitheater hinein, und begebe mich in die einsamdüstren Gallerien. Man hörte keinen Laut, nur aufgeschreckt schlugen einige Vögel die Fittiche an die Gewölbe. Nachdem ich die verschiedenen Stockwerke durchgelaufen, setzte ich mich ein wenig ruhiger, im ersten Rang auf einem Sitze nieder. Vergessen wollt ich beim Anblick des heidnischen Gebäudes Gottes Acht, und die Religion der Väter. Vergebliche Bemühung! Auch hier stellt sich die rührende Gottheit meinen Blicken dar. Auf einmal durchbebt mich der Gedanke: auch dieses Gebäude ist das Werk einer nach Jesu Christi Wort zerstreuten Nation! Ein wundervolles Schicksal für Jacobs Kinder! Israel von Pharaon gefangen, baute Egyptens Paläste; Israel von Vespasian gefangen, baute auch dieses Denkmal der römischen Macht! So muß jenes Volk auch mitten in seinem Elende die Hand bei allem Großen haben!"

1) Die hl. Märtyrinn nachher.

„Indeß ich mich diesen Betrachtungen überließ, da brüllten die wilden Thiere, in des Amphitheaters unterirdischen Gängen verschlossen: ich bebte, auf die Arena 1) fielen meine Blicke; da sah ich noch der Unglücklichen Blut, die in den letzten Spielen zerfleischet wurden. Mich ergreifet heftige Verwirrung: mir däucht, ich sei in der Arena Mitte ausgestellt, gezwungen, unter Löwenzähnen mein Leben aufzugeben, oder den Gott zu verläugnen, der einst für mich gestorben ist; ich sprach: „Du bist nicht mehr ein Christ: aber wenn du es einmal wieder wirst, was würdest du beginnen?“

„Ich stehe auf, stürze hinaus zum Gebäude, besteige meinen Wagen, und kehre wieder zu meiner Wohnung. Die ganze Nacht schallte die furchtbare Frage in meines Herzen Innerstem. Noch itzt erneuet sich die Scene oft in meinem Andenken; als sehe ich darin eine Botschaft vom Himmel.“

Da Eudor dieses gesprochen hatte, verstummte er schnell. Mit starrem Blicke und tiefer Bewegung schien er von einer himmlischen Erscheinung ergriffen. Betroffen schwieg die Versammlung; man hörte nur des Ladons und des Alphaeus Murmeln, die beide Gestade bespühlten. Eudors Mutter sprang erschrocken auf. Der junge Christ, nun wieder zu sich gekommen, die mütterlichen Besorgnisse zu stillen, erzählte weiter fort:

1) Der Kampfplatz.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Fortsetzung der Erzählung. Der Hof zieht nach Bajae zum Sommeraufenthalt. Neapel. Aglaes Wohnung. Eudors, Augustins, und Hieronymus Spaziergänge. Ihr Gespräch an Scipions Grab. Traseas Einsiedler am Vesuv. Seine Geschichte. Trennung der drei Freunde. Eudor kehrt mit dem Hofe nach Rom zurück. Die Catacumben. Begebenheit der Kaiserinn Prisca, und ihrer Tochter Valeria. Eudor wird vom Hofe verbannt, zum Heer Konstantius ins Exil geschickt. Er verläßt Rom, und durchzieht Italien und Gallien. Er kömmt nach Agrippina 1) an des Rheins Ufer. Er findet das römische Heer bereit, die Franken zu bekriegen. Er dient als gemeiner Soldat unter den Cretensischen Bogenschützen, die mit den Galliern den Vortrab von Konstantius Heere machen.

* * *

Der itzt noch so lebhafte und tiefe Eindruck jenes unglückseligen Tages auf meinen Geist, war damals bald erloschen. Meine jungen Freunde umringten mich,

1) Cölln.

sie spotteten meiner Schrecken, und Gewissensvorwürfe, und machten sich über die Bannstralen eines unbekannten Bischofs ohne Ansehen und ohne Macht lustig."

Der Hof zog itzt von Rom nach Bajae; er führte mich vom Schauplatze meiner Verirrungen weg, und entzog mich dem Andenken an ihre Strafen; und da ich mich auf immer bei den Christen für verloren hielt, dachte ich nur dann mich den Sinnenfreuden zu überlassen."

„Ich würde den Sommer, den ich mit Augustin und Hieronymus nicht ferne von Neapel lebte, unter meines Lebens schönste Tage zählen, könnte es schöne Tage geben, die man in Gottes Vergessenheit, und wilder Lüste Täuschungen zubringt."

„Prachtvoll und glänzend war der Hof: alle Prinzen, der Cäsaren Kinder oder Freunde waren dort beisammen. Da sah man Licinius, 1) und Severus 2) Galerius Waffenbrüder; Daja, der seine Wälder erst verlassen, und Neffe des nämlichen Cäsars; 3) Maxentius der Sohn des Maximinian Augustus. 4) Doch Konstantin zog unsern Cirkel der Gesellschaft jener Prinzen vor, die auf seine Tugend, Tapferkeit, und auf seinen Ruhm eifersüchtig, im Stillen, oder öffentlich ihm Feinde waren."

„Zu Neapel besuchten wir oft Aglaes einer römischen Dame Palast, deren Namen ich euch schon

1) Augustus nach Severus Tod. 2) Bei Diocletians Entsagung Cäsar, und Augustus nach Konstantius Tod. 3) Cäsar bei der Thronentsagung Diocletians. 4) Der Tyrann, der den Purpur annahm, und den Konstantin vor Roms Thoren besiegte.

genannt. Sie war vom Senatorenstamme, des Proconsuls Arsacius Tochter. Unermeßlich war ihr Reichthum. Drei und siebenzig Aufseher verwalteten ihre Güter. Schon dreimal hatte sie auf ihre Kosten öffentliche Spiele gegeben. In ihr vereinigten sich Schönheit, Talente, und Grazien; um sich her versammelte sie alles, was noch der Sitten Zierlichkeit, und Geschmack für Kunst und Wissenschaft bewahrte. Heil ihr, wenn sie bei Roms Verfall lieber eine zweite Cornelia geworden wäre, 1) als das Andenken der zu berühmten Weiber erneuert hätte, die von Ovid, Properz und Tibull besungen wurden!"

„Sebastian, 2) und Pachomius 3) Hauptleute bei Konstantins Leibwache, Genesius 4) der berühmte Schauspieler, der Roscius 5) Talente erbte. Bonifacius (der Martyr) der Oberaufseher in Aglaes Palaste, und von seiner Gebieterinn vielleicht zu sehr geliebt, verschönerten der üppigen Römerinn Feste durch Geist und frohe Laune. Doch hatte Bonifacius, obgleich den Sinnenfreuden ganz ergeben, drei ganz vortreffliche Eigenschaften: Gastfreiheit, Mitleid, und Freigebigkeit. Wenn er die Orgien, und Feste verließ, besuchte er die öffentlichen Plätze, den Reisenden, den Fremden, den Armen beizustehn. Auch Aglae selbst mitten im unordentlichsten Leben, hatte für die

1) Deren bester Schmuck die wohlerzogenen Kinder waren.

Nunquam me infelicem dixerim, quæ Gracchos peperim.

2) Der kriegerische Martyr Vertheidiger der römischen Kirche zugenannt. 3) Der Einsiedler aus Thebais, der vorher unter Konstantin diente. 4) Der Martyr. 5) Der berühmte Histrio, von dem selbst Cicero lernte, nachher das Prädicat jedes unübertreffl. Schauspielers.

Gläubigen hohe Achtung, und einen kindlichen Glauben an die Reliquien der Märtyrer. Genesius, erklärter Feind der Christen, spottete ihrer Schwäche."

„Wohlan sprach sie, auch ich habe meinen Aberglauben. Ich glaube an die Kraft der Asche eines Christen, der für seinen Gott gestorben; Bonifacius soll mir Reliquien holen."

„Erhabene Gebieterinn, antwortete lachend Boni„facius, ich werde Gold und Weihrauch nehmen; ich „will Reliquien der Märtyrer holen: ich werde sie „euch bringen; doch kommen meine eignen, als eines „Märtyrers zu euch, so nehmet sie gnädig auf."

„Wir brachten einen Theil der Nächte in diesem verführerischen und gefährlichen Cirkel hin; ich, Augustin, und Hieronymus bewohnten die Villa Konstantins, die am Abhange des Pausilippus steht. Jeden Morgen, sobald das Morgenroth zu schimmern anfieng, wallte ich zu einem Säulengange längst des Meeresufer hin. Die Sonne gieng vor mir über den Vesuv auf, mit mildem Feuer umstralte er die Ketten der Gebirge von Saleren, des Meers Azur mit weissen Fischersegeln übersäet, die Insel Caprea, Oenaria, und Prochyta, 1) das Meer, Misemuns Vorgebirg, und Bajae mit allen seinen zauberischen Reizen.

Neapels Ländereien sind lieblicher, und frischer noch, als Blumen und Früchte vom Thaue erfrischt, wenn jene dem nächtlichen Schatten entsteigen. Wenn ich den Porticus betrat, so ward ich immer überrascht, mich an des Meers Gestade zu sehn: denn die

1) Ischia, und Procida.

Wellen ließen sich in jener Gegend wie der Quelle leises Murmeln hören. Entzückt von diesem Gemälde lehnte ich mich an eine Säule, gedankenlos, und ohne Verlangen, und Plan weilte ich da Stundenlang, balsamische Lüfte einzuathmen. So tief war dieser Reiz, daß die Himmelsluft mein eigenes Wesen in mir zu verwandeln schien, und daß ich mich mit unnennbarer Wonne gleich einem reinen Geist empor zum Himmel schwand. Allmächtiger Gott! wie weit war ich von jenem Geisterwesen, das keine Leidenschaft feßelt! Wie fest drückte mich der rohe Körper an den Staub der Erde hin! wie unglücklich war ich da, der Schöpfung Reiz zu fühlen, und ihres Urhebers so selten zu gedenken!

Ach, indeß ich frei, wie es mir schien, in diesem Lichtmeere schwamm, verließ der Christ mit Ketten beladen, und seines Glaubens wegen in einen Kerker hinabgeschleudert, die Erde in der That, und stieg glorreich zum Strale der ewigen Sonne auf!"

„Ach! wir jagten unseren falschen Freuden nach. Einer strafbaren Schönheit nachzuspüren, oder ihrer zu harren, sie auf einem Nachen zu uns herschiffen, und auf den Wellen uns zulächeln sehn, das Meer mit ihr durchschiffen, dessen Spiegel wir mit Blumen bestreuten, der Zauberinn bis in das Myrthenwäldchen, bis zu den seligen Gefilden folgen, wo Virgil das Elysium hinsetzt — dieß war die Arbeit unserer Tage, der Thränen und der Reue unversiegbare Quelle. Vielleicht giebt es Himmelsstriche, die durch ihre sanfte Lüfte gefährlich für die Tugend werden. Und war es nicht das, was die sinnreiche Fabel

zehren wollte, wenn sie erzählt, Parthenope 1) sei auf einer Sirene Grab erbaut? Der Felder sammetartig glänzend Grün, das laue Wehn der Lüfte, die sanft gerundete Gebirge, der Flüsse, und der Thäler weiche Krümmungen sind zu Neapel eben so viele verführerische Reize, wo alles ruht, und nichts verwundet. Hat der halbnakte Neapolitaner den Obolus 2) gewonnen, der ihm des Tages Brod gewährt, dann weigert er sich zu arbeiten; vergnügt, daß er unter eines milden Himmels Einfluß leben kann. Die eine Lebenshälfte verbringt er unbeweglich unter den Stralen der Sonne hin, die andre läßet er sich, unter Freudengeschrei auf einem Wagen führen: dann legt er sich die Nacht auf eines Tempels Stufen hin, und schläft am Fuße seiner Götterbilder für seine Zukunft unbekümmert."

„Solltet ihr es glauben können, daß wir im Unsinne das Loos dieser Menschen beneideten, und daß dieses Leben ohne Aussicht in die Ferne, und ohne „Morgen" uns des Glückes höchster Gipfel deuchte! Darüber sprachen wir oft, wenn wir dem Mittagsstrale zu entfliehen in des Pallasts Gewölbe stiegen, die unters Meer sich zogen. Da hörten wir hingestreckt auf elfenbeinerne Lager über unserm Haupte die Wogen rauschen. Ueberfiel uns in diesen Hallen ein Sturm, so zündeten Sklaven Lampen an, gefüllt mit dem köstlichen Nardenöhl Arabiens. Dann erschienen junge Neapolitanerinnen, die in Nolanischen Gefäßen aus Poestum Rosen brachten; indeß die Wogen draußen donnerten, sangen sie, und schwebten in sanften Tän-

1) Neapel. 2) Zwei Kreuzer.

zen vor uns her, die mich an Griechenlands Sitten erinnerten. So wurden Dichter-Träume für uns zur Wirklichkeit — man hätte gedacht, in Neptuns Grotte der Nereiden Spiele zu sehen.

„Sobald die Sonne sich zum Grabe der Pflegerinn 1) Aeneens zurückzog, und einen Theil des Meerbusens von Neapel, in Pausilippus Schatten hüllte, trennten die drei Freunde sich. Hieronymus vom Forschergeist beseelt, gieng das Gestade durchzuspähen, wo Plinius der nämlichen Wißbegierde Opfer ward, er besuchte des Herculanums Asche, und suchte der Solfatara 2) drohendes Geräusche zu ergründen. Den Virgil in der Hand wallte August an denen vom unsterblichen Dichter besungenen Ufern: am See Avernus, zu der Sibille Grotte, am Acheron, Styx und Elisium; besonders am Grabe des zartfühlenden und schönen Genius, der die Geschichte der unglücklichen Dido besang, las er die Leiden der Armen Königinn.“

„Von edler Wißbegier entflammt lud Constantin der Prinz mich ein, ihn zu den durch das Andenken der Geschichte geheiligten Denkmalen zu begleiten. In einer Barke umschifften wir Bajaes Golf; wir fanden die Ruinen der Villa Ciceros, wir erkannten die Stelle, wo Agrippina 3) Schiffbruch litt, die Stelle, wo sie sich gerettet, wir sahen den Pallast, wo ihr Sohn den Erfolg des Muttermordes abwartete, und weiter hin, die Wohnung, wo diese Mutter

1) Caieta. Itzt die Stadt Gaeta.

2) Ein Schwefelfluß, der aus dem lago de bagni jenseits der Tiber kömmt.

3) Auf Nerons ihres unmenschlichen Sohnes Befehl.

den Schoos den Mördern dargeboten, der Neron einst getragen hatte. Zu Caprea sahen wir die unterirdischen Hallen die Zeugen von Tibers Schande." Weh dem, rief Constantin aus, der eine Welt beherrscht, und den das Bewußtsein seiner Verbrechen zwingt, sich selbst auf diesen Felsen zu verbannen!"

„So erhabene Gesinnungen des Constantins und vielleicht des römischen Reiches Erben, machten mir den Prinzen, den Beschützer, und Gespielen meiner Jugend immer theurer. Daher benutzte ich jede Gelegenheit, Gefühle des Ruhms im Grunde seines Herzens aufzuwecken: denn Constantins Ruhmbegierde schien mir die Hoffnung der Welt zu sein."

„Ein sanftes Band erwartete uns nach diesen Streifereien. In Mitte ihrer Gärten hatte Aglae uns ein köstlich langes Mahl bereitet. Zum Abendessen war eine Teraße an des Meeres Ufer zwischen blühenden Orangenbäumen ausersehen. Der Mond spendete uns sein Licht, entschleiert glänzte er in der Sterne Mitte, wie eine Königinn an ihrem Hofe; sein schimmernd Licht bleichte die Flamme, die an Vesuvs Gipfel glänzt, er malte mit Azur des rothen Vulcans Flamme, und zeichnete einen Regenbogen in die Nacht. Das schöne Phänomen, 1) des friedlichen Gestirnes Antlitz; Surentums, Pompejas und Heracleas 2) Küsten malten sich in den Wellen; aus der Ferne

1) Erscheinung.

2) Sorrento Herculanum. Pompeii. Die erste Stadt steht noch, die anderen durch Erdbeben und Ergießung des Vesuves verschüttet, werden zum Theil itzt wieder ausgegraben.

tönte auf dem Meere das Lied des Fischers aus Neapel.“

„Wir füllten dann unsere Becher mit köstlichem Weine, den wir in Horazens Kellern fanden, und brachten den drei Schwestern des Amors, der Macht und Schönheit Töchtern Gesundheiten aus. Die Stirne mit dem Immergrün des Epheus, und schnell verwelkenden Rosen bekränzt, ermunterten wir uns zum Lebensgenuß, indem wir seiner Kürze dachten.“

„Verlassen müssen wir diese Erde, dieses geliebte Haus, diese theure Gebieterinn. Von allen Bäumen, die unsere Hand gepflanzt, folgt nur die verhaßte Cypresse einst ihrem Herrn in das Grab.“

„Dann sangen wir zur Lyra den Frevel unserer Leidenschaften.“

„Lasset andere die Meere durchschiffen, des Hermus und des Ganges Schätze andere häufen, im Schlachtgetümmel eitlen Ruhm sich holen, mein Ruhm sei nur, der Schönheit Sklav zu sein, die mich bezaubert. . .“

„Doch was soll ich die Unordnungen dreier Unsinnigen euch noch weiter schildern? Lasset uns lieber von der Unlust sprechen, die mit solchen Freuden verbunden ist, die kein wahres Glück gewähren. Glaubet nicht, wir seien im Schooße solcher trügerischen Wollüste glücklich gewesen. Eine unbeschreibliche Unruhe peinigte uns. Unser Glück wäre gewesen lieben, und geliebt zu werden; denn man will sein Leben in dem finden, was man liebt. Allein anstatt der Wahrheit und des Friedens fanden wir bei unserer Liebe nur Trug, Thränen, Eifersucht, Kaltsinn. Nacheinander ungetreu, oder verrathen, sollte das

Weib, dem wir itzt unsre Liebe schenkten, immer von uns geliebt werden. Der vorigen fehlte es an Körper- oder Seelenreiz, der unsre Neigung fesseln konnte. Und hatten wir das Ideal unserer Träumereien gefunden, ermüdete bald unser Herz, unerwartete Fehler entdeckten unsre Blicke, bald kamen wir dahin, das erste Opfer zu bedauern. So viele mangelhafte Gefühle ließen uns nur verwirrte Bilder zurück, die unsere augenblicklichen Freuden störten, da sie uns eine Menge Erinnerungen zurückführten, die sie bestritten. So waren wir mitten in unserm Glücke nur elend, weil wir der Tugend entsaget hatten, die des Menschen wahre Nahrung ist, und jener Himmelsschönheit, die nur allein die Unermeßlichkeit unserer Begierden stillen mag."

„Die gütige Vorsehung ließ plötzlich einen Gnadenstral in unseren finstern Seelen glänzen: Den ersten Gedanken von Religion ließ uns der Himmel aus unserer Freuden Uebermaaß entstehen: so unerklärbar sind die Wege Gottes!"

„Als wir einst um Bajaes Gegend streiften, fanden wir uns bei Liternum. 1) (Patria.) Unsere Blicke fielen sogleich auf das Grab des Scipio Africanus: mit Ehrerbietung traten wir hinzu. Das Grabmal steht am Meeresufer. Ein Sturm hat die Statue herabgesetzt, die einst es krönte. Noch liest man auf des Sarcophags Tafel die Innschrift:

Mea habes ne ossa quidem ingrata patria!

„Auch meine Gebeine sollst du nicht haben, undankbares Vaterland!"

1) Sinueßa der Aurunker; der Griechen Sinope nach Gerning.

„Da wir der Tugend und der Verbannung des Siegers über Hannilbal gedachten, füllte unser Aug mit Thränen sich. Selbst die Rohheit des Grabmals, die neben stolzen Mausoleen so vieler unbekannter Männer, die Italiens Boden deckten, vermehrte unsre Wehmuth. Wir scheuten uns, am Grabe selbst zu ruhen, wir setzten uns nur an seinem Fuße nieder, und schwiegen fromm, als wären wir am Fuße des Altars gesessen. Nach der Betrachtung von einigen Augenblicken erhob Hieronymus, die Stimme, und sprach:“

„Freunde, die Asche des größten der Römer, „läßt mich unsre Kleinheit, und die Unbedeutsamkeit „eines Lebens fühlen, das mir allmählig lästig ward. „Ich fühle, daß mir etwas mangelt. Seit langer „Zeit verfolget mich ein Trieb zu reisen, den ich mir „nicht erklären kann: am Tage bin ich zwanzigmal „bereit, euch Lebewohl zu sagen, und auf dem Erdenkreis herumzuirren. Soll dieser Unruhe Quelle „nicht in der Leere unserer Meinungen, und unserer „Begierden liegen? Klagt nicht Scipions ganzer „Lebenslauf uns an? Vergießt ihr nicht Thränen „der Bewunderung, fühlt ihr es nicht, daß es ein „Glück geben müsse, sehr unterschieden von jenem, „nach dem wir streben, da wir den Africaner sehen, „die Gattinn dem Gatten wiedergeben; wenn Cicero „euch den großen Mann unter Himmelsgeistern darstellt, und in einem Traume dem Aemilian ein anders Leben zeigt, in welchem die Tugend gekrönet „wird?“

„Hieronymus,“ versetzte Augustin, „du hast meine „eigene Geschichte gemalt: auch mich quält, wie

„dich eine Unlust, deren Quelle mir unbekannt ist: „doch habe ich nicht, wie du den Drang, mich her„umzutreiben: im Gegentheil, ich sehne mich nur „nach Ruhe, und ich möchte, wie Scipio, meine Täge „in der Ruhe obersten Region verleben. Ein stilles „Schmachten verzehret mich; ich weiß nicht, wo „ich die Glückseligkeit aufzusuchen habe; je mehr „ich das Leben betrachte, je weniger Reiz hat es „für mich. Ach, gäbe es eine verborgene Wahrheit, „wäre irgendwo eine unversiegbare Quelle der Liebe „anzutreffen, immer neu, in die man sich ganz ver„senken könnte; ach, Scipio, war dein Traum nicht „ein göttlich Irren. — — “

„Mit welchem Entzücken, rief ungestümm Hie„ronymus, wollte ich mich hin zu jener Quelle stür„zen! Du Jordans Ufer, du Bethlehems Grotte, „ihr würdet mich bald unter eure Anachoretten 1) zäh„len; Ihr Judäas Gebirge, die Zukunft wäre dann „nicht mehr im Stande, den Gedanken an eure Wü„ste und meine Buße zu trennen.“

„Hieronymus sprach dieß mit einer Heftigkeit, die uns in Erstaunen setzte. Sein Herz erhob sich; er war dem Hirsche gleich, der verwundet nach der Brunnenquelle lechzet.“

„Euer Bekenntniß, meine Freunde, sagte ich dar„auf, ist seltsam, es ist auch das meinige. Doch „beide Wunden, die euch einzeln schmerzen, vereinige „ich beide in mir, den Trieb zu wandern, und den „Durst nach Ruhe. Oft ziehet dieses sonderbare „Wehe mir den reuvollen Blick nach dem Glauben „meiner Kindheit hin.“

1) Einsiedler.

„Meine Mutter eine Christinn," versetzte Augustin, „sprach oft mit mir von ihres Glaubens Schön„heit, wo ich, wie sie sagte, das Glük meines Le„bens finden würde. Ach, diese zärtlich liebende „Mutter lebt dieser Küste gegenüber; vielleicht blickt „sie vom jenseitigen Ufer auf diese Wogen hin, und „denkt itzt vielleicht an ihren Sohn!"

„Kaum hatte Augustin diese Rede geendet; so trat ein Mann im Mantel der Philosophen Epictets aus Scipios Grab hervor. Er schien zwar schon betagt zu sein, doch mehr der Jugend, als dem Alter nahe. Der Frohsinn eines Engels war über sein Antlitz hingegossen; die Lippen öffneten sich ihm nie, ohne etwas sehr liebenswürdiges zu sagen."

„Ihr Jünglinge," sprach er, uns schnell von der Ueberraschung zurückzubringen, „könntet ihr mir wohl „verzeihen? Ich saß in diesem Grabmal, da ihr „kamt, und hörte eure Reden, ohne daß ichs wollte. „Weil ich nun eure Geschichte kenne, so will ich euch „die meinige auch erzählen; sie kann euch nützlich „sein. Vielleicht findet ihr das Heilmittel eurer Lei„den, worüber ihr itzt klaget, in ihr!"

„Ohne unsre Antwort zu erwarten, setzte sich mit ungezwungener Vertraulichkeit der Fremdling in unsre Mitte nieder, und sprach so:"

„Ich bin der christliche Einsiedler vom Vesuv, „wovon ihr vielleicht könntet reden hören, da ich der „einzige Bewohner des Gipfels dieses Berges bin. „Ich komme zuweilen zum Grabe des Africaners; „hört itzt, warum? Als dieser große Mann zu Li„ternum in seiner Einsamkeit, über seines Vaterlan„des Unrecht mit seiner Tugend sich tröstete, da landeten

„Seeräuber am Gestade. Sie griffen das Haus des „erhabenen Verbannten an, ohne den Besitzer davon „zu kennen. Schon hatten sie die Mauer erstiegen, „als Sklaven dem Geräusche zuliefen, und sich an„schickten, ihren Herrn zu vertheidigen.“

„Wie,“ riefen sie, „ihr wagts das Haus des „Scipio zu verletzen!“ Bei diesem Namen schau„derten die Räuber vor Ehrfurcht, warfen weg die „Waffen, und baten sich nur die Gnade aus, den „Sieger Hannibals zu sehen, sie sahen ihn, und „schieden dann voll Bewunderung.“

„Thraseas mein Ahnherr aus einem Stamme von „Sicyon, war einer dieser Seeräuber. In zarter Kind„heit von ihnen entführt, ward er gezwungen, auf „ihren Schiffen zu dienen. Er verbarg sich in Sci„pios Hause, und als die Räuber sich entfernet hat„ten, warf er seinem Gastfreunde sich zu Füßen, und „erzählte ihm die ganze Begebenheit. Gerührt von „seinem Schicksale schickte ihn der Africanus in sein „Vaterland zurück; doch waren Thraseas Eltern wäh„rend seiner Gefangenschaft gestorben, und ihr Ver„mögen war versplittert. Mein Ahnherr kehrte zu „seinem Befreier wieder: er schenkte ihm ein kleines „Gut in der Nähe seiner Villa; und vermählte ihn „mit der Tochter eines armen römischen Ritters.“

„Aus dieser Familie bin ich entsprossen: ihr sehet, „ich habe Ursache, Scipio's Grab zu ehren. Stür„misch war meine Jugend. Ich prüfte alles, und „alles ekelte mich an. Ich war beredsam, und be„rühmt, und sagte mir: „Was ist der Ruhm der „Wissenschaften, im Leben angefochten, ungewiß „nach dem Tode, mit der Mittelmäßigkeit, und

„mit dem Laster oft getheilt?“ Ich war ehrsüchtig, „und stand auf einem erhabenen Posten; da sagte ich „mir: Verlohnte dieß die Mühe, ein friedlich Leben „aufzugeben, und was ich habe, ersetzt es mir wohl „das, was ich verliere? So wars mit allem. Von „meines alters Freuden übersättiget, sah ich nichts „Besseres in der Zukunft, und meine entflammte Phan- „tasie raubte mir auch das wenige noch, was ich be- „saß. Ihr Jünglinge, es ist dem Menschen sehr „verderblich, wenn er zu frühe der Wünsche Ziel er- „reicht, und in wenigen Jahren die Täuschungen ei- „nes langen Lebens alle durchläuft.“

„Voll von den düstersten Gedanken durchstreifte „ich eines Tages ein Viertel Roms, selten von Gro- „ßen besucht, aber bewohnt von einem armen und „zahlreichen Volke. Ein Gebäude von ernstem Stil, „und sonderbarer Bauart fiel meinen Blicken auf: „unter dem Porticus standen aufrecht und unbeweglich „mehrere Menschen, sie schienen in Betrachtung ganz „versunken.“

„Indeß ich zu errathen suchte, was dieß für ein „Denkmal wäre, da gieng ein Mann neben mir „vorüber, aus Griechenland entsprossen, wie ich, ein „eingewohnter Römer. Er war ein Abkömmling von „Perseus dem letzten Könige Macedoniens. Seine Ah- „nen, an dem Siegeswagen des Aemilius Paulus 1) „geschleppt, wurden dann in Rom Schreiber im Ge- „richte. 2) Man hat mir schon vorher diesen großen

1) Macedonicus

2) Nach dem 40 jährigen glücklichen Reiche des Antigonus

„Spott des Glückes im Winkel der via sacra unter „einem elenden Dache gezeigt, auch hatte ich einige„mal mit Perseus gesprochen. Ich hielt ihn also an, „und fragte ihn nach der Bestimmung des Gebäudes, „das hier vor meinen Blicken stand. Dieß ist der „Ort, antwortete er mir, wo ich eben Alexanders „Thron vergaß: „ich bin ein Christ.“ Perseus be„stieg die Stufen des Porticus, gieng mitten durch „die Katechumenen, und trat dann in den Tempel „ein. Ich folgte ihm dahin, voll innigster Bewe„gung.“

„Das nämliche Mißverhältniß, welches das äußere „Gebäude beherschte, zeigte sich auch im Innern: „doch wurden diese Fehler durch der Gewölbe kühnen „Stil, und die röligiösen Wirkungen ihrer Schatten „wieder ersetzt. Anstatt blutiger Opfer, und wilder „Orgien, die den Altar der falschen Götter besudeln, „scheinen Reinigkeit, und Geistesandacht hier an der „Christen Tabernakel die Wache zu haben. Kaum „unterbrach das unschuldige Lallen einiger Kinder, die „Mütter auf dem Arme trugen, das Schweigen der „Versammlung. Die Nacht kam herbei; das Licht „der Lampen kämpfte mit dem Dämmerschein, in den „das Kirchenschiff, und Allerheiligste gehüllet war. „Man sah auf allen Seiten an fernen Altären Chri„sten beten; noch duftete der Weihrauch der eben geen„digten Ceremonien, und der eben ausgelöschten Wachs„fackeln Wohlgeruch.“

nahm dasselbe mit dem verächtlichen Perseus ein Ende. Einer seiner Prinzen lebte wenige Jahre darauf als Ebenist in Rom.

„Ein Priester mit Buch und Lampe kam bei einer „verborgenen Thüre hervor, und bestieg eine hohe „Kanzel. Man hörte das Geräusch der niederknie„enden Versammlung. Nun las der Priester heilige „Gebete: dann sagte er eine Bitte vor, auf welche „von allen Seiten des Gebäudes alle Christen halb„leise antworteten. Diese gleichlautenden Antworten, „die immer nach den nämlichen Zwischenräumen er„tönten, hatten etwas Rührendes, besonders wenn „man auf die Worte des Hirten, und die Lage seiner „Heerde Acht hatte."

„Trost der Betrübten, sagte der Priester, Hilfe der Kranken."

„Und alle verfolgten Christen ergänzten den unvollständigen Sinn, und setzten hinzu:"

„Bitt für uns! Bitt für uns!" 1)

„In dieser langen Herzählung der Menschenleiden erkannte jeder die seinige besonders, und wandte einige dieser zum Himmel emporsteigenden Bitten auf sich an. Dann kam die Reihe auch bald an mich, ich hörte den Leviten die Worte deutlich sprechen:"

„Vorsehung Gottes, Friede des Herzens, Ruhe im Sturme. . ."

„Da hielt er ein, und meine Augen füllten sich mit Thränen; es schien mir, als seien alle Blicke auf mich gerichtet, und als riefe die liebevolle Schaa:"

„Bittet für ihn, bittet für ihn!"

„Der Priester stieg nun von der Kanzel, und

1) Ein Anachorism von mehreren Jahrhunderten. Die Gebete der ersten Märtyrer haben wohl nicht so gelautet.

Versammlung gieng auseinander. Gerührt bis in des Herzens Grund, suchte ich Marcellin den obersten Bischof dieser Religion auf, die Trost für alles hat: ich erzählte ihm meines Lebens Mühe; er unterrichtete mich in den Wahrheiten seines Glaubens: ich ward Christ, und seit diesem Augenblick ist mein Kummer verschwunden."

„Die Geschichte des Einsiedlers, und die liebenswürdige Offenheit dieses christlichen Weisen entzückte uns. Wir stellten mehrere Fragen an ihn, er beantwortete sie mit vollkommener Redlichkeit. Wir konnten nicht genug ihn hören: seine harmonische Stimme bewegte tief das Innerste. Blühende Beredsamkeit, und doch von einfachem Geschmacke, strömte ihm natürlich von der Lippe; auch den geringsten Dingen wußte er einen Anstrich aus der Vorzeit zu geben, der uns dahin riß. Er wiederholte sich, gleich den Alten; doch wurde diese Wiederholung, die bei einem Andern Fehler gewesen wäre, ich weiß nicht! wie? die Grazie sein es Gespräches. Ihr hättet ihn für einen jener Gesetzgeber Griechenlands gehalten, die auf der goldnen Lyra einst die Schönheit der Tugend, und die Macht der Götter besangen, und so Gesetze gaben."

„Sein Weggehn machte dieser Unterredung ein Ende, in welcher drei Jünglinge ohne Religion den Schluß fanden, daß die Religion Allen das Mittel für ihre Leiden sei. Ohne Zweifel flößte uns des Africanus Grab diesen Gedanken ein: die Asche eines verfolgten großen Mannes erhebt die Gefühle zum Himmel. Ungerne verließen wir das Gestade von Liternum, wir umarmten uns; geheime Ahnung

erfüllte unser Herz mit Trauer. Es schien, als wollten wir uns Lebewohl! auf ewig sagen. Als wir nach Neapel wiederkehrten, da hatten unsre Freuden den alten Reiz verlohren. Sebastian, und Pachomius waren im Begriffe, zur Armee zu reisen; Genesius und Bonifaz schienen ihre Munterkeit verlorrn zu haben; Aglae schien melancholisch und von Gewissens-Vorwürfen gequält. Der Hof verließ Bajae; Hieronymus und Augustin kehrten nach Rom zurück; ich folgte Constantin nach seinem Pallast in Tibur. Hier empfieng ich ein Schreiben von Augustin. Er berichtete mir, besiegt durch seiner Mutter Thränen, wolle er nach Chartago zu ihr reisen; Hieronymus bereitete sich zu einem Zuge nach Spanien, Gallien, Pannonien, und jenen von den ersten christl. Einsiedlern bewohnten Wüsten."

„Ich weiß nicht, so schloß Augustin den Brief, ob wir uns einst noch wiedersehen. Ach, mein Freund, so ist das Leben: voll kurzer Freuden, langer Leiden; voll Verbindungen erst angefangen, und bald darauf zerrissen! Durch einen sonderbaren Unstern werden diese Bündnisse nie zu einer Stunde gemacht, da sie dauern könnten: man begegnet dem Freunde, mit dem man seine Tage verleben wollte, im Augenblicke, da ihn das Schicksal fern von uns ruft; man findet das langgesuchte Herz am Vorabend des Tages, an dem dieses Herz zu schlagen aufhört. Tausend Zufälle, tausend Dinge trennen die Menschen, die sich in dem Leben lieben; dann kömmt die Trenung durch den Tod, der alle unsere Plane zerstöret. Denkst du noch unsers Gespräches, da wir den Meerbusen von Neapel betrachteten? Da ver-

glichen wir das Leben einem Seehaven, wo man von allen Ländern und Zungen Menschen landen, und abreisen sieht. Das Gestade ertönt vom Geschrei der Ankommenden und Abfahrenden. Die einen vergießen Freudenthränen, wenn sie ihre Freunde empfangen; die Scheidenden sagen sich ein ewiges Lebewohl; wer einmal aus des Lebens Haven ausgelaufen, kehrt nimmermehr zurück. Drum laß uns, Eudor, ohne viel zu klagen, eine Trennung dulden die die Jahre doch nöthig gemacht hätten, und zu welcher die Entfernung nicht hätte vorbereiten können."

Eudor wollte seine Erzählung fortsetzen, da brachten Lasthenes Diener das Morgenbrod: Sie breiteten auf dem Rasen frisches Getreid leicht in der Aehre geröstet, die Eichel des Phagus, und Milchspeisen, denen noch die Form des Körbchens eingedruckt war. Die Herzen waren von mancherlei Gefühlen bewegt. Cyrill bewunderte, aber ohne es im Aeußern zu verrathen, den Jüngling, der mit dem prophetischen Könige aus seines Herzens Tiefe flehte:

„Erbarme dich meiner, o Herr, nach der Größe deiner Barmherzigkeit."

Demodocus hatte von Eudors Erzählung nur wenig verstanden: er fand nicht darin, weder Polyphen, noch Circe; weder Zaubereien, noch Schiffbrüche; kaum war er im Stande, in dieser Harmonie noch einige Töne von Homers Lyra zu erkennen. Cymodocee im Gegentheil hatte Lasthenes Sohn zum Bewundern ganz verstanden; doch wußte sie sich die Trauer nicht zu erklären, die sie bei dem Gedanken fühlte, daß Eudor oft geliebet habe, und daß

ihn dieses reue. An die Brust des Vaters hinglehnt sprach leise sie zu ihm:

„Mein Vater, ich weine, als wäre ich eine Christinn!“

Da nun das Mahl geendet war, nahm Demodocus das Wort:

„Sohn des Lasthenes, deine Erzählung entzücket mich, wenn ich gleich ihre ganze Weisheit nicht fassen kann. Mir scheint der Christen Sprache eine Art von Poesie der Vernunft zu sein, zu der Minerva den Schlüssel mir nicht gab. Ende, Jüngling, deine Erzählung: sollte jemand von deinen Zuhörern Thränen dabei vergießen; so laß dich dieß nicht irre machen, denn man hat schon ähnliche Beispiele gesehen. Als ein Sohn Apollons an Alcinous Tafel 1) die Leiden Trojas sang, war da ein Fremder, der sein Haupt in den Mantel verhüllte und weinte. Laß immerhin Cymodoceens Zartgefühl seine Thränen: Jupiter hat das jugendliche Herz dem Mitleid anvertraut. Wie andre Greise, gebeugt von Saturns 2) Bürde, wir haben wohl Gerechtigkeit und Frieden, doch mangelt uns Mitleid, und zärtere Gefühle, der schöneren Lebenstage Schmuck. Die Götter haben das Alter den Erbesceptern gleich gemacht, auf welchen, da sie vom Vater zum Sohne bei einem alten Stamme übergehen, der Jahrhunderte Majestät zu lasten scheint, die aber nicht mehr blühen, seit sie vom Mutterstamme weit entfernt vertrocknet sind.“

Eudor fieng nun von neuem wieder an.

„Getrennt von meinen Freunden schien Rom nur

1) Der den schiffbrüchigen Ulyßes gütig aufnahm.

2) Chronos: die Zeit.

eine weite Wüste mir. Unruhe herrschte bei Hof. Maximian mußte von Mailand nach Pannonien ziehn, das Carpier 1) und Gothen mit einem Einfall bedrohten. Die Franken hatten Batavien, welches Constantius zu vertheidigen hatte, weggenommen. In Africa waren die Quinquegentianer, 2) ein fremdes Volk, auf einmal bewaffnet aufgetreten; Diocletian, so sagte man, würde selbst nach Egypten aufbrechen, wo des Tyrannen Achilleus Aufruhr seine Gegenwart forderte. 3) Galerius endlich rüstete sich zur Abreise, den Narses zu bekämpfen. Vor allen setzte dieser Parther-Krieg den alten Kaiser sehr in Schrecken, denn er dachte an Valerians Loos. 4) Galerius der darauf trotzte, daß das Reich seines Armes bedürfe, und den Einflüsterungen Hierocles ganz hingegeben, suchte sich des Geistes Diocletians nun völlig zu bemeistern; itzt ließ er ohne Scheu seine Eifersucht wider Constantius losbrechen, dessen Verdienste und edles Herkommen ihn gewaltig belästigten. Constantin wurde sehr natürlich in diese Eifersucht mitverwickelt; und ich als Freund des jungen Prinzen, als der schwächste unter allen, und als besonderer Gegenstand der Feindschaft des Hierocles, ich mußte das ganze Gewicht des Hasses Galerius tragen.

Einst, als Constantin der Senatsversammlung

1) Ein Volk an der Donau.

2) Aus Lybien. Mauri quinquegentiani.

3) Er nahm zu Alexandria den Kaisertitel an.

4) Sapor der Perserkönig schlug und fieng ihn, bediente sich seiner als Fußschemels, wenn er das Pferd bestieg, und ließ ihm lebendig die Haut abziehen.

beiwohnte, besuchte ich Egeriens Brunnen. 1) Die Nacht überraschte mich: um wieder auf die Appische Straße zu kommen, gehe ich zum Grabmal der Cäcilia Metella, dem Meisterwerke der Größe, und der Zierlichkeit hin. 2) Durch öde Felder wandelnd, sehe ich Menschen in das Dunkle vorüberschlüpfen, an einer Stelle alle halten, und plötzlich dann verschwinden. Von Neugier angespornt, begebe ich mich dahin, und trete beherzt in die Höle ein, in welche jene mystischen Phantome abgestiegen: ich sah die unterirdischen Gänge sich vor mir hin in die Länge ziehn, die in gewissen Fernen einige obenschwebende Lampen erhellten. An dieser Leichengänge Wänden standen übereinander drei Reihen von Särgen. Der düstere Lampenschein, der an den Wänden der Gewölbe kroch, und langsam auf den Gräbern sich weiter dehnte, schien ein grauenvolles Leben in diese ewig todte Wohnungen zu bringen. Vergebens lauschte ich mit aufmerksamem Ohre nur einigem Schalle, um meinen Schritt zu leiten in dieses Schweigens Abgrund; ich hörte nur das Pochen meines Herzens, in der durch keinen Laut gestörten Ruhe dieser Oerter. Zurück wollte ich itzt kehren, doch war es nun zu spät; ich hatte den Weg verfehlt, anstatt mich aus dem Daedalus 3) zu winden, sah ich mich immer tiefer hineinverstrickt. Neue Gänge, die sich von allen Seiten öffnen und durchkreuzen, vermehren meine Verle-

1) In den jene Rathgeberinn des Numa Pompilius verwandelt worden, von der Porta Capena zu Rom.
2) Einer Frau von grossem Ansehen in Rom.
3) Labyrinth, Irrgarten.

genheit. Je mehr ich mich bemühe, einen Weg zu finden, desto mehr verirre ich mich: bald schreite ich langsam vor, bald geh ich schnell vorüber: dann hör ich das Echo meiner Tritte hallen, und glaube hinter mir mit Eile wandeln zu hören."

„So war ich schon lange Zeit herumgeirrt; allmählig erschöpften meine Kräfte sich, ich lasse mich an einem öden Kreuzwege der Stadt des Todes nieder. Mit Unruhe bilckte ich auf den Schein der beinahe ausgebrannten Lampen hin, die zu verlöschen drohten: da steiget auf einmal aus dieser Grabgewölber Tiefe eine Harmonie auf, wie ferner Chor der Himmelsgeister: diese göttlichen Laute starben, und lebten nacheinander wieder auf; sie schienen in den schneckenförmigen Gängen der unterirdischen Gänge noch sanfter zu verschmelzen. Ich stehe auf, und nahe mich dem Orte, woher die Zaubermusik kam; da fand ich einen erleuchteten Saal. Auf einem mit Blumen ausgeschmückten Grabe, feierte Marcellin der Christen groß Geheimniß. Mädchen in weiße Schleier eingehüllt sangen am Fuße des Altars; eine zahlreiche Versammlung wohnte dem Opfer bei. Ich erkenne itzt die Catacumben! 1) Ein Gemisch von Schaam, Reue, und überraschenden Gefühlen bemächtiget sich meiner Seele. Neues Erstaunen! — Ich glaubte zwischen Dorothens, und Sebastian mitten im dichten Haufen, die Kaiserinn und ihre Tochter auf den Knieen zu erblicken. Noch nie stand ein wundervol-

1) Des heil. Sebastian nahe an der alten Landstraße Appia, sie erstrecken sich itzt noch eine halbe Stundelang, ungeachtet dieses bewunderungswürdige Werk vieler Jahre, und eines eisernen Fleißes in Verfall gekommen ist.

lers Schauspiel vor den Augen eines Sterblichen; noch nie ward würdiger Gott angebetet, nie zeigte Er so offenbar seine Größe. Welch' eine Macht des Glaubens, er treibt die Gattinn eines Römerkaisers, gleich einer Ehebrecherinn, das kaiserliche Lager heimlich zu verlassen, um hinzueilen, zu der Unglücklichen Sammelplatz, und am Altare eines unbekannten Märtyrers, unter Gräbern, unter geächteten, unter verachteten Menschen Jesus Christus aufzusuchen! Indeß ich diesen Betrachtungen mich überlasse, neigt sich zum Ohre des Oberbischofs ein Diaconus, flüstert einige Worte, und giebt sodann ein Zeichen, — da hören plötzlich die Gesänge auf, die Lampen werden ausgelöscht, die glänzende Erscheinung verschwindet. Durch des heiligen Volks Wogen fortgerissen bin ich wieder am Eingange der Catacumben."

„Diese Begebenheiten änderten meines Schicksals Lauf. Ich hatte mir nichts vorzuwerfen, und ward von allen Seiten angeklagt. So folgt unseren Sünden die Strafe nicht stets auf dem Fußn nach, sondern um uns empfindlicher zu strafen, läßt uns Gott manchmal eine vernünftige Handlung mißlingen, oder giebt uns ungerechten Menschen preis."

„Ich wußte es nicht, daß Prisca die Kaiserinn, und ihre Tochter Valeria Christen waren: die Christen hatten mir wegen meiner Ruchlosigkeit den wichtigen Sieg verschwiegen. Die zwo Prinzessen wagten nicht, aus Furcht vor des Galerius Wuth, in der Kirche zu erscheinen: geleitet vom tugendhaften Dorotheus beteten sie des Nachts in den Catacumben. Der Zufall führte mich zu diesem Heiligthume der Todten: die Priester, die mich da entdeckten, glaubten, ein Ruch-

loser von den heiligen Oertern ausgeschlossen, könne nur in der Absicht herabgestiegen sein, ein Geheimniß zu entschleiern, das zu verbergen, der Kirche heilig war. Sie löschten aus die Lampen, der Kaiserinn Anblick mir zu entziehen, die ich noch Zeit gehabt hatte, zu erkennen.“

„Galerius ließ die Kaiserinn beobachten, deren Hang zur neuen Religion beargwohnet wurde. Spionen von Hierocles ausgesandt, waren den Prinzessen bis zu den Catacumben gefolget, wo sie mich heraus mit ihnen kommen sahen. Sobald der Sophist der Spionen Kund erfahren hatte, eilte er damit zu Galerius, und dieser zu Diocletian.“

„Nun, rief er ihm, du hast nie glauben wollen, was unter deinen Augen da geschieht: die Kaiserinn, und Valeria deine Tochter sind Christinnen! Noch heute Nacht haben sie die Höhle besucht, welche die gottlose Secte mit ihren abscheulichen Mysterien befleckt. Und weißt du, wer dieser Prinzessen Führer ist? Es ist der Grieche, aus dem wider die Römer rebellischen Stamme entsproßen, der, um seine Plane besser zu verbergen, die Verläugnung des Glaubens jener Empörer heuchelt, denen er im Stillen dient, der Treulose, der nie aufhört, den Geist des Prinzen Konstantin zu vergiften. Erkenne einmal die weitumfassende Verschwörung der Christen wider dich, in die man selbst deine Familie zu verflechten strebt. Befiehl, daß Eudorn man ergreife, laß ihm der Folter Schärfe das Geständniß seiner Laster, und der Mitschuldigen Namen erpreßen.“

„Ich kann es nicht läugnen: der Schein verurtheilte mich. Gehaßt von allen Partheien, schien ich

den Christen ein Abtrünniger, ein Verräther. Hierocles, der sie in diesem Irrthume sahe, sagte laut: ich hätte die Kaiserinn verrathen. Die Heiden sahen mich von ihrer Seite als den Apostel meiner Religion, und der kaiserlichen Familien Verführer an. Gieng ich durch die Säle des Pallastes: sah ich die Höflinge verächtlich meiner lächeln; die Niederträchtigsten unter ihnen waren mir die strengsten Richter; das Volk verfolgte mich so gar in den Straßen mit Schimpf, und Drohungen. Endlich ward mir meine Lage so peinvoll, daß, ohne Konstantins Freundschaft ich nach dem Leben mir gestrebet hätte. Der großmüthige Prinz verließ mich auch im Unglück nicht; laut erklärte er sich für meinen Freund: mit Vorbedacht zeigte er öffentlich sich mit mir; bei Augusten vertheidigte er mich mit Edelmuth wider den Cäsar, und machte allenthalben kund, daß ich das Opfer der Eifersucht eines Sophisten, des Günstlings des Galerius seie."

„Rom und der Hof beschäftigte itzt allein diese Sache, die von der höchsten Wichtigkeit war, weil der Christen und der Kaiserinn Name gleich gefährdete. Man sah des Kaisers Spruch mit Aengstlichkeit entgegen, allein gewaltsame Entschlüsse lagen nicht in Diocletians Gemüthsart. Der alte Kaiser nahm seine Zuflucht zu einem Mittel, das uns seinen staatsklugen Genius zur Bewunderung darstellt. Auf einmal erklärte er, daß die in Rom verbreitete Gerüchte nur eitel Lügen seien; die Prinzessen, seien in jener Nacht, wo man in den Catacumben sie gesehen haben wollte, nicht einmal aus dem Pallaste gekommen; weit davon entfernt, Christinnen zu sein, haben Prisca und Valeria den Göttern des Reichs geopfert; er

werde strenge die Uhrheber dieser falschen Nachrichten strafen, und er verbiete noch länger von einer so lächerlichen, als ärgerlichen Geschichte zu sprechen."

„Weil aber immer einer das Opfer für alle sein muß, wie es der Höfe Sitten ist; bekam ich den Befehl, Rom zu meiden, und zu Konstantius Heer zu ziehn, das an des Rheines Ufern im Lager stand."

„Ich bereitete mich zur Abreise nach Gallien, zufrieden mit dem Loose der Waffenbahn, und eine mit meinem Character ganz unverträgliche Lebensart aufzugeben. Doch, so kräftig ist der Gewohnheit Macht, und vielleicht der Reiz, der mit berühmten Orten verknüpfet ist; ich zog von Rom mit nicht ganz leichtem Herzen. Ich reiste fort mitten in der Nacht, da ich mich aus Konstantins letzter Umarmung losgemacht. Ich wandelte durch öde Straßen; an jenem verlassenen Hause gieng ich verbei, da ich vormals mit Augustin und Hieronymus bewohnte. Auf dem Forum war alles still, und einsam, die zahlreichen Denkmäler, die es bedecken, die Rostra, 1) der Friedenstempel, jener des Jupiter Stator, 2) und der Fortuna, der Bogen Titus, und Severs, zeichneten ihre Umriße halb im Schatten, wie einer mächtigen Stadt Ruinen, wenn längst ihr Volk verschwunden ist. Als ich bereits eine Strecke von Rom entfernt war, da kehrte ich mich um: im Sternenlichte sah ich die Tiber, die sich verwirrt zwischen den zerstreuten Denkmalen ihren Weg fortwälzte, die Zinnen des Kapitols

1) Die Rednerbühne an der Curia Hostilia. 2) Der die in Rom bereits eingedrungene Sabiner durch Romulus zurückschlug.

ward ich gewahr, sie schienen unter der Last der Welten, Beute sich zu neigen."

„Die Via Cassia, die mich nach Hetrurien leitete, verliert bald die wenigen Monumente, die sie zieren, und da sie durch einen alten Wald, und bei dem See Volsinio nun vorüber geht, verliert sie sich auf schwarzen Bergen, die mit Wolken sich bedecken, und von Räuberhorden stets durchstreifet werden. Ein Berg, dessen Gipfel mit Felsenzacken besetzt ist, ein Waldstrom, der sich zwanzigmal auf sich selbst zurückkrümmt, und sein Bette zerreißet, wenn er ausströmt, bilden von dieser Seite die Grenze von Hetrurien. An die Stelle der großen römischen Gefilde 1) kommen nun enge Thäler und Hügel, bekränzt mit Heidekraut, deren bleiches Grün sich mit Olivengrün vermischt. Ich ließ die Apenninen hinter mir, und stieg in Gallia cisalpina nieder. 2) Des Himmels Azur wurde dunkler; vergeblich suchte ich auf dem Gebirge jene Lichtduft, in welchem Griechenlands, und Ober-Italiens Berge schwimmen. Von ferne erblickte ich der Alpen weiße Gipfel: bald hatte ich ihre steilen Höhen erklimmt. Alles, was auf diesen Bergen von der Natur kömmt, scheint mir groß, und unzerstörbar; gebrechlich und elend aber das, was des Menschen Hand hier schafft. Hier hundertjährige Bäume, hier Wasserfälle, die seit Jahrhunderten sich immer herabstürzen, hier Felsen, die die Zeit und Hannibal besiegt hatten; dort aber hölzerne Brücken, Schafheerden, und Erdhütten. Vielleicht fand es der Ziegenhirt der Alpen beim Anblicke der ewigen Massen, die ihn umgeben,

1) La campagna.

2) Heute Piemont, Montferent ꝛc.

betroffen über seines Lebens Kürze, nicht werth der Mühe, Denkmale aufzuführen, die länger dauerten, als er."

„Aus den Alpen kam ich durch eine Art von Halle, die unter einem ungeheuren Felsen ausgehöhlet war. Ich erstieg diesen Theil des Viennerlands, das die Vokontier bewohnten, 1) und stieg dann zur Colonie des Lucius 2) herab. Wie ehrfurchtsvoll würde ich itzt dort Pothins, und Irenaeus 3) Sitz erblicken, und die vom Märtyrerblut gefärbten Fluten der Rhone! Längst des Areas 4) eines mit reizenden Hügeln bekränzten Flusses zog ich dann hin; sein Wasser fließt so sanft, daß man über seine Richtung getäuscht nicht weiß, wohin sie geht. Den Namen gab ihm einst ein junger Gallier, der sich aus Verzweiflung hinein stürzte, nachdem er seinen Bruder verloren hatte. Von dannen kam ich zu den Trekerern; 5) deren Stadt die größte und schönste in den drei Gallien ist, vertraute mich alsdann dem Laufe der Mosel und des Rheins, und war bald zu Agrippina." 6)

„Konstantius empfieng mich gütig:"

„Eudor," sprach er zu mir, „morgen marschiren die Legionen, die Franken suchen wir auf. Du dienst zuerst als ein gemeiner Bogenschütze unter den Cretern: sie lagern beim Vortrab auf des Rheins anderm Ufer. Begieb dich hin zu ihnen, zeichne dich durch Muth und Betragen aus; zeigest du dich der Freundschaft meines Sohnes würdig; so werde ich dich bald zu den ersten Stellen des Heeres erheben."

1) Ein ehmals berühmtes Volk in Gallia Narbonensi, im ehmaligen Dauphine. 2) Lyon. 3) Bischöfe zu Lyon und Märtyrer. 4) Saone. 5) Ins Triersche. 6) Kölln

„Hier beginnt die zweite jener schnellen Revolutionen, welche meine Lebenstäge mit stetem Wechsel füllten. Aus Arcadiens friedlichen Thälern ward ich an den stürmevollen Hof eines Römerkaisers versetzt; und itzt gieng ich aus dem Schoose der Ueppegkeit, und einer gebildeten Gesellschaft, und ward mitten unter ein Volk von Barbaren zu einem harten und gefahrenvollen Leben hingeschleudert.“

Sechstes Buch.

Inhalt.

Folge der Erzählung. Zug des Römerheers nach Batavien. Es stoßt auf die Franken. Schlachtfeld. Ordnung und Aufzählung des Römerheers — des Heers der Franken. Pharamund, Clodio, Meroveus. Kriegsgesänge. Fränkische Barviets. Die Schlacht beginnt. Der Gallier Angriff auf die Franken. Gefecht der Reuterei. Zweikampf des gallischen Feldherrn Vercingetorix mit Meroveus dem Sohne des Frankenkönigs. Vercingetorix wird überwunden. Die Römer weichen. Die Christenlegion stürmt von einem Hügel herab, und erneut den Kampf — Handgemenge. Die Franken ziehen sich in ihr Lager zurück. Eudor erhält die Bürgerkrone, und wird von Konstantius zum Anführer der Griechen ernannt. Die Schlacht

fängt wieder mit Tagesanbruch an. Die Römer greifen das Lager der Franken an. Die Empörung der Wellen. Die Römer fliehen vor dem Meere. Eudor fällt nach langem Kampfe, von mehreren Wunden durchbohrt. Ein Sclave der Franken leistet ihm Hilfe, und schleppt ihn in eine Höhle.

* * *

Frankreich ist ein wildes, und mit Wäldern bedecktes Land, es beginnt jenseits des Rheins, und nimmt den Raum ein, den Batavien im Westen, das Land der Scandinaver im Norden, 1) Germanien im Osten, und Gallien in Süden hat. Die Völker, die diese wüsten Gegenden bewohnen, sind die wildesten Barbaren: sie nähren sich nur mit dem Fleische von wilden Thieren, sind immer bewaffnet, sehen den Frieden als das härteste Joch der Sklaverei an, das man ihnen aufbürden kann. Winde, Schnee, und Reife sind ihre Wonne. Sie bieten dem Meere Trotz, lachen der Stürme, und man sollte denken, daß sie den Ocean vom Grunde aus kennen, so sehr kennen, und verachten sie seine Klippen. Diese unruhige Nation verwüstet unaufhörlich des Reiches Grenzen. Unter Gordian, dem Frommen, erschienen sie zum erstenmal dem schreckerfüllten Gallien. Die beiden Decins giengen in einem Zuge wider sie zu Grunde: Probus, der sie nur zurückschlug, nahm den Titel: Franciscus an. Das Volk schrie so edel, und furchtbar, daß man ihm zu Gunsten eine Ausnahme vom Gesetze

1) Schweden, Norwegen, und Dänemark.

machte, das dem Kaiserhaus verbeut, mit dem Blute der Barbaren sich zu vermählen; endlich hatten sich diese furchtbaren Franken der Insel Batavia bemeistert, und Konstantius versammelte sein Heer, sie aus dieser Eroberung zu vertreiben."

„Nach einigen Tagmärschen, rückten wir auf Bataviens Sumpfboden vor; er ist nur eine dünne Erdrinde, die auf der Wassermasse schwimmt. Das Land von den Armen des Rheins durchschnitten, und noch überdieß vom Ocean bespühlt, oft überschwemmt, von Fichten- und Birkenwäldern starrend, bot uns bei jedem Schritte unübersteigliche Hindernisse dar."

„Erschöpft von der Arbeit des Tages, blieben mir zu Nachts nur einige Stunden, die müden Glieder zu erquicken. Während der kurzen Ruhe geschah es oft, daß ich meines neuen Looses vergaß: und wenn bei des Morgenrothes erstem Strale die Feldtrompeten Dianens Lied anstimmten, dann staunte ich, in Mitte der Wälder meine Augen aufzuschlagen. Doch waltete ein gewisser Reiz bei dem Erwachen des Kriegers, der den nächtlichen Gefahren entgangen war. Nie hörte ich ohne kriegerische Freude den Zinken Schall, den der Felsen Echo wiederhallte, und der Pferde erstes Wiehern, die das Morgenroth begrüßten. Mit Vergnügen sah ich das Lager in Schlaf versunken, die noch verschlossenen Zelten, aus denen hie und da ein Soldat nur halb bekleidet hervorkam; den Hauptmann, der seinen Rebenstab schwingend, vor den Waffenbündeln auf und ab gieng, die bewegungslose Schildwache, die, um den Schlaf sich zu vertreiben, den Finger in der Höhe hielt, wie man den Gott des Schweigens malt: den Reuter, der durch den Fluß

den Morgenstralen vergoldeten, setzte; den Opferdiener, der zum Opfer Wasser schöpfte, und oft den Hirten gelehnt an seinen Stab, der seiner Heerde zusah, wie sie trank.“

„Dieses Leben im Lager ließ Roms und Neapels Freuden mich nicht vermißen: allein es weckte andere Rückerinnerungen in meiner Seele auf. Oft war ich in den langen Herbstnächten als gemeiner Soldat bei des Heeres Vorposten als Wache angestellt. Indeß meine Blicke auf den regelmässigabgetheilten Feuern der römischen Linien, und auf den zerstreuten Feuern der Frankenhorden weilten; indeß ich da mit halbgespannten Bogen dem dumpfen Geräusche des feindlichen Heeres, des Meeres Brausen, und dem Geschreie der wilden Vögel lauschte, die im Dunkeln flogen, dann stellte ich über mein sonderbares Geschick Betrachtungen an. Ich dachte, daß ich hier sei, für Barbaren des Griechenlandes Tyrannen gegen andere Barbaren zu kämpfen, die mich nie beleidiget hatten. Liebe zum Vaterlande belebte sich da wieder in tiefstem Herzensgrunde; Arcadien stellte sich mir mit allen seinen Reizen dar. Wie oft unterhielt ich mich von unserm theuren Vaterlande mit jungen Griechen verbannt wie ich, auf mühevollen Märschen, beim Regen, in Bataviens Sümpfen; wie oft in Schäferhütten, wo wir übernachteten; wie oft am Feuer, das wir für unsre Wache an des Lagers Spitze anzündeten! Da erzählten wir uns die Spiele unsrer Kindheit, der Jugend Abentheuer, unsere Familiengeschichten. Der Athenienser pries Athens Künste und Sitten, der Spartaner heischte den Preis für Lace-

daemon, der Macedonier erhob den Phalanx 1) hoch über die Legion, und konnte es nicht dulden, wenn man Cäsar mit Alexander verglich. Ein Krieger aus Smyrna rief: „Meinem Vaterlande habt ihr den Homer zu verdanken," und sang dann Augenblicks der Schiffe Zahl, Ajax und Hectors Kampf: so declamirten einst zu Syracus atheniensische Gefangene die Verse des Euripides über den Verlust ihrer Freiheit sich zu trösten."

„Doch blickten wir um uns, und sahen Germaniens schwarzen und flachen Horizont, den Himmel ohne Licht, der euch mit seinem herabhängendem Gewölbe zu erdrücken droht, jene kraftlose Sonne, die nichts mit Farben malt; dachten wir dann der schimmernden Gefilde Griechenlands, von hohem reichem Gesichtskreise bekränzt; der Düfte der Orangenbäume; der Schönheit unserer Blumen, des Sammtazurs eines Himmels, der sich eines goldnen Lichtes freut; dann ergriff uns ein so gewaltig Sehnen nach dem Mutterlande, daß wir fast unsere Adler verlassen hätten. Nur ein Grieche war unter uns, der diese Gefühle tadelte, und uns zur Pflichterfüllung, zur Unterwerfung unserm Schicksal ermahnte. Wir hielten ihn für einen Feigen — Er kämpfte bald, und starb als Held — und wir erfuhren, daß er ein Christ gewesen."

„Es hatte Konstantius die Franken überrascht: im Anfange mieden sie den Kampfe: so bald sie aber ihre Krieger gesammelt hatten, da rückten sie uns kühn entgegen, und boten uns die Schlacht am Meeresufer an. Unter Rüstung beider Heere verstrich die

1) Eine dichtgeschlossene Masse von 8000 Kriegern nicht leicht durchzubrechen, im Angriffe unwiderstehlich.

Nacht, und mit des Tages Anbruch standen sich die Armeen im Gesichte."

„Die eisene, und die blitzende Legion bildeten das Centrum im Heere des Konstantius."

„Vor der ersten Linie waren die Vexillaren 1) mit einer Löwenhaut bekleidet, die über Kopf und Schultern ihnen fiel. Sie trugen hoch die Feldzeichen der Cohorten: den Adler, den Drachen, den Wolf, den Minotaur; die Zeichen waren mit Wohlgerüchen durchwürzt, und statt der Blumen mit Fichtenzweigen geziert."

„Die Hastati mit Schild und Lanzen gewaffnet bildeten, hinter den Vexillaren, die erste Linie."

„Die Principes, 2) mit Schwertern gewaffnet, standen in der zweiten, in der dritten Linie die Triarii. 3) Sie schwangen in der Linken das Pilum, ihre Schilde waren an den Picken aufgehängt, die sie vor sich in den Boden steckten, und mit dem rechten Kniee zur Erde des Zeichens zum Angriffe harrten."

„Die in den Linien der Legionen ausgetheilte Zwischenräume waren mit Kriegsmaschinen ausgefüllt."

„Die Reuterei entwickelte einen beweglichen Vorhang am linken Flügel dieser Legionen hin. Auf Rennern, gefleckt wie Tiger, und wie die Adler schnell, tummelten sich Numantias, Sagunts, und von dem

1) Vorerst nur Spießträger mit einem Bündel Heu; manipulus. Nachher mit Adler — andere Thiere — auch Götter — und Kaiserbildern. 2) Officiere von höherm Range. 3) Pilani milites, die das Pilum mit einem hölzernen Schaft und spitzigen Eisen werfen, daß es durch Schild und Harnisch drang.

bezauberten Ufer des Betis 1) die Reuter. Ein leichter Federhut beschattete die Stirne, um die Schultern flaterte ein kurzer Mantel, ein krummer Säbel klirrte an ihrer Seite. Zwei kurze Wurfspieße in der Hand, den Kopf auf ihrer Pferde Hals gebeugt, die Zügel in den Zähnen, flogen sie in den Feind. Der junge Viriat zog sich der schnellen Reuter Wuth auf den Hals. Gleich Thürmen starrten hie und da ins schimmernde Geschwader eingemengt mit ihrem Riesenwuchse Germanen. Auf dem Haupte trugen diese Barbaren eine Mütze; die Rechte schwang die Eichenkeule, auf wilden Hengsten ohne Sattel ritten sie. Mit einem Bogen nur bewaffnet, mit einer Chlamys 2) nur bekleidet schauderten unter dem rauhen Himmelsstriche neben ihnen numidische Reuter."

„Am rechten Flügel hielt sich unbewegt die stolze Schaar der römischen Ritter; silbern war ihr Helm gekrönt mit einer Wölfinn von Corallen; der Harnisch funkelte von Gold, in einem breiten azurblauen Wehrgehänge hieng an ihrer Seite ein breites iberisches Schwert. Unter dem Sattel, mit Elfenbein verziert breitete sich eine Purpurdecke: bedeckt mit dem Panzerhandschuh hielt ihre Hand den seidnen Zügel, mit denen sie hohe Gäule, schwärzer als die Nacht, leiteten."

„Die cretensischen Bogenschützen, die römischen Veliten, und verschiedene Gallierhaufen waren an der Fronte des Heeres zerstreut. Der Krieges-Geist ist Letzteren so natürlich, daß im Handgemenge Soldaten oft Generale werden, die zerstreuten Gefährten wieder

1) Quadalguivir. 2) Ein leichter Soldaten-Ueberrock.

sammeln, einen weisen Rath geben, und den Posten, den man nehmen soll, anzeigen. Nichts gleicht ihres Angriffes Ungestümm: noch überlegt der Deutsche, und der Gallier hat Waldströme durchwattet, und Berge überstiegen: man glaubt sie noch an der Festung Fuß, und schon erblickt man sie auf der hohen genommenen Schanze. Vergebens würde der schnellste Reuter sich ihnen vorzueilen streben, der Gallier lacht der eitlen Mühe, springt vor dem Pferde in der Luft, als wollte er ihnen zurufen: „Eh' würdet ihr die Winde auf der Ebene, eh' haschen in der Luft die Vögel."

„Alle diese Barbaren trugen hoch das Haupt, frisch war ihre Farbe, die Augen blau, der Blick war wild und drohend, sie trugen weite Hosen, und eine mit Purpurstreifen verbrämte Tunica; ein Ledergurt hält fest an ihrer Seite das treue Schwert. Nie trennt das Schwert des Galliers sich von ihm; vermält gleichsam mit seinem Herrn, begleitet es ihn im Leben, es folgt ihm auf den Scheiterhaufen, und steigt mit ihm ins Grab hinunter. So war einst der Gattinn Loos in Gallien, so ist es noch heut zu Tage an des Indus Ufer."

„Noch stand am Abhange eines Hügels wie eine verderbendrohende Wolke, die Christenlegion, die Keusche 1) zubenannt; hinter dem Heere bildete sie den Rückhalt, und des Cäsars Leibwache. Sie ersetzte bei Konstantius die Thebaeische Legion, die Maximian ermorden ließ. Victor 2) der berühmte Krieger aus Maßilia, führte zum Kampfe die Streiter jenes Glaubens an, der gleich edel des Veteranen Panzer, wie des Anachoretten härnes Bußkleid trägt."

1) Pudica. 2) Martyr.

„Nun erblickte man von allen Seiten eine allgemeine Regsamkeit: man sah des Standartenträgers Signal, der die Linienstange aufpflanzte; 1) der Reuter wildes Jagen, das Wogen der Soldaten, die unter des Hauptmanns Rebenstab sich richteten. Von allen Seiten tönte der Renner wildes Wiehern, der Ketten Klirren, der Catapulte, 2) und Ballisten 3) dumpfes Rollen; des Fußvolks abgemeßner Tritt; die Stimme der Hauptleute, die den Befehl nacheinander wiederhohlten, der Picken Rauschen, die nach dem Commandowort der Tribunen sich senkten, oder hoben. Die Römer reihten sich nun unter der Trompetten, Hörner, und Zinken Schall in Schlachtordnung, wie Cretenser mitten unter diesen barbarischen Völkern Griechenland getreu, wir ordneten uns bei der Lyra Tönen in Reihen und Glieder.

„Doch all dieser Prunk des Römerheeres diente nur dazu, des Feindesheer noch furchtbarer zu machen, durch den Contrast der einfachen Wildheit.“

„In Felle von Bären, Seekälbern, Auerochsen und Ebern eingehüllt erschienen von Ferne die Franken, wie eine Heerde wilder Thiere. Die enge kurze Tunica zeigte die Höhe ihres Wuchses, und reichte nicht bis an die Kniee. Das Auge der Barbaren hat des Meeres Farbe, wenn es stürmt; ihr blondes Haar, das sie über die Brust vorne herabfallen lassen, mit einem rothen Saft gefärbt, läßt sich nur Feuer und Blut vergleichen. Die Meisten lassen den

1) Zum Angriff. 2) Geschoß oder Schnellbank, zum weiten Schleudern der Wurfspieße. 3) Steinschleuder zum Werfen der bis dreizentnerschweren Steine auch ausser Kanonenweite.

Bart nur oberhalb der Lippe wachsen, um ihrem Munde mehr Aehnlichkeit mit der Schnauze der Doggen und Wölfe zu geben. Die einen führen in der Rechten lange Spieße, und in der Linken Schilde, die sie mit Rades Schnelle drehen: andere führen anstatt des Schildes eine Art von Wurfspießen, die sie Angon 1) nennen, versehn mit Widerhaken: doch in dem Gürtel führen alle die furchtbare Franzisca, eine zweischneidige Streitart, den Stiel mit hartem Stahl bedeckt: eine unglückliche Waffe, die der Franke mit einem Todesrufe schwingt, die selten das Ziel verfehlt, das unerschrockner Blick ihr ausersah."

„Diese Barbaren, der alten Sitte der Germanen treu, hatten ihre Schlachtordnung, wie gewöhnlich keilförmig aufgestellt. Das schreckliche Dreieck, wo man nur Wälder von Spießen, Thierhäute und halbnackte Körper gewahrte, rückte zwar mit Ungestümm, jedoch mit abgemeßnen Schritten vor, der Römer Linie durchzubrechen. An des Dreiecks Spitze standen Tapfere, mit struppichtlangem Barte, und Eisenringe an dem Arme. Nicht eher hatten sie geschworen, dies Sclavenzeichen abzulegen, bis nicht von jedem ein Römer geopfert wäre. Jeder Führer in diesem großen Heere, ward von den Kriegern seiner Familie umringt, beharrlicher im Kampfe zu siegen, oder mit seinen Freunden zu fallen. Jeder Stamm sammelte sich unter einem Sinnbilde; den edelsten bezeichneten drei Bienen, oder Lanzenspitzen. Pharamund der Sicambren alter König, war des ganzen Heeres Führer; einen Theil des Oberbefehls hatte er seinem En=

1) Halbpicken.

kel Meroveus anvertraut. Die Reuterei der Franken, der römischen Reuterei gegenüber deckte die Flanken ihres Fußvolkes: in ihren Helmen, offenen Rachen gleichgebildet, beschattet von zwei Geiersflügeln, in ihren Eisenpanzern, und weißen Schilden würde man sie für Gespenster oder Wunderbilder gehalten haben, wie man sie im Sturme mitten in den Wolken sieht. Clodio Pharamunds Sohn, und Vater des Meroveus blitzte an der Spitze dieser drohenden Reuter."

„Am Sandufer hinter diesem Bienenschwarm der Feinde erblickte man ihr Lager, gleich einem Markte von Ackersleuten und Fischern; es war mit Weibern und Kindern angefüllt, verschanzt durch Schiffe von Leder, und durch Wagen mit großen Ochsen bespannt. Nicht ferne von diesem Lager trieben drei Zauberinnen, in Lumpen eingehüllt, junge Füllen aus dem geheiligten Hain, aus ihrem Laufe zu erkennen, wenn Thuiscon den Sieg verheißt. Von einer Seite das Meer, von der andern die Wälder, bildeten den Rahmen dieses großen Gemäldes."

„Die Morgensonne entschlüpfte nun den Falten eines goldenen Gewölkes, und goße seine Lichtströme mit einemmal auf Wald, und Ocean, und beide Heere aus. Die Erde schien vom Feuer der Helme und Lanzen zu brennen; die kriegerische Musik tönt Julius Cäsars altes Lied, als er nach Gallien zog. Es kömmt nun Wuth in alle Herzen, die Augen rollen durstig nach Feindes Blut, am Schwerte zuckt die Faust. Die Pferde bäumen sich, und scharren im Sande, schütteln die Mähnen, schlagen mit schäumendem Gebiß auf die glühende Brust, oder strecken die dampfenden Naslöcher zum Himmel die Kriegstöne

einzusaugen. Die Römer stimmen den Gesang des Probus an:“

„Wenn wir tausend Frankenkrieger schlagen, wie sollten wir da nicht über Millionen Perserkrieger siegen?“

„Der Griechenchor wiederholt den Pacan: 1) der Gallier die Hymne der Druiden. Den Todesgesängen antworten die Franken, die hohlen Schilde an den Mund gepreßt lassen sie ein Brüllen hören, wie der Woge Brausen, wenn sie vom Sturme geschleudert am Felsen sich bricht; dann stimmen sie plötzlich mit gellendem Geschrei das Bardiet 2) zum Lobe ihrer Helden an:“

„Pharamund! Pharamund! wir haben mit dem Schwerte gekämpft!“

„Wir haben geschwungen die Franciska mit doppelter Schneide.“ Schweiß strömt von der Stirne „der Krieger, er rann von ihren Armen. Die Adler „und das gelbfüßige Geflügel schrie freudig auf; der „Rabe schwamm im Leichenblute; der ganze Ocean „war nun eine Wunde; lange weinten die Jungfrauen!“

„Pharamund! Pharamund! wir haben mit dem Schwert gekämpft!“

„In Schlachten sanken unsere Väter; alle Geier „stöhnten drob, denn unsere Väter speisten sie mit ihrem Gemetzel! Lasset Gattinnen uns wählen, die „mit Blute säugen, und unsrer Söhne Herzen mit „Muth erfüllen. Pharamund, das Bardiet ist geen-

1) Epinicium oder Siegeslied.

2) Hist. Lied nach Klopstock.

„digt, es eilen die Stunden des Lebens; und müs„sen wir sterben; dann lächeln wir!“

„So sangen vierzigtausend Barbaren. Im Tacte hoben und senkten ihre Reuter die weißen Schilde; und bei jedem einfallenden Schlußvers schlugen sie mit des Wurfspießes Eisen an die Stahlbedeckte Brust.“

„Schon sind die Franken bis auf Pfeilwurfsweite unserer leichten Truppen vorgerückt; die beiden Heere machten Halt. Es folgte nun ein tiefes Schweigen. Der Cäsar mitten in der Christenlegion befiehlt den Purpurwaffenrock, das Zeichen zum Angriff, hoch zu erheben, da spannt der Schütze seinen Bogen, die Picken senkt das Fußvolk, die Reuter ziehen alle zugleich die Schwerter aus der Scheide, deren Blitze sich in der Luft durchkreuzen. Aus dem Schoose der Legionen ertönt das Geschrei: „Sieg dem Kaiser!“ Mit einem erschrecklichen Gebrüll erwiedern die Barbaren diesen Ruf: Nicht so wüthend kracht der Donner auf der Apenninen Gipfeln; nicht so grimmig brüllt der Aetna, wenn er Feuerströme gießt in des Meeres Schoos; nicht so mächtig peitscht der Ocean seine Ufer, wenn ein Wirbelsturm, vom Ewigen herabgesandt, des Abgrundes Cataracten entfesselt.“

„Die Gallier schleudern ihre Wurfspieße gegen die Franken, greifen dann zum Schwerte, und stürmen in den Feind hinein. Dieser empfängt sie mit Unerschrockenheit. Dreimal erneuen sie den Angriff; doch dreimal zerschellen sie an der ungeheuren Masse, die sie zurückschlägt: so prallt von den Borden des großen Schiffes, das mit widrigem Winde segelt, die Woge heulend und fliehend entlang des Schiffes

Seiten ab. Nicht minder tapfer, doch gewandter als die Gallier, senden wir Griechen einen Pfeilregen den Sicambern entgegen, wir weichen langsam rückwärts, ohne unsre Linie zu brechen, und ermüden so zwo Linien des feindlichen Dreiecks. Dem Stiere gleich, der auf hundert Weiden Sieger, stolz auf ein zerstümmelt Gehörn, und die breiten Narben seiner Brust, unter der brennenden Mittagssonne, den Stich der Bremse mit Wuth fühlt, so wurden von unseren Pfeilen durchbohrt die Franken rasend bei diesen Wunden ohne Rache, und ohne Ruhm. Hingerissen von blinder Wuth zerbrechen sie den Pfeil in ihrer Brust, und wälzen sich am Boden, und zerwühlen sich in schmerzenvoller Todesangst."

„Die Reuterei der Römer sprengt hervor, um in den Feind einzuhauen. Clodio stürzt sich ihr entgegen. Hoch saß der langhaarige König auf einer unfruchtbaren Stute halb weiß, die halb schwarz unter Rehböcken und Rennthieren in Pharamunds Gestüte erzogen war: Sie stammte, wie die Barbaren behaupteten, von Rinfax ab, dem Pferde der Nacht mit gefrorner Mähne, und von Scinfax, dem Pferde des Tages, mit lichtglänzender Mähne; wenn sie im Winter dem Gebiethe auf dem Wagen von Rinde ohne Achse und Räder zog, dann ließen die Hufe nie Spuren im Eis; und leichter als Birkenlaub, das im Winde flattert, streifte sie kaum des gefallenen Schnees Fläche."

„Auf den beiden Flügeln der Reuterei beginnt nun ein heftiger Kampf."

„Indeß wälzte sich die furchtbare Masse des barbarischen Fußvolkes den Legionen entgegen. Die Le-

gionen öffnen sich, verändern ihre Schlachtlinie, und greifen mit schweren Pickenstreichen die zwo Seiten des feindlichen Dreiecks an. Die Veliten, die Griechen und Gallier fallen über die dritte Seite her. Die Franken werden nun gleich einer großen Vestung belagert. Das Handgemenge wird heißer; ein rother Staubwirbel steigt auf, und schwebt ob dem Haupte der Kämpfenden. Das Blut strömt, wie der Waldstrom vom Winterregen angeschwellt, wie Eurips 1) Wogen in der Meerenge von Euboea. Der Franke auf die breiten Wunden stolz, die auf des halbnakten Körpers Weiße noch blutender erscheinen, ist ein Gespenst aus Gräbern losgefesselt, und mitten unter Todten brüllend. Die blinkende Waffen hat nun des Staubes, des Schweißes, und des Mordens düstre Farbe überzogen. Die Helme sind zersplittert, die Federbüsche abgerissen, gespaltet die Schilde, durchbohrt die Harnische. Der flammende Athem von hunderttausend Kämpfern bildet, sich über dem Schlachtfeld sammelnd, eine Lufterscheinung, durch die von Zeit zu Zeit das Leuchten eines Schwertes zuckt, wie der flammende Blitzstrahl die schwarzgelbe Helle der Gewitterwolke. Im Geschrei, im Schimpfen, Drohen, bei der Schwerter Klirren, dem Tönen der Wurfspieße, der Pfeile und des Wurfgeschoßes Zischen, beim Krachen der Kriegsmaschienen hört man nicht mehr der Anführer Stimme."

„Meroveus hatte unter den Römern ein furchtbares Gemetzel angerichtet. Er stand auf einem ungeheuren Wagen, bei ihm zwölf Waffengefährten, seine zwölf

1) Wegen unregelmäßiger Ebbe und Fluth bekannt.

Pairs 1) genannt, er ragte über sie alle um sein Haupt empor. Ueber dem Wagen flaterte eine Fahne, genannt die Oriflamme. 2) Den Wagen mit grauenvoller Beute beladen zogen drei Stiere, deren Knie von Blut troffen, an deren Hörnern scheußlich zerrissene Glieder hiengen. Der Erbe des Schwertes Pharamunds war an Alter, Schönheit, Wuth dem Dämon Thraciens gleich, der seiner Altäre Feuer nur an der Glut verbrannter Städte zündet. Meroveus wurde von den Franken für die wunderbare Frucht eines geheimen Umganges der Gemahlin Clodions mit einem Seeungeheuer gehalten; des jungen Sicambren blonde Haare geschmückt mit einer Lilienkrone, gleich dem markiggoldenen Flachs, den eine jungfräulichweiße Binde an den Rocken einer Barbarenköniginn anlegt. Das Roth seiner Wangen glich dem Rothe der Beeren des Hagedorns, die mitten aus dem Schnee in Germaniens Wäldern glänzt. Um den Hals hatte ihm seine Mutter ein Band von Muschelwerk geschlungen, wie die Gallier Heiligthümer an die Zweige des schönsten Sprößlings im geheiligten Haine hängen. Wenn Meroveus die weiße Fahne in der Rechten schwingend die stolzen Sicambern zum Felde der Ehre rief, konnten sie sich nicht erwehren vor Kriegeslust und Liebe aufzujauchzen; sie wurden nie der Bewunderung müde, drei Heldengeschlechter an ihrer Spitze zu erblicken: den Grosvater, den Vater und den Sohn."

„Meroveus des Mordens satt, sah unbeweglich

1) Die Gleichen, nachmals die Großen von Frankreich.

2) Die erste Fahne des Reiches, die zu St. Denis aufbewahrt wurde.

von seinem Siegeswagen herab auf die Leichen, womit er den Boden bedecket hatte. So ruht der Löwe aus Numidien, wenn eine Heerde Schaafe er zerrissen hat: sein Hunger ist gestillt, ein heißer Qualm vom Morde dampft ihm aus dem Schlunde; bald schließt, bald öffnet er den müden Rachen, beunruhiget von der Wolle Flocken; endlich legt er sich hin in der erwürgten Lämmer Mitte, die Mähne vom blutigen Thau befeuchtet hängt an des Halses beiden Seiten ihm herab, er zieht die kraftvollen Klauen ein, und streckt den Kopf auf ihre Pfoten aus, mit halbgeschloßenen Augen bedeckt er noch die zarten Lämmer, die ausgestreckt um ihn im Staube liegen."

„In jener höhnend = stolzen Ruhe steht der Heerführer der Gallier den Meroveus da. Seine Wuth entbrennt, er geht auf Pharamunds Sprößling zu, und ruft ihm spottend:"

„Feldherr mit dem langen Haar, ich will dich auf den Thron des Mars der Gallier bald anders setzen. Junger Waghals, du verdienst des Stahles Zeichen in des Teutates 1) Pallast mitzubringen. Ich lasse dich in keinem schimpflichen Alter schmachten."

„Wer bist du," versetzte Meroveus mit einem bittern Lächeln? „bist du von einem alten edeln Stamme? Fürchtest du dich denn vor meinem Speere nicht, du Römersclave?"

„Nur eines fürchte ich, entgegnete der Gallier vor Wuth schnaubend, der Himmel könnte mir auf den Kopf fallen."

„Laß mir die Erde nur, schrie der stolze Sicamber."

1) Teut, Teutates, Tuiscon rc. Germaniens alter Götze.

„Die Erde, die ich dir lassen werde, rief der Gallier, sollst du nun ewig behalten.“

„Itzt stützte sich Meroveus auf den Speer, und schwingt sich über die Stiere vom Wagen, vor ihrem Haupte steht er da, und bietet Kampf dem Gallier, der auf ihn losgeht.“

„Die Heere machen Halt, den Kampf der zwei Heerführer zu schauen. Der Gallier stürzt, das Schwert in der Faust auf den jungen Franken hin, drängt ihn, haut, verwundet seine Schulter, und zwingt ihn, unter der Stirne Hörner sich zu flüchten. Den Angon 1) schleudert nun Meroveus, und senkt die Widerhacken in des Galliers Schild; nun springt Clodions Sohn gleich einem Leopard hervor, setzt auf den Wurfspieß den Fuß, und drücket ihn mit seiner ganzen Schwere, beugt ihn zur Erde, und reißt mit ihm des Feindes Schild darnieder. Gezwungen den Körper bloß zu geben, zeigt itzt der unglückliche Gallier das Haupt. Meroveus schwingt die Streitaxt, sie pfeift, sie fliegt, und trifft die Stirn des Galliers, wie des Holzhauers Axt den Fichtenstamm. Gespalten ist des Krieges Haupt, auf beiden Seiten dringt das Gehirn hervor, die Augen rollen hin zur Erde. Noch einen Augenblick steht der Körper da, streckt die Hände zuckend aus, ein Gegenstand des Schreckens und des Mitleids.“

„Dieser Anblick preßt aus der Brust der Gallier ein schmerzliches Geschrei. Ihr Feldherr, der letzte Sproße von Vercingetorix, der Cäsers Glück so lang die Wage hielt. Es schien, als ob mit seinem

1) Die Halbpicke.

Tode das Reich der Gallier von den Römern zu den Franken übergieng: diese da umschlingen voll Freude Meroveus, erheben ihn auf einem Schild, und rufen ihn als König mit seinen Vätern aus, als der Sicambern Tapfersten. Schrecken fieng an, sich der Legionen zu bemächtigen. Konstantius, der aus des Rückhalts Mitte mit den Blicken den Bewegungen der Truppen folgte, gewahrt die Muthlosigkeit der Cohorten. Er wendet sich zur Legion der Christen: „Tapfre Krieger, Roms Glück ist itzt in euern Hän„den. Laßet uns losziehn auf den Feind!“

„Sogleich senken die Gläubigen vor Cäsar ihre Adler, an deren Spitze des Heils Fahne gepflanzt war. 1) Victor befiehlt; die Legion setzt sich in Marsch; und steiget schweigend herab vom Hügel. Jeder Soldat trägt auf dem Schild ein Kreuz mit den Worten: Hoc signo vincens: Mit diesem Zeichen wirst du überwinden.“ Alle Hauptleute waren Märtyrer, mit Narben vom Feuer und vom Eisen bedeckt. Was vermochte gegen solche Männer die Furcht vor Wunden und Tod? Welch' eine rührende Treue! Diese Krieger standen im Begriffe, für ihre Fürsten des Blutes letzte Tropfen zu verspritzen, dessen Quellen diese fast vertrocknet hatten.“ Noch Furcht, noch Freude zeigte sich auf dem Antlitze der christlichen Helden. Ihre ruhige Tapferkeit war wie eine Lilie ohne Makel. In der Ebene rückte die Legion vor, da fühlten sich die Franken mitten in ihrem Siegeslaufe gehemmt. Sie sahen, wie sie erzählten, an der Spitze dieser Legion eine Feuer- und Wolkensäule, und ei-

1) Mit dem Zeichen des Kreuzes.

nen weißen Ritter, mit einem Speer, und goldnem Schilde bewaffnet. Die fliehenden Römer wenden sich; im schwächsten, und feigsten Herzen blüht wieder Hoffnung auf: so blickt, wenn nach nächtlichem Gewitter die Morgensonne im Osten wieder erscheint, der Landmann getrost zu dem Gestirne auf, das milden Glanz verbreitet über die Natur; unter der alten Hütte Epheu zwitschert der junge Sperling freudig: der Greis setzt sich auf der Pforte Schwellen, hört über seinem Haupte den reizenden Gesang, und preist den Ewigen."

„Als sich die Krieger Christi nahen, da schließen die Barbaren ihre Reihen, die Römer sammeln sich wieder. Die Legion kam auf dem Schlachtfeld an, macht Halt, sie beugt das Knie zur Erde, und empfängt von der Hand eines Dieners des Friedens den Segen des Gottes der Heere. Constantius selbst nimmt seine Lorbeerkrone ab, und neigte sich. Die heilige Schaar steht auf, sie wirft den Wurfspieß nicht, sie naht mit hochgeschwungnem Schwerte dem Feind. Auf allen Seiten beginnt der Kampf aufs Neue. Eine weite Lücke öffnet sich der Christen-Schaar in der Barbaren Reihen, des Tages Helle dringt bis in die Tiefe der lebensvollen Festung. Römer, Griechen, Gallier, stürmen wir alle Victor nach in den Franken durchbrochene Reihen. Auf die Angriffe eines geregelten Heeres folgen itzt Kämpfe jenen der Helden Ilions ähnlich. Tausend Gruppen von Kriegern drängen, stoßen, treiben, drücken sich zurück, Schmerz, Verzweiflung, Flucht ist überall. Umsonst ihr Frankentöchter habt ihr den Balsam zubereitet für Wunden, die ihr nicht heilen könnet! Dem

einen hat des Wurfpfeils Spitze das Herz durchbohrt, er fühlt aus diesem Herzen des Vaterlands theure und heilige Bilder entfliehn; dem andern hat ein Keulenschlag zerschmettert beide Arme, nie drückt er wieder an das Vaterherz den Sohn, der an der Brust der Mutter ruht. Der eine klagt um seinen Pallast; der andere um seine Hütte; dieser um seine Freuden, um seine Schmerzen jener: denn der Mensch läßt sich sowohl durch Glück als Elend an das Leben fesseln. Hier stirbt, umgeben von seinen Gefährten ein heidnischer Krieger und stößt Verwünschungen gegen die Götter und den Cäsar aus. Dort stirbt ein christlicher Soldat einsam, mit der einen Hand zurück die Eingeweide pressend, in der andern ein Crucifix, und Gott für seinen Kaiser bittend. Die Sicambren alle vorne verwundet, und auf den Rücken hingestreckt blikken noch im Tod so wild, der muthigste getraute sich kaum sie anzusehen.“

„Nie will ich euch ihr edles Paar, fränkische Jünglinge, vergessen, das ich dort auf dem Mordfeld antraf! Die treuen Freunde liebender, als weise, hatten sich mit einer Eisenkette an einander gefesselt, um gleiches Loos zu theilen. Der eine starb von eines Creters Pfeil; der andere grausam verwundet, noch lebend, hielt sich bei dem Waffenbruder noch halbaufgerichtet. Er sprach zu ihm: „Krieger, du ruhst aus nach der schweren Schlacht. Du öffnest meiner Stimme nicht die Augen mehr, doch unzerbrochen ist die Kette unsrer Freundschaft; sie fesselt mich noch itzt an deine Seite.“

„Der junge Franke hörte auf zu reden, er neiget sich und stirbt auf seines Freundes Leiche. Es mischen

und verwirren sich die schönen Locken, wie die wogende Flamme des Doppeldreifußes auf einem Altar erlischt, wie des Zwielings-Gestirns feuchte und flimmernde Stralen, das sich ins Meer senkt. Die Bande, die die zwei Freunde verbinden, vermehrt der Tod mit seiner unzerstörbaren Fessel.“

„Der matten Arme Streiche fallen nun langsamer; schneidender, und wimmernder wird nun der Klageton. Bald endete eine große Schaar Verwundeter auf einmal ihr Leben; dann herrscht ein schrecklich Schweigen; bald verstärkt sich des Schmerzens Stimme wieder, und steigt in langen Tönen zum Himmel auf. Man sah Pferde herrenlos herumirren; die sich über Leichen bäumen, oder darüber hinfallen; einige verlaßne Kriegsmaschienen brennen da und dort als Leichenfackeln des ungeheuren Trauerfests.“

„In ihren Schatten hatte nun die Nacht diesen Schauplatz von Menschenraserei gehüllt. Die besiegten, aber immer furchtbaren Franken zogen sich in ihre Wagenburg. Diese Nacht so nöthig für unsre Ruhe, war uns eine unruhvolle Nacht; alle Augenblicke befürchteten wir einen neuen Angriff. Die Barbaren stießen ein Geschrei aus, dem Geheule der wilden Thiere zu vergleichen: sie beklagten die Tapfern, die sie verloren hatten, und bereiteten sich selbst zum Tode. Wir wagten nicht die Waffen abzulegen, oder Feuer anzuzünden. Die römischen Soldaten schauderten, sie suchten sich im Dunkel auf; sie riefen sich zu, verlangten ein wenig Brod oder Wasser; mit ihren zerrissenen Kleidern verbanden sie sich die Wunden. Die Wachen antworteten sich, und gaben sich den Nachtruf wieder.“

„Alle Führer der Cretenser waren gefallen. Philopömens Blut schien meinen Waffenbrüdern ein günstig Zeichen. Sie hatten mich zu ihrem Führer ernannt. Des Feindes Sturm hatte ich auf mich gezogen, und so hatte ich das Glück vor gänzlicher Zernichtung die Eisenlegion zu retten. Bestätigung in meiner Stelle, eine Eichenkrone, und die Lobsprüche des Constantius waren der Lohn des glücklichen Zufalls. An der leichten Truppen Spitze stieß ich fast an der Barbaren Lager, ich sehnte mich mit Ungeduld der Wiederkehr des Morgenroths entgegen; doch diese Morgenröthe enthüllte uns ein Schauspiel, das alles, was wir bisher erfahren, an Schrecken übertraf.“

„Die Franken hatten in der Nacht die Köpfe der Römerleichen abgeschnitten, vor ihrem Lager auf Picken aufgepflanzt, mit dem Angesichte uns entgegen. Ein ungeheurer Scheiterhaufen von Pferdesätteln und zerbrochenen Schilden erhob sich mitten im Lager. Der alte Pharamund das Auge schrecklich rollend, das lange Silberhaar im Morgenwinde flatternd, saß auf des Scheiterhaufens Spitze. An seinem Fuße standen Clodio und Meroveus: sie hielten in der Hand als Fackeln den brennenden Schaft zweier zerbrochener Picken, bereit den Leichenthron ihres Vaters anzuzünden, gelänge es den Römern die Wagenburg zu erstürmen.“

„Wir standen stumm vor Schmerz und Staunen; die Sieger schienen besiegt durch solche Grausamkeit, und solche Grosmuth! Die Thränen entquollen unsern Augen beim Anblicke der blutenden Häupter unserer Waffenbrüder: alle denken wir daran;

wie dieser stumme und entfärbte Mund noch gestern Worte der Freundschaft sprach. Bald folgte auf das Klagen der heiße Durst nach Rache. Man erwartet kein Zeichen zum Sturme; des Kriegers Wuth kann nichts mehr widerstehen: die Wägen sind zerbrochen, das Lager ist geöffnet, man stürzt hinein. Da steht vor uns ein neuer Feind. Die Weiber der Barbaren schwarz gekleidet stürzten uns entgegen, durchbohren sich mit unsern Waffen, oder streben sich, sie unsern Händen zu entwinden: die einen halten den fliehenden Sicamber beim Bart fest, und führen ihn zum Kampf zurück; jene zerreißen gleich trunkenen Bacchantinnen Gatten und Väter; viele erwürgen ihre Kinder und werfen sie unter der Menschen Fuß, unter die Hufe der Pferde, andere schlingen um ihren Hals die tödtende Schnur, fesseln sich an der Ochsen Hörner, und lassen sich elend hinschleppen und erdrosseln. Eine unter ihnen rief aus der Gefährtinnen Mitte hervor: „Römer, eure Geschenke waren nicht alle verderblich! brachtet ihr uns das Eisen, das uns fesselt, so gabt ihr uns auch den Stahl, der uns befreit!“ Sie stoßt sich den Dolch ins Herz, und sinkt.“

„Geschehen war es um Pharamunds Völker, hätte der Himmel, der sie vielleicht zu grossen Verhängnissen aufbewahrt, den Rest ihrer Krieger nicht gerettet. Aus Nordwesten erhebt sich ein heftiger Sturm: die Wogen stürzen sich aufs Sandfeld hervor; schlammigt und schäumend reißt eine jener Aequinoctial-Fluten herein, die in diesen Gegenden den ganzen Ocean aus seinem Bette zu werfen scheinen. Als mächtiger Alliirter der Barbaren tritt das Meer in der Franken Lager, die Römer zu vertreiben. Die Römer

weichen vor dem Heere der Wellen; die Franken bekommen wieder Muth; sie wähnen, das Seeungeheuer, ihres jungen Prinzen Vater, sei aus seinen Azurnen Grotten hervorgekommen, ihnen beizustehen. Sie benutzen unsre Verwirrung, verstärken des Meeres-Gewalt, drängen, und schlagen uns zurück. Außerordentliche Scenen fallen uns von allen Seiten ins Aug: hier schwimmen geschreckte Stiere mit den Wagen, die sie ziehen, man sieht über den Wogen nur ihre krummen Hörner, sie gleichen einer Schaar von Flüssen, die dem Ocean ihren Tribut selbst überbringen, dort machen die Salier ihre Lederschiffe flott, und verfolgen uns mit Steuer- und Ruderstreichen. Aus einem großen Weidenschild hatte sich Meroveus schnell eine Barke gebildet; getragen von dieser kriegerischen Muschel setzt er uns nach, von seinen Pairs begleitet, die gleich Tritonen um ihn schwammen. Von unsinniger Freude ergriffen klatschten die Weiber in die Hände, und priesen ihre Befreier die Wogen. Ueberall bricht sich die steigende Welle und besprützt die Waffen; der Reuter versinkt, der Fußgänger streckt nur noch das Schwert über dem Wasser empor; Leichen, die von neuem belebt scheinen, wälzen sich im Meergrase, Sand und Schlamme fort. Getrennt vom Reste der Legionen bekämpfte ich lange mit einigen Kriegern den Haufen der Barbaren; doch endlich unterlag ich der Ueberzahl, und fiel, bedeckt mit Wunden in meiner Waffenbrüder Mitte, die todt an meiner Seite lagen."

„So lag ich in Ohnmacht einige Stunden. Als sich dem Lichte mein Auge wieder öffnete, da sah ich nur die feuchte Sandebene verlassen von den Wellen,

Leichen von Ertrunkenen, halb in den Sand begraben, das Meer in unermessener Ferne, einen blauen Streif am Horizont bezeichnend. Ich wollte aufstehen, allein ich konnt es nicht, ich mußte auf dem Rücken liegen bleiben, den Blick zum Himmel aufgerichtet. Indeß meine Seele zwischen Tod und Leben schwebte, hörte ich eine Stimme im Latein die Worte sprechen: „Lebt jemand hier noch, so rede er.“ Mühsam wendete ich das Haupt, und sah einen Franken, den ich an seinem Kriegsrocke von Birkenrinde für einen Sclaven erkannte: Er gewahrte meine Bewegung, eilte zu mir hin, und da er aus meinem Gewande mein Vaterland errieth, sprach er: „junger Grieche, fasse Muth!“ Er knieete an meiner Seite nieder, neigte sich herab zu mir, und untersuchte die Wunden. „Ich finde sie nicht gefährlich,“ sprach er nach dem Schweigen einiger Augenblicke, und zog aus einer Tasche von Ziegenfellen, Balsam, einfache Mittel, und ein Gefäß reinen Wassers. Er wusch meine Wunden, trocknete sie linde, und verband sie mit langen Schilfblättern. Ich konnte ihm meinen Dank nur durch ein Kopfnicken, und durch das Staunen zeigen, das sich in meinen fast erloschnen Augen malte. Als er mich nun wegbringen wollte, ward er sehr verlegen. Er blickte unruhig herum, denn er fürchtete, so sagte er mir nachher, von einem Haufen Barbaren endeckt zu werden. Die Stunde der Fluth nahte; mein Retter schöpfte aus dieser Gefahr selbst das Mittel meiner Befreiung: er gewahrte ein auf dem Sande gescheitertes Boot der Franken; er richtete mich erst zur Hälfte auf, dann legte er sich vor mir fast ganz zur Erde nieder, zog mich dann

sanft an sich, lud mich auf seine Schultern, stand auf, und trug mich in den nahen Kahn mit Mühe, denn er war schon bejahrt. Bald überschwemmte das Meer seine Sandküste wieder. Der Sclave riß aus dem Sand eine Picke, von der das Eisen abgebrochen war, und als die Woge den Kahn gehoben hatte, lenkte er ihn gleich dem geschicktesten Steuermann mit der zerbrochenen Waffe. Die Fluth trieb uns weit ins Land hinein an das Ufer eines mit Wald bekränzten Flusses."

„Der Franke kannte die Gegenden. Er stieg herab ins Wasser, nahm mich auf seine Schultern wieder, und setzte mich in einer unterirdischen Höhle ab, wo die Barbaren im Krieg ihr Getreide zu verbergen pflegten. Hier breitete er mir von Moos ein Lager, und gab mir ein wenig Wein, mich zu stärken."

„Armer Unglücklicher, sagte er nun, in meiner eigenen Sprache, ich muß dich itzt verlassen, und du mußt diese Nacht allein hier bleiben. Ich hoffe, morgen die frohe Kunde zu bringen, suche indeß ein wenig zu ruhen!"

„Er sprachs, und breitete über mich den elenden Rock, von dem er sich entblößte, um mich zu decken, und floh dann ins Gehölz."

Siebentes Buch.

Inhalt.

Fortsetzung. Eudor wird Pharamunds Sclave. Zacharias Geschichte. Clotilde Pharamunds Gemahlinn. Anfang des Christenthums unter den Franken. Sitten der Franken. Wiederkehr des Frühlings. Jagd. Die Barbaren des Norden. Ovids Grab. Eudor rettet Meroveus das Leben. Meroveus verheißt ihm die Freiheit. Rückkehr der Jäger in Pharamunds Lager. Die Göttinn Hertha. Fest der Franken. Man berathschlagt über Krieg oder Frieden mit den Römern. Camulogenes, und Chloderichs Wortstreit. Die Franken beschließen den Frieden zu begehren. Eudor wird frei; er bekömmt von den Franken den Auftrag, Friedensvorschläge dem Konstantius zu machen. Zacharias begleitet Eudorn bis an Galliens Grenze. Ihr Abschied.

* * *

„Bei Hercules, rief Demodocus, Eudors Erzählung unterbrechend, Aesculaps Söhne hab ich immer geliebt! Sie sind mitleidig gegen die Menschen, und kennen verborgene Dinge; man findet sie unter Göttern,

Centauren, 1) Helden, und Göttern. Mein Sohn, wie nannte sich der göttliche Barbar, dem Jupiter sein Loos, leider, nicht aus des Ueberflusses Urne gezogen hat, wie mich deucht? Der Herr der Wolken bestimmt das Loos der Sterblichen nach seinem Wohlgefallen; dem einen schenkt er Glück, den andern läßet er in alle Gattungen von Leiden versinken. Der König von Ithaca 2) mußte sich einst glücklich fühlen, auf einem Lager von dürrem Laube auszuruhen, das er mit eigenen Händen zusammengetragen hatte. Vormals wäre bei tugendsamern Menschen ein Günstling des Gottes von Epidaurus, 3) der Freund und Gefährte der Krieger gewesen; itzt ist er bei einem unwirthlichen Volk ein Sclave. Doch eile, o Sohn des Lastenes! mir deines Befreiers Namen zu nennen, ich will ihn ehren, wie Nestor den Machaon 4) ehrte."

„Die Franken nannten ihn Harold, antwortete Eudor lächelnd. Bei des Tages ersten Stralen kam er, wie er verheißen hatte, wieder zu mir. Ein Weib war mit ihm, bekleidet mit leinenem in Purpur gefärbtem Gewande: nach Frankensitte war ihr Hals und ihre Arme bloß. Beim ersten Anblicke sah man in ihren Zügen ein unerklärbares Gemische von Barbarei und Menschlichkeit: es war der Ausdruck einer von Natur starken und wilden Gesichtsbildung, die durch eine fremdartige angeeignete Uebung durch Mitleid und Sanftmuth gemildert war."

„Junger Grieche, sprach der Sclave zu mir, danke Clotilden, der Gemahlinn Pharamunds meines Ge-

1) Die ersten Reuter. 2) Ulyßes. 3) Aesculaps. 4) Aesculaps Sohn.

bieters. Sie hat dir von ihrem Gemahle Gnade erwirkt, und will dich selbst abholen, um dich vor den Franken zuschützen. Wenn du von deinen Wunden geheilt sein wirst, wirst du dich ohne Zweifel als ein dankbarer und treuer Sclave aufführen.

„Dann traten mehrere Sclaven in die Höhle, legten mich auf geflochtene Zweige, und trugen mich ins Lager meines Herrn."

„Ungeachtet ihrer Tapferkeit, und des Wogensturms mußten die Franken den Sieg der Kriegszucht der Legionen überlassen, und sich glücklich schätzen, ihrer gänzlichen Niederlage zu entgehen; sie zogen sich vor den Siegern zurück. Mit anderen Verwundeten wurde auch ich auf den Wagen geworfen. Der Marsch dauerte vierzehn Tage, und vierzehn Nächte gegen Norden zu, und man machte nicht eher Halt, als bis man sich vor dem Heere des Constantius sicher glaubte."

„Bis dahin hatte ich kaum das Schreckliche meiner Lage gefühlet; doch, als die Ruhe meine Wunde zu vernarben begann, da blickte ich mit Entsetzen um mich her. Ich sah mich mitten in den Wäldern, Sclave von Barbaren, in einer Hütte eingesperrt, die ein Kreis von jungen Bäumen, die ineinandergeschlungen aufwachsen sollten, gleich einem Walle einschloß. Ein roher Trank aus Weizen bereitet, ein wenig Gerste zwischen zwei Steinen zermalmt, Fleischstüke von Gemsen, oder Rehböcken, mir manchmal aus Mitleid zugeworfen, waren meine Nahrung. Den halben Tag war ich mir auf meinem Heulager überlassen, doch ich hatte vielmehr von der Gegenwart, als von der Abwesenheit der Barbaren zu erdulden. Der Geruch von Bärenfett mit Asche von Eschenholz, womit sie ihre

Haare einrieben, der Dampf von gerößtetem Fleische, die wenige Luft in der Hütte, und die Rauchwolke, die sich gewöhnlich füllte, erstickten mich fast. So ließ die gerechte Vorsehung mich Neapels Genüsse, Wohlgerüche, und Ueppigkeiten entgelten, in denen ich mich einst berauschte."

„Der alte Sclave mit seinem Dienste beschäftiget, konnte meinen Leiden nur wenige Minuten schencken. Immer war ich erstaunt über die Heiterkeit seines Antlitzes mitten unter den Arbeiten, die ihn zu Boden drückten."

„Eudor, sprach er eines Abends, deine Wunden sind beinahe geheilt. Morgen fängst du an, deine neuen Pflichten zu erfüllen. Ich weiß, daß man dich mit einigen Sclaven tief in den Wald hineinschicken wird, Holz zu holen. Rufe, mein Sohn, und mein Gefährte, rufe deine Tugend ins Gedächtniß zurück! Der Himmel wird dir beistehen, wenn du um Hilfe ihn flehest."

Der Sclave gieng, und ließ mich zurück, versunken in Verzweiflung. Ich durchwachte die Nacht in einer schrecklichen Bewegung; faßte, und verwarf nacheinander tausend Plane. Bald wollt ich mir das Leben nehmen, bald dachte ich an eine Flucht. Doch fliehen, schwach, und ohne Hilfe? — Wie den Weg aus den Wäldern finden? Ach! ich hatte eine Trostquelle in meinen Leiden — die Religion — und dieß war das einzige Befreiungsmittel, woran ich nicht dachte. In dieser Seelenangst überraschte mich der Tag, ich hörte plötzlich eine Stimme, die mir zurief."

„Römer Sclave, steh auf!"

„Eine Eberhaut gab man mir zur Bekleidung, zum Wasserschöpfen ein Ochsenhorn, einen getrockneten Fisch zur Speise — so folgte ich den Sclaven, die den Weg mir zeigten.“

„Als sie nun im Walde angekommen waren, fiengen sie an unter Schnee, und welkem Laube, Baumzweige zu sammeln, die der Wind abgerissen hatte. Sie thürmten sie in Haufen, banden sie mit Rinden zusammen. Sie gaben mir Zeichen, sie nachzuahmen; doch als sie sahen, daß ich ihr Handwerk nicht verstund, begnügten sie sich, mir ein Bündel dürrer Zweige aufzuladen. — Die stolze Stirne mußte sich unter das Joch der Sclaverei beugen, der nakte Fuß watete im Schnee, vom Reife starrte mir das Haar, und der Nordwind erstarrte mir zum Eis die Thränen in dem Auge. Mit einem dem Bündel entrissenen Zweige stützte ich den wankenden Schritt, gekrümmt wie ein Greis schlich ich langsam zwischen des Waldes Bäumen fort.“

„Ich wollte eben meinem Schmerze unterliegen, da sah ich plötzlich neben mir den alten Sclaven, mit einem Bündel belastet, der schwerer, als der meinige war; er lächelte mir zu mit jener stillen Seelenruhe, die niemals ihn verließ. Ich konnte mich des Schaamgefühles nicht erwehren.“

„Wie, dachte ich, dieser Greis, gebeugt durch Jahre, kann unter einer Bürde lächeln, die dreimal schwerer als die meinige ist, und ich so jung und stark, ich — weine!“

„Eudor, sprach zu mir mein Befreier, da er auf mich kam, nicht wahr, du fühlest schwer deine erste Last? Mein junger Gefährte, die Gewohnheit, und

vor allem die Ergebung werden dir die andern erleichtern. Sieh her, welch eine Last im Alter itzt zu tragen mir gelang!"

„Ach, rief ich, leg mir die Bürde auf, die deine Kniee beugt. Könnte ich doch sterben, um von deinem Leiden dich zu befreien!"

„Nein, mein Sohn, antwortete der Greis, ich habe keine Leiden! warum den Tod wünschen? Geh, ich will dich mit dem Leben aussöhnen. Laß uns einige Schritte von hier ausruhen; wir wollen Feuer anmachen, und dann miteinander plaudern."

„Wir erklimmten holperigte Hügel, die, wie ich bald gewahr wurde, aus den Trümmern römischer Werke gebildet waren. Hohe Eichen wuchsen hier auf einem andern Geschlechte von Eichen auf, die an ihrem Fuße lagen. Als wir auf der Spitze der Hügel angekommen waren, erblickte ich die Einfaßung eines verlassenen Lagers."

„Hier siehst du, sprach der Sclave zu mir, die Wälder Teutoburgs, und Varus Lager. Die Piramide von Erde, die du in der Mitte siehst, ist das Grabmal, in dem Germanikus die Reste der zusammengehauenen Legionen einscharren ließ. Doch öffneten es die Barbaren wieder; und besäeten die Erde aufs neue mit Römergebein, wie die weißen an Baumstämme genagelten Schedel bezeugen. Etwas weiter davon siehst du Altäre, auf denen man die Hauptleute der ersten Compagnien erwürgte, und den Richtstuhl von Rasen, von dem herab Hermann 1) zu den Deutschen sprach."

1) Arminius.

„Bei diesen Worten warf der Greis seinen Reisebündel in den Schnee. Er zog einige Zweige heraus, und zündete mit ihnen ein kleines Feuer an, dann lud er mich ein, mich neben ihn zu lagern, mir die erstarrten Hände zu erwärmen, und erzählte mir seine Geschichte:"

„Mein Sohn, kannst du noch über deine Leiden klagen? Getraust du dich von deiner eigenen Qual zu sprechen beim Anblicke von Varus Lager? oder erkennst du nicht vielmehr hier das Loos aller Sterblichen; und wie unnütz es sei, sich gegen Leiden aufzulehnen, die vom Menschenleben unzertrennbar sind! Ich selbst mag dir ein treffend Beispiel sein von dem, was falsche Weisheit des Schicksals Launen nennt. Du seufzest über deinen Sclavenstand! und was wirst du denn sagen, wenn du in mir, einen Abkömmling Cassius, als Sclaven, und zwar als freiwilligen Sclaven erblickest?"

„Da meine Ahnen aus Rom verbannet wurden, weil sie für die Freiheit gekämpfet hatten, da man ihre Bilder selbst beim Leichenzuge nicht mehr tragen durfte, da flüchtete sich mein Stamm in das Asil der wahren Unabhängigkeit, in das Christenthum."

„Durch die Befehle eines göttlichen Gesetzes genährt, diente ich lange als gemeiner Krieger in der Thebaischen Legion, wo ich den Namen Zacharias führe. Da diese Christen-Legion sich weigerte, den Götzen zu opfern, ließ Maximian sie bei Agaunum 1) in den Alpen morden. Man sah da ein auf ewig denkwürdiges Beispiel vom sanften Geiste des Evange-

1) St. Moriz im Walliserland.

liums. Viertausend, unter den Waffen graugewordene Veteranen, voll Kraft, mit Schwert und Picke in der Faust, streckten wie sanftmüthige Lämmer den Henkern den Nacken hin. Sich zu vertheidigen, kam ihnen nicht einmal der Gedanke in den Sinn: so tief war in des Herzens Grund ihres Meisters Lehre eingegraben, die ihnen Gehorsam befiehlt, und die Rache verbeut. Moriz, der die Legion führte, fiel der erste. Die meisten Krieger sanken unter dem Schwerte. Man hatte mir die Hände auf den Rücken gebunden. Da saß ich unter der Schlachtopfer Schaar, und erwartete den Todesstreich; allein ich weiß nicht, durch welche Fügung der Vorsehung ich in dem allgemeinen Würgen vergessen ward. Die um mich aufgethürmten Leichen verbargen mich vor den Blicken der Hauptleute; und da Maximian sein Werk vollendet hatte, zog er fort mit seinem Heere."

„Um die zweite Nachtwache, da ich nur noch das Brausen des Waldstromes im Gebirge hörte, hob ich das Haupt empor, und fühlte plötzlich mich von einem Wunder gerührt. Die Leichname meiner Gefährten schienen lichten Stralenglanz zu verbreiten, und süßer Duft stieg auf von ihnen. Ich betete den Gott der Wunder an, dem meiner Lebenstäge Opfer noch nicht wohlgefällig war: und da ich so viele Heilige zu begraben nicht im Stande war, suchte ich nur den großen Mauritius auf. Ich fand ihn mit Schnee, der diese Nacht gefallen war, halbbedeckt. Erstarrt durch übernatürliche Kraft, entfeßle ich mich meiner Bande, und mit dem Schaft einer Lanze höhle ich meinem Feldherrn ein tiefes Grab, vereine dort das Haupt mit dem Rumpfe, und bitte den neuen Makkabaeer seinem Mit-

krieger einen Platz in dem Himmelsheere zu erbitten. Dann verlaß ich dieses Gefilde des Sieges und der Thränen; schlug den Weg nach Gallien ein, und begab mich zu Dionys, Lutetias 1) ersten Bischof hin."

„Dieser hl. Prälat empfieng mich mit Freudenthränen, und nahm mich unter seine Schüler auf. Als er mich fähig hielt, in seinem Amte ihn zu unterstützen, legte er mir die Hände auf, weihte mich zum Priester J. C. und sprach: Demüthiger Zacharias: „Sei liebreich gegen deine Brüder, das sind die Lehren alle, die ich dir zu geben habe." Ach, ich war immer bestimmt, meine Freunde zu verlieren! und stets durch die nämliche Hand! Maximian ließ Dionys, und seinen Gefährten Rustikus, und Eleutherius das Haupt abschlagen. Dieß war in Gallien sein letztes Werk, das er dann bald an Constantius abtrat."

„Immer hatte ich meines hl. Bischofs Gebot vor Augen. Ich fühlte mich brennen vor Begierde, Unglücklichen einige Dienste zu leisten; oft flehte ich zu Dionys, mir bei Mariens Sohn diese Gnade durch seinen Sohn zu erwerben."

„Die Christen zu Lutetia hatten ihren Bischof in einer Grotte begraben, am Fuße des Hügels, wo man ihn enthauptet hatte. Dieser Hügel ward der Marsberg genannt, und von der Sequana 2) getrennt durch Sümpfe. Als ich einmal durch diese Sümpfe schritt, da kam auf mich ein Christenweib zu, ganz außer sich vor Thränen: „O Zacharias, rief sie mir zu, ich bin die Unglückseligste aller Weiber. Die Franken

1) Paris sogenannt von Lutum dem Kothe der Sümpfe, die um sie herumlagen; selbst itzt durch die beste Polizei der Welt nicht ganz befreibar davon. 2) Seine.

haben meinen Mann gefangen; drei kleine Kinder läßet er mir daheim, und keine Mittel sie zu nähren!" Da überzog Röthe plötzlich meine Stirne: ich fühlte, Gott habe auf des großen Martyrers Vorbitte, mir diese Gnade erwiesen. Indeß barg ich doch meine Freude, und sprach nur zum Weibe: „Sei guten Muths! Gott wird sich dein erbarmen;" und ohne zu verweilen, trat ich die Reise nach Agrippina an." 1)

„Ich kannte den gefangenen Krieger. Er war ein Christ, und eine Zeitlang ich sein Waffenbruder. Der Mann war arglos, und gottesfürchtig im Glücke; aber Unglücksfälle machten ihn leicht muthlos, und es war zu befürchten, daß er im Unglücke nicht seinen Glauben verläugne. Zu Agrippina erfuhr ich, er sei in die Hände des Feldherrn der Salier gefallen. Die Römer hatten eben mit den Franken einen Waffenstillstand abgeschlossen. Ich gieng zu den Barbaren hin, stellte mich Pharamund vor, und bot mich zum Tausche für den Christen an: anders Lösegeld zu bezahlen vermogt ich nicht, denn ich besaß nichts auf der Welt. Mein Vorschlag wurde angenommen, denn ich war stark, und kräftig, der andere Sclave schwach. Die einzige Bedingung war, mein Gebieter sollte seinen Gefangenen zurücksenden, ohne ihm zu entdecken, wie er losgekommen sei. So geschahs, der arme Familienvater kehrte freudenvoll zu seiner Heerde zurück, seine Kinder zu nähren, sein Weib zu trösten.

„Seitdem bin ich als Sclave hier geblieben. Gott hat mich sehr belohnt, denn unter diesen Völkern

1) Cölln.

wohnend hatte ich das Glück den Samen des Wortes J. C. auszubreiten. Besonders gehe ich längst der Flüsse Ufern, so sehr ich kann, das Unglück trauriger Versuche wieder gut zu machen. Die Barbaren, um zu prüfen, ob ihre Kinder einst tapfer werden, pflegen sie auf einem Schilde den Wogen preiszugeben. Nur die obenschwimmenden erhalten sie, die anderen lassen sie zu Grunde gehen. Gelingt es mir, diese kleinen Engel aus den Wellen zu retten; so taufe ich sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des hl. Geistes, den Himmel ihnen zu öffnen."

„Die Schlachtfelder bieten mir ebenfals eine reiche Erndte dar. Im Dunkel schleiche ich gleich einem räuberischen Wolfe herum unter Mord und Leichen. Ich rufe dann den Sterbenden, die glauben, ich sei nur gekommen, sie zu plündern; ich rede mit ihnen von einem bessern Leben; und bestrebe mich, sie in Abrahams Schooß zu senden. Sind sie nicht tödlich verwundet; so eile ich ihnen zu Hilfe, und hoffe so durch Liebe sie dem Gott der Armen und Elenden zu gewinnen."

„Die schönste Eroberung bis daher ist Pharamunds meines alten Gebieters junge Gemahlinn. Clotilde hat ihr Herz für Jesus Christus geöffnet. Wild und grausam war sie sonst, itzt ist sie sanft und mitleidsvoll. Sie hilft mir jeden Tag ein Paar Unglückliche retten. Sie ists, der du dein Leben dankst. Als ich hineilte, ihr zu verkünden, daß ich dich unter den Todten gefunden, da dachte sie zuerst, in der Grotte dich verborgen zu halten, der Sclaverei dich zu entreißen. Nachher erfuhr sie, daß die Franken weiter rückwärts zogen, dann blieb kein andres Mittel ihr,

als das Geheimniß ihrem Gemahl zu entdecken: denn wenn gleich die Barbaren starke und gesunde Sclaven lieben; so opfern sie aus natürlicher Ungeduld, und der Verachtung, die sie für das Leben haben, fast immer die Verwundeten auf.“

„Mein Sohn, dieß ist die Geschichte Zacharias. Findest du, daß er etwas für dich gethan hat; so fordert er von dir keinen andern Lohn, als den, daß du dich vom Kummer nicht niederdrücken läßest, und daß du ihm gestattest, die Seele dir zu retten, nachdem er deinen Leib erhalten hat. Eudor, du bist unter jenem milden Himmelsstriche gebohren, der an das Land der Wunder gränzt, bei gebildeten Völkern, die den Menschen Sitten geben, in jenem Griechenlande, wohin Paulus, der Erhabene, das Licht des Glaubens trug: wie viele Vorzüge hast du nicht also vor jenen Nordbewohnern, mit rohem Geiste, und wilden Sitten, solltest du für evangelische Liebe minder empfänglich sein, als sie?“

„Zacharias letzte Worte drangen wie ein Stachel in mein Herz. Das unwürdige Geheimniß meines Lebens drückte mich zu Boden. Ich getraute mich nicht meine Augen zu meinem Befreier aufzuschlagen. Ich, der ich sonst ohne Verwirrung den Blick der Herren der Welt ertragen konnte, stand nun vernichtet da vor der Majestät eines alten Christenpriesters, des Sclaven von Barbaren! Schaam hielt mich zurück, die Vergessenheit meiner Religion zu bekennen; das Verlangen; Alles zu gestehen, spornte mich, meine Verwirrung war grenzenlos. Zacharias ward dieß gewahr. Er glaubte meine Wunden wären wieder aufgegangen. Er fragte mich besorgt um die Quelle

meiner Unruhe. Besiegt durch so viel Güte warf ich mich zu des Greises Füßen, mit Thränen, die wider meinen Willen die Bahn sich brachen."

„O mein Vater, nicht die Wunden meines Körpers bluten; eine andre weit tiefere, weit tödtlichere Wunde ist es! Der du im Namen deiner hl. Religion so viele erhabene Thaten übst, wirst du es glauben können, da wir uns so wenig gleichen, daß ich die nämliche Religion habe, wie du?"

„Herr Jesu Christ! rief der Heilige, und streckte die Hände zum Himmel, Jesu Christ, mein göttlicher Meister, was? du hättest hier neben mir noch einen Diener!"

„Ich bin ein Christ, antwortete ich."

„Der Mann der Liebe faßt mich in seine Arme, benetzet mich mit seinen Thränen, drückt mich an seine Silberhaare, und sprach vor Freude schluchzend:"

„Mein Bruder! mein lieber Bruder! Ich habe einen Bruder gefunden!"

„Und ich wiederhohlte:"

„Ich bin ein Christ, ich bin ein Christ."

„Herbeigekommen war indeß die Nacht. Wir ergriffen nun die Bürde wieder, und kehrten zur Hütte Pharamunds heim. Des andern Tages holte Zacharias mich bei des Morgens Grauen ab. Er führte mich in die Tiefe eines Waldes. Im Stamme einer alten Buche, wo einst Secovia der Germanen Wahrsagerinn Orakelsprüche gab, sah ich ein kleines Bild Mariens der Mutter des Erlösers. Sie war geziert mit einer Epheuranke, mit reifer Frucht beladen, und frisch zu

der Mutter und des Kindes Füßen hingestellt, denn die Ranke war noch nicht mit Schnee bedeckt."

„Noch heute Nacht, sprach Zacharias zu mir, habe ich der Gemahlinn unsers Gebieters angezeigt, daß wir unter uns einen Bruder haben. Voll Freude eilte sie im Dunkel hieher, unsern Altar zu zieren, und diesen Zweig als Freudenopfer Marien darzubringen."

„Kaum hatte Zacharias ausgeredet; so sahn wir Clotilden herzueilen. An der Buche Fuße sank sie im Schnee auf die Kniee nieder; wir knieeten uns ihr zur Seite, sie sprach mit lauter Stimme des Herrn Gebet in einer rohen Sprache: so sah ich das Entstehen des Christenthums unter den Franken. Religion des Himmels! Wer singt die Reize deiner Wiege? Wie göttlich schien sie jüdischen Hirten zu Bethlehem; wie wundervoll fand ich sie in den Catacumben, da ich eine mächtige Kaiserinn sich vor ihr demüthigen sah! und wer konnte der Thränen sich erwehren, da er sie in Germanien unter einem Baume wieder fand, anstatt aller Anbeter nur von einem Römersclaven, von einem griechischen Gefangenen, und einer Barbaren Königinn umgeben!"

„Worauf wartete ich, zur Hürde wieder zurück zu kehren? Ueberdruß hatte mich von eitlen Freuden zurückgebracht; der Einsiedler des Vesuvs hatte meinen Geist erschüttert; Zacharias meines Herzens sich bemeistert; doch stand geschrieben: ich sollte nur durch eine lange Reihe von Leiden und Erfahrungen zur wahren Weisheit gelangen."

„Zacharias verdoppelte Eifer und Sorge für mich. Wenn ich ihn hörte, so glaubte ich eine Stimme vom

Himmel zu hören. Welch' eine Lehre bot mir nicht schon der bloße Anblick des Christenerben des Caßius und Brutus dar! Der Mörder Cäsars aus der Stoa Secte erklärt nach einem kurzen, freien, glorreichen und mächtigen Leben die Tugend für ein Hirngespinnst; der liebreiche Jünger Jesu Christi, alt, arm, ungekannt, ein Sclave: nichts sei hienieden wahres Gut, als die Tugend. Dieser Priester, der nichts zu kennen schien, als Liebe nur allein, hatte einen mit schönen Kenntnissen geschmückten Geist, und für Künste und Wissenschaften Geschmack. In griechischen, hebräischen und lateinischen Altelthümern war er Kenner. Es war entzückend, ihn von der Vorzeit Männern sprechen zu hören, indeß er die Heerden der Barbaren hütete. Oft redete er zu mir von unserer Herren Sitten, dann sagte er:"

„Wenn du, mein lieber Eudor, einst wieder nach Griechenland zurückkehrest, dann wird man sich um dich versammeln, von dir Erzählungen von den Sitten der langhaarigen Könige zu hören. Eine Quelle süßer Rückerinnerung wird dir dann dein jetzig Leiden. Du wirst unter jenen geistvollen Völkern ein neuer Herodot, aus fernem Lande gekommen, sie mit wundervollen Erzählungen bezaubern. Da sagst du ihnen dann, daß in Germaniens Wäldern ein Volk lebe, das von den Trojanern seinen Ursprung herleitet, (denn jedermann entzückt durch eurer Hellenen 1) schöne Fabeln, will auf irgend eine Art verbunden mit ihnen sein;) daß dieses Volk gebildet aus Germanen, Sicambern, Bructeren, Saliern, Catten, den Namen

1) Griechen.

Franken, das heißt, freie Männer angenommen habe, und daß sie dieses Namens würdig seien."

„Doch ist im Grunde seine Staatsform monarchisch. Wenn die Gefahr dringend ist; so einet sich die unter verschiedene Könige vertheilte Gewalt in der Hand eines Einzigen. Dem Stamme der Salier, dessen Haupt Pharamund ist, wird dann gemeiniglich die höchste Gewalt zu Theil, weil er bei den Barbaren für den edelsten gilt. Diesen Ruhm verdankt er der Sitte, die bei ihm die Weiber von der Gewalt ausschließt, und seinen Scepter nur einem Krieger anvertraut."

„Zweimal im Jahre versammeln sich die Franken, im März und Mai, sich über die Angelegenheiten der Nation zu berathen. Zur Versammlung kommen sie ganz bewaffnet. Der König setzt sich unter eine Eiche. Da bringt man ihm Geschenke, die er mit Freuden annimmt. Er hört die Klagen der Untergebenen, oder besser der Gefährten an, und übt mit Billigkeit das Recht."

Das Eigenthum wechselt jährlich. Eine Familie baut in jedem Jahre das Feld, das ihr der Fürst zugetheilt hat, und nach der Ernote, kehrt das früchtenleere Feld wieder zum Gemeindegut zurück. Alle übrigen Sitten tragen das Gepräge dieser Einfalt. Du siehst, daß wir mit unseren Gebiethern Gewand, Milch, Käse, die Erdhütte und das Lager von Bärenfellen theilen."

„Gestern warst du Zeuge von Meroveus Hochzeit, Eine Franscisca, 1) ein Schild, ein Weidenkahn, ein

1) Zweischneidige Axt.

gezäumtes Roß, ein Joch Ochsen waren die Hochzeitsgeschenke des Erben der Krone der Franken. Wenn er in den Spielen seines Alters zwischen Lanzen und bloßen Schwertern den Waffentanz am besten tanzt; wenn er tapfer im Krieg, im Frieden gerecht ist, dann darf er hoffen, nach seinem Tode einen Leichenscheiterhaufen, und eine Rasenpiramide auf sein Grab.“

„So sprach Zacharias.“

„Endlich fieng der Frühling wieder an, die Wälder des Nordens zu beleben. Bald gewann alles in Hainen und Thälern ein verändertes Ansehn. Aus dem einfärbigen Weiß der Reife traten zuerst die schwarzen Felszacken hervor. Die röthlichen zarten Sproßen der Fichten zeigten sich dann, und frühe Stauden schmückten sich mit Blumengehängen statt der Eiskristalle, die an ihren Spitzen hiengen. Mit den schönen Tagen kam auch die Zeit der Kämpfe wieder.“

„Ein Theil der Franken griff wieder zu den Waffen, ein anderer rüstete sich zur Jagd des Auerochsen, und des Bären in fernen Gegenden. Meroveus führte die Jäger an, und ich war unter den Sclaven, die ihn begleiten sollten. Ich nahm von Zacharias Abschied, und schied auf einige Zeit von dem tugendhaftesten der Menschen.“

„Mit einer unglaublichen Schnelligkeit durchstreiften wir die Gegenden, die sich von Scandiens Meer bis zu den Sandebenen des schwarzen Meeres strecken. Diese Wälder dienen hundert Barbaren-Völkern zum Durchzuge, welche ihre Fluthen wechselweise ans Römische Reich hinströmen. Man sollte denken, eine Stimme aus dem Süden habe sie vom Norden und

Osten herbeigerufen. Wie heißen sie, ihr Geschlecht, ihr Mutterland? Fraget darum den Himmel, der sie leitet: denn die Menschen kennen sie so wenig, als die Gegend, woher, und wohin sie ziehen. Sie kommen; für sie ist alles bereitet: die Bäume sind ihr Zeit, die Wüsten ihre Straße. Wollet ihr wissen, wo sie gelagert haben? Sieh' die Gebeine gewürgter Heerden, die Fichten wie vom Blitze zerschmettert, die Wälder im Brand, und die mit Asche bedeckten Ebenen."

„Als ich mich eines Tages von den Jägern ein wenig entfernt hatte, fand ich mich fast an den Ufern des Isters, 1) die Wogen des Euxinischen Pontus 2) im Gesichte. Ein Grabmal von Stein, auf dem ein Lorbeer grünte, ward ich gewahr. Ich riß das Gesträuch weg, das einige lateinische Buchstaben verdeckte; und bald gelang es mir, den ersten Vers der Elegien eines unglücklichen Dichters zu lesen:

„Parve nec invideo, sine me, liber, ibis in Urbem."

„Kleines Buch, du gehst unbeneidet, doch ohne mich, nach Rom!"

„Ich kann euch nicht schildern mein Gefühl, da ich in der Tiefe dieser Wüste Ovids Grabmal fand. Welche traurige Betrachtungen stellte ich über das Unglück einer Verbannung an, das auch das meinige war, und wie unbedeutend zum Glücke Talente wären! Rom, das heute im Genusse der Gemälde des geistvollsten seiner Dichter schwelget, Rom sah zwan-

1) Donau.

2) Das schwarze Meer fast immer mit düstern Nebeln bedeckt.

zig Jahre lang mit trockenem Auge Ovids Thränen an. Ach, minder undankbar, als Ausoniens 1) Völker erinnern sich die wilden Bewohner der Isterufer, noch an ihren Orpheus, der in Wäldern erschien! Sie kommen noch, zu tanzen um seinen Aschenhügel; sie haben noch etwas von seiner Sprache aufbewahrt: so lieb ist ihnen jenes Römers Andenken, der sich selbst einen Barbaren glaubte, weil ihn der Sarmate 2) nicht verstand.“ 3)

„So weite Länder gurchzogen die Franken, nur um einige Stämme ihrerr Nation zu besuchen, die einst Probus jenseits des schwarzen Meeres versetzet hatte. Bei unsrer Ankunft erfuhren wir, daß diese Stämme seit mehreren Monaten verschwunden wären, und daß man nicht wußte, was aus ihnen geworden sei. Da beschloß Meroveus im Augenblicke, zu Pharamunds Lager zurückzukehren.“

„Die Vorsehung hatte es geordnet, daß ich die Freiheit an Ovids Grabe wieder finden sollte. Als wir bei diesem Denkmal wieder vorüberzogen, da stürzte eine Löwinn, die ihre Jungen dort zu verwerfen, sich verborgen hatte, auf Meroveus los. Ich tödtete das rasende Thier. Von diesem Augenblicke versprach mir mein Gebieter, von seinem Vater mir die Freiheit zu erbitten. Ich ward nun auf dem übrigen Jagdzuge sein Gefährte, und schlief an seiner Seite. Oft sprach ich ihm von jener blutigen Schlacht,

1) Die Römer.

2) Der Pole: der Moscovit, der Tartar.

3) Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli.

wo ich ihn durch drei ungezähmte Stiere ziehen sah, und bei dem Andenken an seinen Ruhm sprang er vor Freude auf. Oft sprach ich auch mit ihm von unsers Landes Sagen und Gebräuchen, von allem hörte er nur des Herkules, und Theseus Arbeiten mit Vergnügen zu. Versuchte ichs, ihm einen Begriff von unseren Künsten mitzutheilen, dann schwang er seinen Speer, und sprach voll Ungeduld zu mir: Grieche, Grieche, ich bin dein Herr!"

„Nach einiger Monate Abwesenheit kamen wir in Pharamunds Lager wieder an. Verlassen war die königliche Hütte. Der Feldherr mit dem langen Haare hatte Gäste bekommen: da er zu ihrer Ehre allen seinen Vorrath hergegeben hatte, dann suchte er in eines benachbarten Feldherrn Hütte Lebensmittel, der nun nach seiner Reihe von dem barbarischen Monarchen aufgezehrt, mit ihm zu einem dritten Feldherrn hingezogen war. Wir fanden endlich Pharamund beim großen Schmause, den Reiz dieser unbefangenen Gastlichkeit genießend; er erzählte uns den Anlaß zu diesen Festen:"

„Mitten im Meere der Sueven 1) liegt eine Insel Chasta genannt, geweiht der Göttinn Hertha. Der Göttinn Bild ist auf einem Wagen, und immer mit Schleiern verhüllt. Der Wagen gezogen von weißen Kühen, rollt zur bestimmten Zeit durch alle Nationen der Germanen. Dann werden alle Fehden aufgeschoben, und auf kurze Zeit tönen die Wälder Nordens nicht vom Geklirre der Waffen. Die geheimnißvolle Göttinn war eben bei den Barbaren angekommen,

1) Die Schwaben, die vom baldischen Meere herkamen.

und wir waren mitten in den Feierlichkeiten angelangt, die ihre Erscheinung verursachet. Zacharias fand kaum einen Augenblick, in seine Arme mich zu schließen. Zum feierlichen Bankete waren die Feldherren alle gerufen: man wollte da über des Friedens Abschluß, oder die Fortdauer des Krieges gegen die Römer sich berathen. Mir trug man das Schenkenamt auf, und Meroveus setzte sich in der Krieger Mitte.

„Im halben Kreise saßen sie, in ihrer Mitte stand der Heerd, auf dem man das Fleisch zum Feste bereitete. Jeder Führer gewaffnet, wie zum Kriege saß auf einem Grasbündel, oder auf einer Rolle von Häuten; vor ihm war ein kleines Tischchen, von den andern abgesondert, auf das man, nachdem er tapfer, oder edel war, einen Theil des Opfers legte. Auf dem ersten Platze saß der Krieger, den man für den tapfersten erkannte, und der war Meroveus. Freigelassene mit Schild und Lanze bewaffnet, trugen da und dorthin Dreifüße mit Fleisch beladen, und Auerochsenhörner mit Weizensaft gefüllt.“

„Gegen das Ende des Mahls fieng man die Berathschlagung an. Im Bunde der Franken war ein Gallier, Camulogenes mit Namen, ein Sprößling des berühmten Greises, welcher Lutetia gegen Labien des Cesars Feldherrn einst vertheidigte. 1) Gebildet unter den vierzigtausend Zöglingen der Schulen zu Augustodomum, 2) hatte er seine glänzende Erziehung unter den berühmtesten Rednern von Maßilien, und Burdigalien 3) ausgebildet; aber der Gallier natür-

1) 300 Jahre vorher. 2) Autun.

3) Marseille, und Bordeaux.

licher Wankelmuth, und ein wilder Charakter hatten ihn bald in der Bagauden Verschwörung gezogen. Die empörten Bauren wurden von Maximian bezähmt, und Camulogenes gieng zu den Franken, die ihn wegen seiner Tapferkeit und Schätze aufnahmen. Die Priester beim Mahle Pharamunds gebothen Stille; der Gallier stand auf, und vielleicht der langen Verbannung müde, schlug er vor, Gesandte an den Cäsar abzusenden. Er pries die Kriegszucht der römischen Legionen, Constantius Tugenden, die Annehmlichkeit des Friedens, die Freuden der Geselligkeit."

„Wenn so zu uns ein Gallier spricht, antwortete Chloderich der Führer eines Frankenstammes, so muß uns dieß nicht befremden: von seinen vorigen Gebiethern erwartet der Lohn dafür. Ich gestehe, der Rebstab des Hauptmanns ist leichter zu schwingen, als mein Speer, und es ist mindergefahrvoll, Cäsarn auf Purpur, auf dem Capitolium anzubeten, als ihn auf einer Bärenhaut in dieser Hütte zu verachten. Ich sah sie selbst in Rom die gierigen Besitzer so vieler Palläste; sie sind sehr beklagenswerth, wenn sie sich noch nach einer Hütte in unseren Wäldern sehnen: glaubet mir, sie sind nicht so furchtbar, als eines Galliers Schrecken sie euch schildert. Erobert durch diese Nation von Weibern mögen die Gallier um Frieden flehn, wenn sie wollen; doch Chloderich fühlt etwas in sich, das ihn zum Brande des Capitols drängt, und zur Vertilgung des Römernamens von der Erde."

„Die Versammlung jauchzte der Rede Beifall; alle schwangen die Lanze, und schlugen auf ihre Schilde."

„Auf also, auf nach Rom! versetzte mit Ungestüm der Gallier. Was macht ihr da versteckt in eure Wälder? Was, ihr Tapfern, ihr sprecht vom Uebergange der Tiber, und konntet noch nicht dringen über den Rhein? Die Gallierſclaven von einem Weibervolke besiegt, saßen nicht beim Schmause ruhig, als sie die Stadt verwüsteten, die aus der Ferne ihr bedroht. Wißt ihr nicht, daß eines Galliers Eisenschwert allein das Gegenwicht ausmacht, um die Weltherrschaft zu streiten? Wo immer etwas Großes geschah, da findet ihr meine Ahnen. Die Gallier allein schreckte Alexanders Anblick nicht. Cäsar bekämpfte zehen Jahre lang die Gallier, um sie zu unterwerfen, und Vercingetorix 1) hätte Cäsarn besiegt, wären die Gallier nicht uneins geworden. Des Weltalls berühmteste Städte waren meinen Vätern unterworfen. Sie haben Griechenland verwüstet, Bizanz erobert, gelagert auf den Trümmern Trojas, besessen Mithridates Reich, und jenseits des Taurus jene Scythen besiegt, die noch nie einem Sieger wichen. An meine Ahnen scheint der Erde Loos gesessellt zu sein, wie einer verhängnißvollen Nation gestempelt mit dem Gepräge des Geheimnisses. Alle Völker scheinen nacheinander jene Stimme vernommen zu haben, die Brennus Ankunft zu Rom verkündete, als sie zu Ceditius im mitternächtlichen Schweigen sprach: Geh hin Ceditius, und verkünde den Tribunen, daß die Gallier morgen da sein werden.“

„Camulogenes wollte fortfahren, da unterbrach ihn Cyloderich durch schallendes Gelächter, schlug mit

1) Der Gallier Führer.

dem Schwertknopf auf den Tisch, stieß ein Trinkgeschirr um, und schrie:"

„Langhaarige Könige, habt ihr von des Gallischen Wahrsagerweibes langer Rede auch nur etwas verstanden? Wer unter euch hat von Alexander, von Mithridates was gehört? Camulogenes, wenn du in deiner Herren Sprache lange Reden zu halten verstehest, erspare dir die Mühe, sie vor uns da zu halten. Wir verbiethen unseren Kindern Lesen und Schreiben zu lernen, die Kunst der Sclaverei: Wir wollen nur Schwerter, Kämpfe, Blut."

„Ein stürmisches Geschrei erhebt sich nun im Rathe der Barbaren. Der Gallier rächt seinen Schimpf durch Verachtung."

„Weil also Chloderich Alexander nicht kennt, und lange Reden nicht liebt; so sage ich ihm nur ein Wort: Wenn die Franken keine anderen Krieger haben, als ihn, das Capitolium anzuzünden; so rathe ich ihnen, den Frieden um was immer für einen Preis anzunehmen.

„Verräther, schrie der Sicamber schäumend vor Wuth, in wenig Jahren hoff ich, soll deine Nation andere Herren bekommen, wenn du dann das Feld der Franken baust, wirst du die Tapferkeit der langhaarigen Könige erkennen."

„Hab ich nur die Deinigen zu fürchten, versetzte ihm spöttisch der Gallier; so nehme ich mir die Mühe nicht, ein Schlangenei im Neumonde mir zu holen, vor dem Verderben mich zu schützen, das Teut mir bereitet."

„Rasend zuckte nun Chloderich den Speer auf Camulogenes, und sagt ihm mit wuthersickter Stimme:“

„Du wagst es ja nicht einmal hieher zu blicken!“

„Du lügst; versetzte der Gallier, zieht das Schwert und stürzt auf den Franken los.“

„Man warf sich zwischen beide Krieger. Die Priester machten diesem neuen Feste der Centauren und Lapithen 1) ein Ende. Am andern Tage, bei vollem Monde entschied man ruhig, worüber man sich in der Trunkenheit berathen hatte, wenn das Herz sich nicht verstellt, und sich für große Unternehmungen öffnet.“

„Man beschloß, den Römern Friedensvorschläge zu machen; und da Meroveus seinem Versprechen getreu, meine Freiheit von seinem Vater schon erwirket hatte; so ward beschlossen, daß ich auf der Stelle abreisen sollte, des Rathes Worte an Constantius zu bringen. Zacharias und Clotilde verkündeten mir meine Freiheit. Sie beschworen mich, den Weg gleich anzutreten, um so dem angebohrnen Wankelmuthe der Barbaren mich zu entziehen. Ich mußte mich ihren Besorgnissen ergeben. Zacharias begleitete mich bis an Galliens Grenze. Das Glück, der Freiheit wieder zu genießen, hielt die Wage dem Schmerz von diesem Greise mich zu trennen. Vergebens drang ich in ihn, mir zu folgen, vergebens stellte ich ihm klagend die Leiden vor, die ihn niederrrückten. Er pflückte, während wir zusammen giengen, eine wilde Lilie, deren Spitze durch den Schnee zu brechen begann, und sprach zu mir:“

1) Die sich bei dem Hochzeitmal des Pyrithous eine Schlacht lieferten, in der viele von beiden Theilen fielen.

„Diese Blume ist das Bild des Haupts der Salier, und seines Stammes; schöner wächst sie von Natur in diesen Wäldern, als in einem Boden, dem Winterkreis nicht so sehr ausgesetzt; mit ihrer Weiße beschämt sie die Reife, die sie bedecken, und die in ihrem Schose sie erhalten, anstatt sie durch Frost zu tödten. Ich hoffe, diese rauhen Tage meines Lebens, die ich im Hause meines Gebiethers hingebracht, werden mich vor Gott, wie diese Lilie, machen: die Seele muß in ihrer ganzen Stärke sich zu entwickeln, eine Zeit lang unter der Strenge des Unglücks begraben liegen."

„Als Zacharias diese Worte gesprochen, hielt er still, zeigte auf den Himmel, wo eines Tages uns wir wiederfinden sollten, und ohne mir Zeit zu lassen, mich zu seinen Füßen hinzuwerfen, verließ er mich, da er die letzte Lehre mir gegeben. So pflegte Jesus Christus, dessen Beispiel er folget, die Jünger gern zu lehren, wenn er am See Genesaret wandelte, und das Gras im Felde, die Lilie im Thale zu ihnen sprechen ließ.

Achtes Buch.

Inhalt.

Die Erzählung wird unterbrochen. Entstehen der Liebe Eudors und Cymodoceens. Satan will diese Liebe benützen, um die Ruhe der Kirche zu stöhren:

Die Hölle. Versammlung der Höllengeister. Rede des Dämons des Mordes. Rede des Dämons der Afterweisheit. Rede des Dämons der Wollust. Satans Rede. Die Höllengeister vertheilen sich auf die Erde.

* * *

Schon hatte sich Eudors Erzählung bis zur neunten Tagesstunde verlängert. Die Sonne schoß ihre Flammenstralen auf Arcadiens Gebirge herab. Die verstummte Vogelschaar hatte sich in Ladons Büschen verborgen. Lasthenes lud zu einer zweiten Mahlzeit die Fremden, und schlug ihnen vor, das Ende der Geschichte seines Sohnes zum nächsten Tage zu verschieben. Man verließ die Altäre und die Insel, und kehrte schweigend zum wirthlichen Dache zurück.

Kaum hörte man in der übrigen Tageszeit noch einige abgebrochene Worte. Der Bischof von Lacedämon schien tief über die Geschichte des Sohnes Lasthenes nachzudenken. Er bewunderte sein Gemälde vom Zustande der Kirche, von ihrem Fortgange auf dem ganzen Erdkreise. Er sah mitten aus dieser Schilderung die Menschen hervorgehen, welche den Christen furchtbar sein konnten, und deren Charaktere von Eudor geschildert nur eine düstere Zukunft erwarten ließen. Cyrill selbst hatte von Rom furchterregende Nachrichten erhalten, die er glaubte, der tugendhaften Familie nicht entdecken zu müssen.

Auch Eudor war ganz und gar nicht ruhig. Er trug zum Fuße des Kreuzes die geheimen Herzensleiden hin; er wußte noch nicht, daß sie eine Folge

von Gottes Planen waren. Er verdoppelte Gebete und Kasteiungen, seine Augen gewahrten, mitten unter Bußthränen die schönen Haare, die alabasternen Hände, den zierlichen Wuchs, die unschuldvollen Annehmlichkeiten der Tochter des Homers. Er sah immer die sanften und schüchternen Blicke auf ihm weilen, jene holden Züge, in denen sich alle Gefühle malten, die er schilderte, und selbst, die er noch nicht ausgesprochen hatte. Welch' zarte Schaam verschönerte die unschuldvolle Jungfrau, als er die strafbare Freuden Roms und Bajaes erzählte! Welche Todtenbläße umzog ihre Wange, da er die Kämpfe schilderte, oder von Wunden und Sclaverei sprach!

Auch in der Priesterinn der Musen erwachten verwirrte Empfindungen, und ungekannte Regungen. Ihr Geist und Herz traten nun mit einemmal aus ihrer Doppelkindheit hervor. Die Unwissenheit ihres Geistes entschwand vor dem Lichte des Christenthums, die Unwissenheit ihres Herzens wich dem Strale, den Leidenschaften immer mit sich bringen. Wie seltsam! Diese Jungfrau fühlte zugleich der Weisheit und der Liebe Wonne und Unruhe.

„Mein Vater, sprach sie zu Demodocus, welcher göttliche Fremdling hat uns zu seinem Mahle geladen! Wie groß ist Lasthenes Sohn durch Herz und Kriegerthaten! Sollte er nicht einer der ersten Erdenbewohner sein, die Jupiter in Götter umgestaltet, die den Menschen günstig sind? Ein Spiel grausamer Verhängnisse, wie viele Kämpfe hat er schon bestanden! wie viele Leiden schon erdultet! O keusche, und mächtige Musen, o meine schützende Gottheit, wo waret ihr damals, als unwürdige Ketten so edle

Hände fesseln? Waren eurer Lyren Töne zu unvermögend, die Bande dieses jungen Helden zu lösen? Aber sag mir doch, Homers Priester, du, der alles weiß; und bei dem der Greisen weise Zurückhaltung wohnt, sprich: was ist das für eine Religion, wovon Eudor redete? Sie ist schön diese Religion! Sie leitet das Herz zum Rechtthun, und besänftiget den Sturm thörichter Liebe. Wer ihr huldiget, ist immer bereit, dem Unglücklichen beizustehen, auf der Stelle, wie der großmüthige Nachbar herbeieilt, ohne sich Zeit zu lassen, sich erst zu gürten. Laß uns zu Tempeln hinziehen, der gesetzgebenden Ceres Schafe zu opfern, und der Sonne, die in die Zukunft blickt. Mit dem schleppenden Gewande, den Libationenbecher in der Hand, laß uns um die Altäre, mit Blut besprenget, gehen; geheiligte Kuchen kneten, und den unbekannten Genius zu erforschen streben, der Eudorn beschützet. — Ich fühle es, eine geheimnißvolle Gottheit spricht zu meinem Herzen. — Aber sollte eine Jungfrau in die Geheimnisse der Jünglinge dringen, und nach ihren Göttern forschen dürfen? Darf keusche Zucht den Schleier lüpfen, Orakel zu befragen?"

So sprach Cymodocee, und Thränen entquollen ihren Augen. Der Himmel näherte sich so zwei Herzen, die vereiniget den Triumph des Kreuzes feiern sollten. Satan wollte diese Liebe des auserwählten Paars zu heftigen Stürmen benutzen, und alles einte sich, des Ewigen Rathschlüße zu erfüllen. Der Fürst der Finsterniß hatte eben die Musterung seiner Tempel auf Erden vollendet. Er hatte die Heiligthümer der Lüge und des Trugs besucht; die Höhle des Trophonius, die unterirdischen Schallöcher in Sibyllini-

schen Spelunken, die Dreifüße zu Delphis, den großen Steinaltar des Teuts, der Isis, des Mithras, und des Wisthnus unterirdische Gewölbe. Die Opfer stockten allenthalben, unbesucht waren die Orakel, des Götzendienstes Täuschungen an dem, vor Christi Wahrheit zu verschwinden. Satan beseufzte seiner Macht Verfall: doch wollt er wenigstens den Sieg nicht ohne Kampf fahren lassen. Er schwört bei der Hölle Ewigkeit, die Anbeter des wahren Gottes zu zernichten; und dachte nicht daran, daß die Pforten des Orts der Peinen gegen die Vielgeliebte des Menschensohnes nichts vermögen. Der rebellische Erzengel wußte von dem Vorhaben des ewigen nichts, der seine schuldige Kirche strafen wollte; doch fühlte er, daß ihm die Gewalt über die Gläubigen auf einen Augenblick überlassen sei, und daß der Himmel ihm vergönnt, die schwarzen Plane auszuführen. Da verläßt er schnell die Erde, und steigt hinab ins düstre Reich.

So sieht man auf Vesuvs Gipfel ein verkalchtes Felsenstück mitten in der Asche schwebend, wenn Schwefel und Harz im Berge entflammt die Sonne verdunkelt, wenn das Meer siedet, und Pertenope 1) wie eine trunkene Bachantin taumelt, dann ändert die Spitze des Vulkans seine bewegliche Gestalt, die Lava sinkt, der Stein rollt, und stürzt donnernd in den Abgrund der flammenden Eingeweide, die ihn heraufgeschleudert — so stürzt sich Satan von der Hölle herausgespieen, wieder in den gähnenden Schlund. Schneller als der Gedanke durcheilt er die Räume alle, die einmal in Nichts verschwinden sollen; jenseits der brül-

1) Neapel von ihrer Erbauerinn Parthenope Admets Alcestes Tochter.

lenden Reste des Chaos kömmt er an die Grenze jener Religion, die eben so unvergänglich sind, als die Rache, die sie erschuf, mit Fluch belastete Gegenden, des Todes Grab, und Wiege, durch keiner Zeiten Maaß geregelt, und die noch da sein werden, wann das Weltall wie ein Zelt weggehoben wird, das für einen Tag aufgerichtet war. Eine unwillkührliche Thräne benetzt das Aug des verworfenen Geistes, als er ins Reich der Nacht sich hinabstürzt. Seine Feuerlampe erhellt nur schwach um ihn die dichten Schatten. In diesen Finsternissen folgt er keinem Wege; sondern von der Frevel Gewicht belastet, sinkt er von selbst in die Hölle hinab. Noch sieht er nicht den fernen Schein jener Flammen, die ohne Nahrung ewig unauslöschlich brennen, und doch dringt der Verworfenen Gewimmer ihm schon ans Ohr. Er weilt, und schaudert beim ersten Seufzen ewiger Leiden. Mit Staunen erfüllt die Hölle selbst ihren Fürsten. Regungen von Vorwürfen und Mitleid ergreifen das Herz des rebellischen Erzengels.

„Ich also bins, rief er aus, der diese Kerker höhlte, der diese Leiden häufte! Ohne mich wäre das Böse in des Allmächtigen Rei chunbekannt geblieben! Was that mir denn die schöne edle Creatur, der Mensch. . .“

Satan wollte die Klagen unnützer Reue fortsetzen, da öffnet sich der flammende Schlund des Abgrundes, und ruft ihn auf zu anderen Gedanken

Ein Gespenst schwingt sich auf der unerbittlichen Pforten Schwelle, es ist der Tod. Einem dunklen Flecken gleich erscheint er auf der Kerker Flammen, die ihm im Rücken brennen; durch sein Gerippe zucken

die des Höllenlichtes bleichen Stralen, zwischen den Höhlungen seiner Gebeine. Eine vielfärbige Krone schmückt ihm das Haupt, deren Steine er Völkern und Königen der Erde geraubt. Zuweilen kleidet er sich in Lappen von Purpur oder grobem Tuche, die er dem Reichen, oder Armen abgerissen. Bald fliegt er, bald schleppt er sich, nimmt allerlei, selbst die Gestalt der Schönheit an. Man würde ihn für taub halten, und doch hört er den kleinsten Laut, der irgend ein Leben verräth; er scheint blind, und sieht den kleinsten Wurm, der im Grase kricht. Die Rechte hält eine Sense wie der Schnitter; die Linke deckt die einzige Wunde, die er je erhielt, und die der Sieger Christus, am Gipfel des Golgatha ihm in den Busen schlug.

Das Verbrechen öffnet der Hölle Pforten, und der Tod schließt sie. Eine Regung grauenvoller Liebe hatte den beiden Ungeheuren des Vaters Ankunft schon gemeldet. So bald der Tod den Feind der Menschen von ferne erkannte, flog er ihm freudevoll entgegen.

„Mein Vater, rief er aus, ich neige vor dir das Haupt, das sich noch vor keinem beugte. Kömmst du des Sohnes unersättlichen Hunger zu stillen? Ich bin des Einerleis bei meinen Festen müde, von dir erwart ich eine neue Welt, sie zu verschlingen."

Von Schrecken ergriffen wandte Satan das Haupt weg, des Gerippes Umarmung auszuweichen. Mit seiner Lanze weist er ihn zurück, und versetzt vorübergehend:

„O du, du wirst gerächet, du wirst zufrieden sein!

Ich will das zahlreiche Volk deines einzigen Ueberwinders deiner Wuth preis geben."

Indem er diese Worte sprach, geht er, das Haupt der Höllengeister, in die Wohnungen, wo ewig seine Opfer weinen. Er wandelt durch die brennenden Gefilde — der Abgrund geräth beim Anblicke seines Königs in Bewegung; aus den Scheiterhaufen zucken helle Flammen; der Verworfene, der sich schon am höchsten Gipfel seiner Leiden glaubte, wird durch noch schärfere Qual gefoltert: so streckt sich in Sahras Wüste der schwarze Africaner der Hitze eines Ungewitters ohne Regen-erliegend in Sand unter lechzende Schlangen und Löwen hin; er glaubt der Marter höchste Stufe erreicht zu haben; da blickt eine trübe Sonne durch dürre Wolken, und läßt ihn neue Qualen fühlen.

Wer vermag die Schrecken dieser Stätte zu schildern, wo alle Lebenspeinen versammelt, vergrößert und ins Unendliche verewigt sind! Mit hundert Demantbanden an einen ehernen Thron gefeßelt beherrscht der Daemon von Verzweiflung das Reich des Grams. Satan an alle Höllenlaute gewöhnt, erkennt an jedem Schrei die bestrafte Schuld, und den gefühlten Schmerz. Er hört des ersten Mörders Stimme, er hört den reichen Prasser um einen Wassertropfen flehn; er spottet der Klage des Armen, der im Namen seiner Lumpen das Himmelreich begehrt.

„Unsinniger spricht er zu ihm, du glaubtest also, „daß Mangel alle Tugenden ersetze? Du dachtest, „alle Könige seien in meinem Reiche, und alle deine „Brüder versammelt um meinen Nebenbuhler? Elen„des niedriges Geschöpf, du warst unverschämt, ein

„Lügner; niederträchtig, neidisch auf fremdes Gut, „der Feind von allem, was dich an Erziehung, Ehre, „und Geburt übertraf, und du verlangest Kronen! „Brenne hier mit dem unbarmherzigen Reichen, der „wohl mit Recht dich von sich stieß, der aber Kleid „und Brod dir schuldig war."

Mitten in ihren Martern rief eine Schaar Unglücklicher zu Satan auf:

„Wir haben dich angebetet, Jupiter, und darum hältst du uns, Verfluchter, in den Flammen zurück!"

Der hochmüthige Erzengel antwortete hohnlächelnd:

„Ihr habt mich Christus vorgezogen, theilt nun „meine Ehr, und meine Freuden!"

Nicht die Flammenpein ist die schärfste, die verdammte Seelen fühlen. Sie bewahren das Andenken ihres göttlichen Ursprungs; sie tragen in sich das unauslöschliche Bild der Schönheit Gottes, beklagen ewig das höchste Gut, das sie verlohren haben: diese Klage erneut sich unaufhörlich beim Anblicke jener Seelen, deren Wohnung an die Hölle gränzt, und die nach abgebüßten Fehlern, hinauf zu des Himmels Gegenden fliegen. Bei allen diesen Uebeln quält die Verworfenen noch der Seelengram, und die Schaam, über die auf der Erde verübten Verbrechen: die Pein des Heuchlers vergrößert sich durch die Verehrung, die die Welt seinen falschen Tugenden itzt noch zollet. Die prächtigen Ehrentitel, die ein getäuschtes Jahrhundert berühmten Todten giebt, sind dieser Todten Qual in den Flammen der Wahrheit und der Rache. Wünsche, die zartliebende Freunde dem Himmel für verlorne Seelen opfern, machen jene untröstlichen See-

len in des Abgrundes Tiefe nur noch trostloser. Dann sieht man diese Sünder aus den Gräbern steigen, der Erde die Züchtigung der göttlichen Gerechtigkeit zu enthüllen, und zu den Menschen sprechen: „Hört auf für mich zu beten: ich bin gerichtet.“

Im Mittelpunkte der Hölle, mitten aus einem Ocean von Blut und Thränen steht unter Felsen ein schwarzes Schloß, der Verzweiflung und des Todes Werk. Ewige Gewitter donnern um die drohenden Zinnen; vor seiner Pforte ist ein verdorrter Baum gepflanzt, und auf der Spitze der traurigen neunfach um sich gewundenen Mauer weht vom Blitze halb verzehrt die Fahne des Hochmuths. Die Dämonen, von den Heiden Parcen genannt, wachen an des finsteren Pallastes Schranken. Satan erscheint am Eingange seines Königs-Sitzes. Die drei Wachen des Pallastes erheben sich, und lassen mit dumpfem Trauertone den ehernen Hammer auf die eherne Pforte fallen. Drei andere Höllengeister unter dem Namen Furien verehrt, öffnen die glühenden Thüren. Da sieht man eine lange Reihe öder Hallen, den unterirdischen Gewölbern gleich, wo Egyptens Priester jene Ungeheuer bargen, die göttlich zu verehren sie die Menschen lehrten, die Kuppeln dieses Schreckengebäudes ertönen von der Feuerflammen dumpfen Prasseln; von glühenden Gewölben senkt sich ein blaßer Schein herab. Beim Eingange des ersten Vorhofes liegt die Ewigkeit der Schmerzen auf ihrem Eisenlager, unbeweglich, selbst ihr Herz fühlt das leiseste Regen, in der Rechten hält sie eine nie ablaufende Sanduhr. Sie kennt und spricht kein anders Wort, als: „Nie!“

So bald der Höllenreiche Herrscher sein scheusliches

Gemach betrat, befahl er den vier Feldherren der abtrünnigen Legionen den Höllenrath zu versammeln. Die Höllengeister eilen, den Befehl des Gebieters zu vollstrecken. Mit Schaaren füllen sich Satans weite Versammlungssäle; sie lagern sich auf des düsterm Amphitheaters glühende Stufen; mit den Insignien erlogener Macht, so wie von Sterblichen sie verehret werden, kamen sie. Der eine trägt den Dreizak, mit dem er vergebens die Meere peitscht, die nur Gott allein gehorchen; ein anderer, ein lügenhaft Gestirn mit falscher Stralenglorie bekränzt, will jener stolze Riese sein, den jeden Morgen der Ewige von dannen sendet, wo das Morgenroth aufgeht. Hier schwazt der Daemon falscher Weisheit, da brüllt des Krieges Geist; dort lächelt der Daemon der Wollust; die Menschen nennen ihn Venus; unter dem Namen Astarte kennt ihn die Hölle: wollüstig schmachtet sein Auge, und Verwirrung sendet in die Seelen seine Stimme; und der glänzende Gürtel, der sich um seine Hüften schlingt, ist der Höllenmächte gefahrvollestes Werk. Man sieht mit einem Wort in diesem Rathe alle falschen Götter der Nationen versammelt, Mithras, Baal, Moloch, Anubis, Brama, Teut, Odin, Erminsul, und tausend andere Phantome unserer Leidenschaften und unserer Launen.

Als Himmelstöchter wurden uns die Leidenschaften mit dem Leben verliehen: so lange wir sie rein im Busen bewahren, sind sie unter dem Schutze der Engel; sobald sie frech ausarten, beherrscht sie das Reich der Daemonen. So giebt es eine tugendhafte, und eine sündige Liebe; einen verderblichen, und einen heiligen Zorn; einen frevelhaften Hochmuth, und einen edlen Stolz; einen viehischtollen Muth, und eine aufgeklärte Tapfer-

keit. Wie groß ist der Mensch! unsere Laster, und unsere Tugenden machen die Beschäftigung und einen Theil der Macht der Hölle, und des Himmels aus.

Nicht mehr wie jener Morgenstern, der uns des Tages Stralen bringt, sondern einem furchterregenden Cometen gleich, besteigt in des Geistervolkes Mitte Lucifer den Thron. So wie in einem Sturme man eine Woge hoch über die andre sich erheben, und mit schäumendem Gebirge dem Schiffer drohen sieht; der wie man beim Brande einer Stadt in der Mitte rauchender Gebäude einen hohen Thurm erblickt, dessen Zinnen von der Flamme bekränzt werden, so erschien der gefallene Erzengel in der Mitte der Gefährten. Er schwingt den Höllenscepter, an welchen durch ein subtiles Feuer alle Leiden gefeßelt sind. Den Gram, der ihn verzehrt, bergend spricht Satan zur Versammlung:

„Götter der Nationen, Thronen, Flammengeister, „tapfere Krieger, unbesiegte Heerschaaren, edles, unab„hängiges Geschlecht, hochherzige Kinder dieses starken „Vaterlandes, des Ruhmes Tag ist erschienen. Seit ich „des Tyrannen Joch zerbrach, strebte ich, würdig mich „der Macht zu zeigen, die ihr mir anvertrauet habt. „Ich hab euch das Weltall unterworfen, ihr höret von „hier die Klagen der Abkömmlinge jenes Menschen, „der eure Stelle in der Wohnung der Seligkeiten ein„nehmen sollte. Um jenes erbärmliche Geschlecht zu „retten, mußte unser Verfolger seinen Sohn auf die „Erde senden. Er ist erschienen dieser Meßias. Er „hats gewagt in unsere Reiche einzudringen: und „hättet ihr meine Kühnheit unterstützet; so würden „wir ihn in Fesseln geschlagen, und in dieser Ab„gründe Tiefe ihn festgehalten haben. Dann war auf

„immer der Krieg zwischen uns und dem Ewigen ge„endet: doch verloren ist jener günstige Augenblick; „drum müßen wir von neuem die Waffen ergreifen. „Die Christusdiener vermehren sich. Zu sehr auf „unsere Rechte vertrauend, haben wir die Vertheidigung „unserer Altäre vernachläßiget; laßet uns also vereint „noch einmal einen Sturm wagen, jenes Kreuz um„zustürzen, das uns droht; laßet uns die schnellsten „Mittel finden, um diesen Sieg uns zu erringen."

So sprach in ewiger Nacht der Lästerer, den Christus besieget hatte, jener Erzengel, der den Erlöser mit seinem Kreuze der Höllen Pforte zerbrechen, und der gerechten Israels Schaar befreien sah: zernichtet beim Anblicke des göttlichen Lichtes flohen die Höllengeister, und Satan selbst lag unter seines Reiches Trümmern, mit dem Haupte von eines Weibes Fuß zertreten.

Als der Vater des Bösen seine Rede geendet hatte, erhob sich der Geist des Mordes. Die blutgefärbten Arme wüthende Geberden, die furchterregende Stimme dieses rebellischen Geistes verkünden die Verbrechn, die ihn besudeln, und die Heftigkeit der Gefühle, die ihn erschüttern. Auch den Gedanken kann er nicht ertragen, daß ein einziger Christ seiner Wuth entgehe. So sieht man in dem Ocean, der der neuen Weld Gestade bespühlt, ein Seethier mitten unter Wogen seine Beute verfolgen: wenn der schimmernde Fisch seine Silberflügel plötzlich schwingt, und der Vogel eines Augenblicks seine Sicherheit in der Luft findet, dann folgt das getäuschte Ungeheuer auf den Wogen, speit Wolken aus von Schaum und Dampf, und

setzt durch seine ohnmächtige Wuth Matrosen in Furcht und Schrecken.

„Wozu noch Rathes pflegen, schrie wild der Geist „des Würgers aus? bedarfs dann, die Christen zu „zernichten, anderer Mittel noch, als Henker, und „Flammen? Götter der Nationen, überlaßet mir die „Sorge eure Tempel wieder zu erbauen. Der Fürst, „der bald das Römerreich beherrscht, ist meiner Macht „geweiht. Ich will Galerius Grausamkeit entflam„men. Ein unermeßliches und letztes Morden soll die „Altäre unseres Feindes mit dem Blute seiner Anbeter „überschwemmen: Satan wird den Sieg begonnen „haben, da er den ersten Menschen stürzte, ich werde „ihn durch die Ausrottung der Christen krönen.“

Er sprichts, und plötzlich überfällt den wilden Geist die Höllenangst. Er stößt einen Schrei aus, gleich dem Verbrecher, den des Henkers Schwert getroffen, gleich einem Meuchelmörder, den des Gewißens Vorwurf quält. Glühender Schweiß steht ihm auf der Stirne; es träuft von seinem Munde wie Blut, und er krümmt sich vergebens unter dem Gewichte der Verworfenheit.

Alsdann erhob sich der Geist der falschen Weisheit mit einem Ernste, der einer trauervollen Thorheit glich. Die verstellte Strenge seiner Stimme, die scheinbare Gemüthsruhe täuschte die Schaaren der Geblendeten. So, wie eine schöne Blume auf giftigem Stengel, lockt er verführerisch die Menschen, den Tod ihnen zu geben. Er nimmt die Gestalt eines Greises an, des Hauptes einer jener Schulen, die in Athen und Alexandria verbreitet waren. Weißes Haar mit einem Oelzweige gekränzt, eine halbkahle Stirn nehmen

gleich das Gemüth für ihn ein; doch, wenn man ihn näher betrachtet, entdeckt man in ihm den Abgrund von Niederträchtigkeit und Heuchelei, und einen ungeheuren Haß für wahre Vernunft. Sein Verbrechen begann schon im Himmel bei der Welten Schöpfung, so bald diese Welten seinen eiteln Grübeleien überlassen waren. Er tadelte die Werke des Allmächtigen, er wollte in seinem Stolze eine andre Ordnung unter den Engeln, und im Reiche der höchsten Weisheit stiften. Er war der Gotteslaugnung Vater, des abscheulichen Gespensts, das Satan selbst nicht gezeuget hatte, und das in den Tod verliebt wurde, als es in die Hölle kam. Doch wenn sich der Daemon der Unglückslehren in seiner Weisheit selbst gefällt; so weiß er doch, wie schädlich sie den Sterblichen sind, und triumphirt über das Unheil, das sie auf Erden stiften. Strafbarer als alle rebellische Engel erkennt er seine eigene Verkehrtheit und macht sich einen Ruhm daraus. Diese Afterweisheit, gebohren, später als die Zeit, sprach also zur Versammlung der Höllengeister:

„Du weißt es, o Monarch der Hölle, daß ich mich „der Gewaltthätigkeit immer widersetzte. Wir erhal„ten den Sieg nur durch Vernünfteln, durch Sanft„muth, und durch Ueberredung. Laßet mich nur unter „unseren Verehrern, ja unter Christen selbst jene Grund„sätze verbreiten, die die Bande der Gesellschaft auf„lösen, und die Grundpfeiler der Reiche untergraben. „Schon warf sich Herocles, Galerius Liebling, in „meine Arme. Die Zahl der Secten wächst. Ihrer „eigenen Vernunft will ich die Menschen ganz über„lassen; meine Tochter, die Gotteslaugnung, die Ge„liebte des Todes, und der Hoffnung Feindinn will

„ich ihnen senden. Sie kommen gewiß so weit, das „Daseyn desjenigen zu läugnen, der sie erschaffen „hat. Ihr werdet keine Kämpfe zu bestehen haben, „deren Ausgang immer ungewiß ist; ich will den „Ewigen zwingen, zum zweitenmal sein Werk zu „zerstören."

Dieser Rede des verworfensten aller Höllengeister, gaben die Daemonen im wilden Getümmel den vollesten Beifall. Das Getöse dieser erbärmlichen Freude hallte längs der Hölle Gewölben hin. Die Verworfnen glaubten, ihre Peiniger haben neue Qualen erfunden. Sogleich entschlüpften die Seelen, die in ihren Flammenkerkern nicht bewachet wurden, und eilten hin zum Rathe: sie schleppten mit sich einen Theil ihrer Folterzeuge; die eine ihr Leichentuch in Flammen, die andre ihr Bleigewand, diese da die Eiszapfen an thränenvollem Auge, jene dort die Schlangen, die sie zerfleischten. Die gräßlichsten Zuschauer des gräßlichen Senates besteigen ihre Plätze auf den brennenden Tribunen. Selbst Satan ruft erschrocken den Gespenstern, der Schatten Wachen, den eitlen Chimären, den Unglücksträumen, den Harpien mit schmutziger Klaue, dem Schrecken mit staunendem Gesichte, der Rache mit starrendem Blicke, den immerwachen Gewissensvorwürfen, der unbegreiflichen Thorheit, den bleichen Schmerzen, und dem Tode.

„Schleppt," schrie er ihnen zu, schleppet die Ver„brecher in ihre Kerker wieder, oder zittert, daß Sa„tan euch nicht zu ihnen schmiede!"

Eitle Drohungen! Die Gespenster mischen sich unter die Verworfenen, und wollen, ihnen gleich, im

Rathe ihrer Könige sein. Vielleicht hätte itzt ein heftiger Kampf begonnen, wenn Gott, der die Gerechtigkeit handhabt, und welche der alleinige Urheber der Ordnung, selbst in der Hölle ist, diesem Tumulte kein Ende gemacht hätte Er streckte aus den Arm, und der Schatten seiner Hand zeigte sich an der Wand des Saales der Verdammten. Sogleich überfiel tiefer Schrecken die verworfenen Seelen, und die Höllengeister: die ersteren kehren um zu ihren Qualen, und die andern, so bald sich die Hand des Ewigen zurückgezogen hatte, fiengen die Berathschlagung wieder an.

Der Dämon der Wollust auf seinem Polster halbgelagert, versucht zu lächeln, und das Haupt emporzuheben. Der schönste der gefallenen Engel behielt er einen Theil der Reize, mit denen ihn der Schöpfer ausgeschmückt; doch aus den sanften Blicken, aus dem Lächeln, aus der reizenden Stimme gewahrt man Gift und falsche Tücke. Zur Liebe gebohren, nun ewiger Bewohner der Gegend des Haßes, trägt er mit Ungeduld sein Leiden; zu weichlich ein Wuthgeschrei auszustoßen, weint er nur und spricht mit tiefen Seufzern:

„Ihr Götter des Olymps, und ihr, die ich we„niger kenne, ihr Gottheiten der Brachmanen, und „Druiden, ich will es nicht verhehlen: ja, die Hölle „ist mir zur Last! Ihr wißt es wohl, ich hatte wider „den Ewigen keine Ursache zum Haß, ich folgte nur „in der Empörung, und im Sturze einem Engel, den „ich liebte. Doch da ich mit euch vom Himmel ge„stürzt wurde, so will ich wenigstens recht lange im „Kreise der Sterblichen leben, mich von der Erde nicht „verbannen lassen. Mir rufen Tyrus, Heliopolis,

„Paphos, Amathunt. Mein Stern glänzt noch auf „dem Berge Libanon. Da stehen meine Zaubertempel, da habe ich allerliebste Feste, Schwanen, die „mich durch die Lüfte ziehn, Blumen, Weihrauch, „Düfte, frische Rasen, wollustathmende Tänze, und „lachende Opfer, und diesen schwachen Ersatz für Himmelsfreuden sollten mir die Christen entreißen? Die „Myrthe meiner Wäldchen, die der Hölle so viele „Opfer liefert, sollte sich in ein wildes Kreuz umzimmern lassen, das nur die Zahl der Himmelsbewohner mehrt! Nein, meine Macht will ich bekannt „machen. Um Schüler eines strengen Gesetzes zu „überwinden, bedarf es nicht der Gewalt, nicht der „Weisheit: ich will zarte Gefühle wider sie bewaffnen; dieser Gürtel verbürget euch den Sieg. Bald „sollen meine Schmeicheleien verweichlichen des keuschen Gottes rauhe Diener. Ich will die strengen „Jungfrauen zahm machen, und jene Einsiedler bis „in ihre Wüsten verfolgen, die meinem Zauber zu „entkommen glauben. Der Weisheit Engel jauchzt, „den Hierocles unserm Feinde entrissen zu haben; allein Hierocles ist auch meinem Dienste getreu; schon „habe ich in seinem Busen eine lasterhafte Flamme „angezündet; ich werde mein Werk zu unterstützen „wissen. Ich will Eifersucht entflammen, und spielend die Welt umwälzen, und durch die Freuden „die Menschen zu euch ins Reich der Qualen führen."

Astarte sprachs, und läßt sich dann aufs Lager fallen. Er wollte lächeln, aber die Schlange, die er verborgen unter seinem Gürtel trägt, sticht heimlich ihn ins Herz: der schwache Dämon erblaßt, und die erfahrnen Führer der Höllenbanden errathen seine Wunde.

Indeß hatten die drei Meinungen den schrecklichen Sanhedrin 1) getheilt. Satan gebot der Versammlung Stillschweigen:

„Gefährten, euer Rath ist eurer würdig; doch statt „von drei gleichweisen Meinungen eine zu wählen, „laßet uns allen zugleich folgen, um einen glänzenden „Erfolg zu haben. Laßet uns den Götzendienst, und „Hochmuth zu unserer Hilfe herbeirufen. Ich selbst „will in dem Herzen Diocletians Aberglauben, und „Ehrsucht in Galerius Seele erwecken. Ihr alle, „Götter der Nationen, unterstützet mein Beginnen, „gehet, flieget, erreget den Eifer des Volks, und der „Priester. Besteiget den Olympus wieder, und gebet „der Dichter Fabeln neues Leben. Dodonas, und „Daphnes Wälder sollen von neuem Orakel geben. „Die Welt sei getheilt zwischen Fanatikern und Gotteslåugnern. Der Wollust süße Gifte sollen wilde „Leidenschaften entflammen; und aus aller dieser „Uebel Bund laßet uns wieder die Christen eine fürchterliche Verfolgung hervorbringen!"

Also sprach Lucifer: dreimal schlug er mit dem Scepter auf den Thron; dreimal hallt aus des Abgrundes Schlünden ein langes Brüllen wieder. Das Chaos, der einzige und düstre Höllennachbar fühlt die Erschütterung, es öffnet sich, und läßt durch seines Schooses Tiefen einen schwachen Lichtstrahl bis in die Nacht der Verworfenen dringen. Nie war Satan furchtbarer erschienen seit dem Tage, da er das Joch des Gehorsams abschüttelnd sich als Feind des Ewigen erklärte. Sogleich erheben sich die Höllenlegionen, sie gehen aus dem Rathe; durchwandern

1) Rath.

das Thränenmeer, das Reich der Qualen, und fliegen zum Thor hin, wo der Tod, und das Verbrechen Wache halten. Man sieht die unreine Schaar daherziehen beim Glanze der flammenden Oefen, wie in unterirdischen Gewölben beim Fackellichte die Zwittervögel flattern, deren Flügel von einem schmutzigen Insecte gewebet scheinen.

In des Höllenpallastes Vorhofe vor dem Eisenlager, wo die Ewigkeit der Schmerzen ruht, ist eine Lampe aufgehängt. Es brennet da die Urflamme des Himmelszornes, die die ewigen Flammenkerker anzündet. Satan nimmt einen Funken dieses Feuers. Er reiset fort. Im ersten Aufschwunge berührt er den gestirnten Gürtel, mit dem zweiten Schritte kömmt er zur Wohnung der Menschen hin. Er trägt den Unglücksfunken in alle Tempel, und zündet auf den Götzenaltären das erloschene Feuer wieder an. Sogleich schwingt Pallas 1) ihre Lanze, Bachus den Thyrsus, Apollo spannt den Bogen, Amor schüttelt die Fackel; Aeneas alte Penaten 2) sprachen geheimnißvolle Worte, und Ilions Götter weißagten am Capitol. Der Vater der Lüge ordnet zu jedem Bilde der Heidengötter einen Geist des Trugs, er lenkt die Bewegungen der unsichtbaren Cohorten, und läßt die ganze Armee der Höllengeister im Einverständniß wirken gegen die Kirche Jesu Christi.

1) Athene. 2) Hausgötter.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chateaubriand, François-René <<de>>,

Die Martyrer, oder der Triumph der christlichen Religion

Bd.: 1

Freyburg [u.a.] 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.fr.o.18-a#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11718437-6